

MARIO
SOMMER

FRA G ME NTE

MÖGLICHKEITEN
IM
BESTAND

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

FRAGMENTE

Möglichkeiten im Bestand

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-
Ingenieurs unter der Leitung von Herrn Thomas Hasler Univ.Prof. Dr.sc.techn und von
Herrn Lorenzo De Chiffre Dipl.-Arch. Dr.techn. / E253-4 Hochbau und Entwerfen /
Institut für Architektur und Entwerfen;
eingereicht an der Technischen Universität Wien / Fakultät für Architektur und
Raumplanung von Mario Sommer B. Sc. / 01529391

KURZFASSUNG

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



„Weiterbauen“ lautet ein sehr aktueller Begriff im Diskurs um Nachhaltigkeit in der Architektur. Zu einfach werden Entscheidungen gefällt und Bestand muss einem Neubau weichen. Die Gründe dafür sind meist wirtschaftlicher Natur. Wird es allerdings von einer ökologischen oder kulturellen Perspektive betrachtet, ist dieser Umgang mit dem Bestehenden nicht zu rechtfertigen. Vor allem im ruralen Raum häufen sich leer stehende Gebäude an und neue Konzepte und Nutzungen sind sehr träge in der Entwicklung. In dieser Arbeit liegt der Fokus nicht auf den raumplanerischen Ansätzen zur Lösung dieser Problematik, vielmehr richtet sich der Fokus auf den Eingriff und das Gebäude an sich. Es gilt aufzuzeigen, dass ein guter Entwurf für einen Umbau, einem Neubau um nichts nachsteht. Im Gegenteil, das „Bauen im Bestand“ bietet Architekt:innen ein Repertoire, das ihnen selbst kaum möglich ist, abzurufen. So lässt das Bestehende, durch die gegebenen Parameter, Räume und Atmosphären entstehen, welche in einem Neubau nur sehr schwer zu erzeugen sind. Dieses einzigartige atmosphärische Potenzial, welches durch die Historie der Gebäude gegeben ist, wird durch das Aufeinandertreffen von Alt auf Neu verstärkt. Dafür wird systematisch nach dem „richtigen“ Eingriff gesucht.

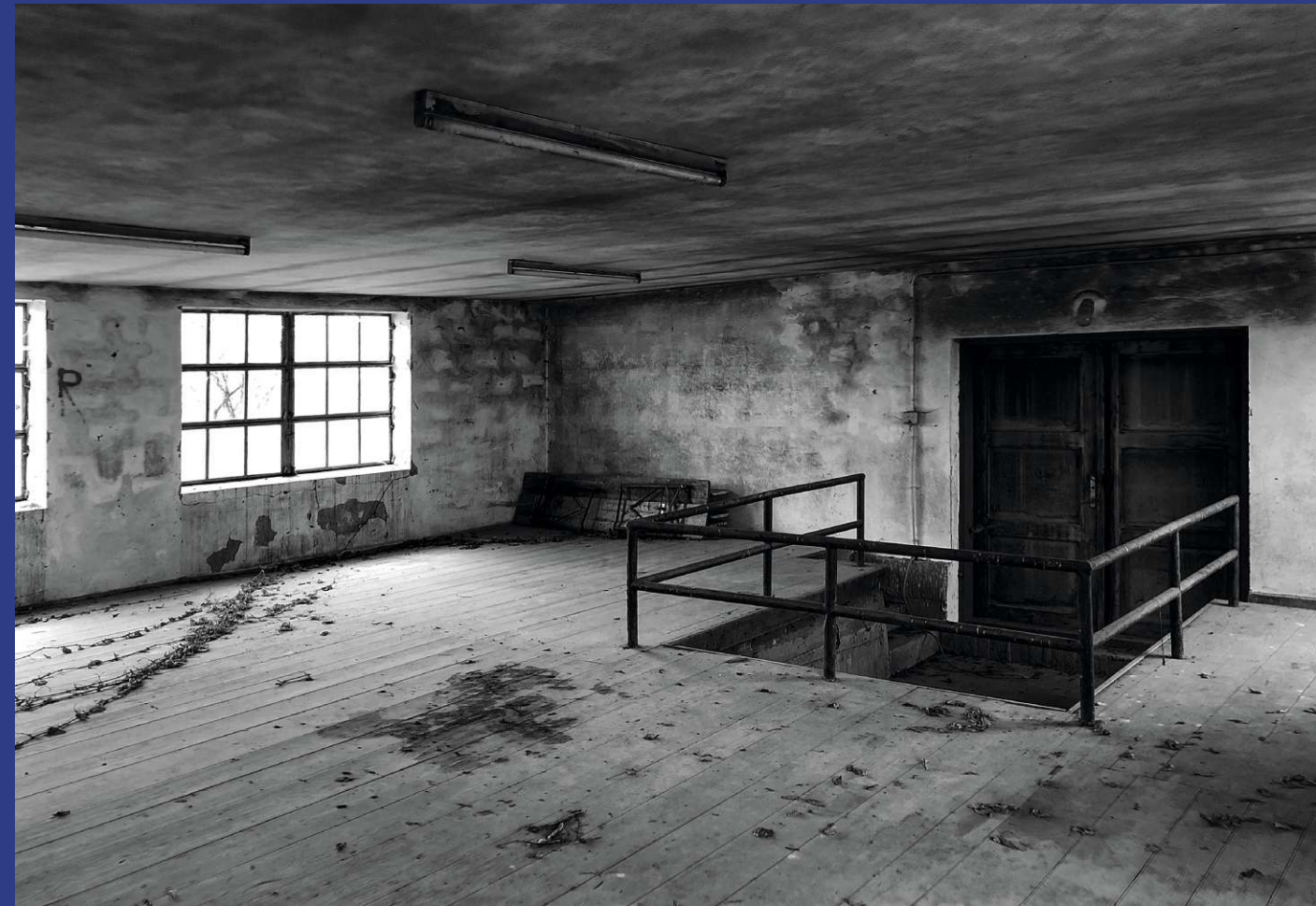


ABSTRACT

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Continuing the existing“ is a quite topical notion in the discourse on sustainability in architecture. Decisions are often made too casually and existing buildings have to give way in favour of new ones. The underlying reasons are mostly based on economic considerations. However, when viewed from an ecological or cultural perspective, this treatment of the existing cannot be justified. Especially in rural areas, vacancies are accumulating and new concepts and uses are developing rather slowly. This work does not focus on the spatial planning solutions concerning this problem, but rather on the intervention and the building itself. It is therefore necessary to show that a good design for a conversion is in no way inferior to a new building. On the contrary, „building in the existing fabric“ offers a repertoire of elements that architects hardly have at their disposal for new designs. Thus, the existing building, through its given parameters, allows spaces and atmospheres to emerge that for a new building would be rather difficult to design. This unique atmospheric Potenzial, which is given by the history of the buildings, is further enhanced through the simultaneity of old and new. To ensure this, this work aims to systematically search for the best possible intervention.

Abb. | südwestlicher Kellerabgang mit Türe nach Außen (Projekt A)



Es ist spürbar in der Architektur, wie der Fokus immer mehr auf den Umgang mit Bestand gelegt wird. Allem voran ist es die Klimakrise, welche das Thema aktueller denn je macht und die „Bauwut“, wie es Daniel Fuhrhop nennt, nicht mehr toleriert.¹ Mit 37 % der weltweiten CO₂-Emissionen ist der Gebäudesektor einer der größten Treiber von anthropogenen Treibhausgasemissionen. So ist es auch offensichtlich, dass ein Umdenken im Bausektor eines der Themen im Kampf gegen die Klimakrise sein wird.² Einen großen Teil davon wird die Umnutzung, Modernisierung und Sanierung von Bestand ausmachen, welche allerdings aktuell noch nicht die Beachtung finden, die gefordert ist, um die nötige Veränderung zu erreichen. Auch in den Universitäten kommt diese Entwicklung langsam an. Parallel zum immer präsenter werdenden Thema der Klimakrise verändern sich die Interessenschwerpunkte der Studierenden und somit auch die Studienpläne. Es setzen sich neben dem Denkmalpflege-Institut immer mehr Institute mit Bestandsgebäuden auseinander, bis hin zur Gründung einer eigenen Organisation, welche sich „Reuse in Teaching“ als Themenschwerpunkt gesetzt hat. In Fachkreisen, der Fachliteratur oder der Presse sind es immer öfter Umbauten, die Preise gewinnen und gefeiert werden. So ist die Vergabe des Pritzker-Preises 2021 an Anne Lacaton und Jean Philippe Vassal, welche sich durch Transformationen und nachhaltiges Bauen definieren, ein klares Zeichen für die richtige Richtung. Das Buch „Umbaukultur – für eine Architektur des Veränderns“ von Christoph Grafe und Tim Rieniets mit der Baukultur Nordrhein-Westfalen war wegweisend für meine Arbeit. Zudem haben Projekte,

wie das „Sala Beckett“-Theater von Flores & Prats und die Projekte von Vylder Vinck Taillieu, starken Einfluss auf die Arbeit und die Entwicklung der hier behandelten Fragestellung genommen. Flores & Prats haben mit dem Projekt bewiesen, wie es funktioniert, ein Gebäude mit so viel Historie und Identität der umliegenden Bewohner wieder zum Leben zu erwecken, mit Elementen, die vorhanden sind, ergänzt um das, was notwendig ist um dem Gebäude einen neuen Charakter zu verleihen. Vylder Vinck Taillieu hingegen schaffen es in vielen Dimensionen neue Ansätze im Umgang mit dem Bestand zu finden und mit einfachen architektonischen Elementen ausdrucksstarke Architektur zwischen Alt und Neu zu erzeugen. In meiner Heimatgemeinde Obernberg am Inn in Oberösterreich gibt es aufgrund der langen Historie sehr viel erhaltenswerten Bestand. Es gilt die Möglichkeiten und Potenziale von diesen Gebäuden aufzuzeigen. Ein spezieller Fokus lag hierbei auf „nicht schützenswertem“ Bestand, welcher im Extremfall tatsächlich nur als gebaute Ressource zu verstehen ist.

„Solang wir allerdings unsere Schuhe wegwerfen und neue kaufen, anstatt die alten zum Schuster zu bringen, so lange fällt es uns möglicherweise auch schwer, unvoreingenommen über Umbau nachzudenken.“³



1 vgl. Fuhrhop, 2020, S. 25.

2 vgl. United Nations Environment Programme, 2022, S. XVI.

3 Hild, 2020, S.56.

THEORIE

Inhalt

Keywords

14	Aktualität und Diskurs	01	Klimawandel, Veränderung, Abrissmoratorium, Umbauoffensive, Neubaustopp
16	Die politische Dimension	02	Bodenverbrauch, Leerstand, Zersiedelung, Stadt/Land, Kostenrealität, Planung, Bestandsaufnahme
20	Sieben Positionen	03	Alison und Peter Smithson, Hermann Czech, Peter Märkli, Jan de Vylder, Flores & Prats, Lacaton & Vassal
24	Talk Jo Taillieu		Transformation, Möglichkeiten, Räumliche Qualitäten, Gebäudesubstanz, Schwelle, Klimazonen, Anpassungsfähigkeit
28	Konzepte Ansätze	04	Nutzungsneutralität, Klimazonen, Economy of Means
30	Wahrnehmung im Wandel	05	Reparaturgesellschaft, Verbrauchsgut, Reparaturanfälligkeit, Reparaturunfähigkeit
32	Entwerfen im Bestand	06	Qualitäten, Werte, Identität, Vorhandenes
34	Eine Umbautypologie Methodologie	07	Im Inneren, Angenäht, Parasitär, Zugebaut, Untergraben, Reingestellt, Angebaut, Verzahnt, Extrudiert, Aufgesetzt, Eingehüllt

ENTWURF

Inhalt

Keywords

50	Entwurf	08	Umbau, Umbaustراتيجien, Leerstand, Fragmente, Alltagsarchitektur
54	Kontext	09	Obernberg am Inn, Innviertel, Oberösterreich, Österreich, Europa, Inn, Zersiedelung, Ruraler Raum
60	A. Halle	A	Industriehalle, Leerstand, Abriss, Massiv, Ortsrand, 1975
90	B. Landhaus	B	Wohnhaus, Leerstand, Alleinlage, 1890
122	C. Feuerwehr	C	Feuerwehr, Leerstand, Ortszentrum, Kirchenplatz, 1900, 1975
152	D. Chemiefabrik	D	Wettbewerbsentwurf, Chemiefabrik, Collage Epochen, 1800, 1975
178	Epilog	10	
180	Anhang	11	

AKTUALITÄT DISKURSS

Die Architekturwelt beginnt ihre eigene Rolle im Kampf gegen den Klimawandel zu hinterfragen. Deutsche Architekt:innen schließen sich zusammen und setzen ein Abrissmoratorium auf, mit dem sie der Bundesregierung die Dringlichkeit des Themas und zugleich Ansätze zur Lösung des Problems liefern.⁴ Fast zeitgleich hat auch Charlotte Malterre-Barthes ein globales Moratorium, mit dem Appell, Neubau vorübergehend auszusetzen, gestartet.⁵

Architekturpreise, Publikationen, Diskussionen, Universitätslehrpläne – viele Schwerpunkte verlagern sich. Es ist eine Veränderung spürbar und der bis vor ein paar Jahren unsichtbare Teil der Architektur, der Umbau von nicht schützenswerten Bestand, bekommt mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung. Auch kleinere Eingriffe werden mittlerweile geschätzt, welche keine großen Gesten darstellen, sondern im Dialog mit dem Existierenden entwickelt wurden. Es wurde noch nie soviel über den Umgang mit Bestand diskutiert wie jetzt. „Die Erhaltung darf sich nicht auf einen kleinen Teil von repräsentativen Denkmälern beschränken, sondern muss den gesamten Baubestand umfassen.“ schreiben die Architekt:innen im Abrissmoratorium. Die Denkmalpflege ist ein wichtiger Akteur und der Erhalt schützenswerter Gebäude kulturell sehr wertvoll, allerdings gelten statistisch nur 1–2 % der Gesamtgebäude als denkmalgeschützt, was im Blick auf die breite Masse nur einen Bruchteil ausmacht.⁶ Nun war laut Professor Markus Jäger in den letzten Jahren eine Aufspaltung der Architektur in „Neubau“ und „Denkmalpflege“ zu spüren, welche sich mit zunehmendem Desinteresse gegenüber stehen. Dem großen Be-

reich dazwischen, der laut Jäger das Zukunftsfeld der Architektur darstellt, wird jedoch aktuell noch wenig Aufmerksamkeit gewidmet.⁷ Dieser Bereich zwischen den beiden Extremen ist es, der den laut denkmalpflegerischen Werten, „nicht schützenswerten“ Bestand beinhaltet. Es gibt keine allgemeingültige Antwort für diese Herausforderungen.

Schon viele Architekt:innen haben sich dem Umbau gewidmet und haben sich dem Neubau abgewendet. Es ist ein Paradigmenwechsel gefordert und Bestand sollte mit neuen Augen betrachtet werden. Katja Fischer schreibt sehr treffend, dass der Vorrang von Bestand, vom Gebauten bis zur kulturellen und materiellen Ressource, kein Neubauverbot impliziert. Es soll allerdings eine neue Verbindlichkeit und Fürsorge dem Bestand und seinen Werten gegenüber erzeugen.⁸

Auf den folgenden Seiten sind sieben Positionen aus verschiedenen Jahrzehnten dargestellt, aber alle mit hoher Aktualität. Diese Positionen reichen zurück bis in 50er Jahre. Jede einzelne hat ihre Gültigkeit für sich und eines kann gesagt sein, der Bestand und das genaue Betrachten des Vorhandenen mit dem Erkennen des Potenzials spielt eine wesentliche Rolle bei fast allen Positionen.

„Eine Umbauoffensive beträfe gar nicht die ‚guten alten Gebäude aus der guten alten Zeit‘. Es geht vielmehr um die ungeliebte Masse von Nachkriegs-Behausungen mit zweifelhafter Bausubstanz und geringer ästhetischer Akzeptanz.“⁹



4 vgl. Stumm, 2022.
5 vgl. Malterre-Barthes, 2020.
6 vgl. Hild, 2020, S.54.
7 vgl. Jäger, 2020, S.42.
8 vgl. Fischer/Kampshoff, 2022, S.63.
9 vgl. Hild, 2020, S.55.

DIE POLITISCHE DIMENSION

Den größten Einfluss auf den Umgang mit Bestand hat, wie in nahezu allen Bereichen in einer demokratischen Gesellschaft, die Politik. Es gibt inzwischen einige Förderprogramme, welche Anreize schaffen, dem Bestand und somit auch den verbauten Ressourcen bzw. bereits versiegelten Flächen neues Leben zu geben. Die Ansätze der Politik sind allerdings sehr träge, dennoch ist es gelungen zumindest den Bodenverbrauch in Österreich seit 2010 von 24ha auf 12ha pro Tag zu halbieren.¹⁰

BODENVERBRAUCH

Allein in Oberösterreich werden immer noch pro Tag 2,2ha Fläche für Bau und Verkehrsfläche verbraucht und knapp 1ha der Fläche infolgedessen versiegelt.¹¹ Boden, im speziellen Dauersiedlungsraum, ist in Österreich sehr begrenzt und so ist der verschwenderische Umgang mit Boden nicht mehr zu rechtfertigen.

„Die Ressource Boden stellt ein nicht vermehrbares und nicht erneuerbares Gut dar. Einmal versiegelt, kann Boden nur mit großem technischem Aufwand wieder renaturiert werden.“ wird in einem Report von Statistik Austria festgestellt.¹² Der drastische Bodenverbrauch ist nicht ausschließlich ein österreichisches Problem, schon 2011 wurde in einer Mitteilung der Europäischen Kommission das Ziel gesetzt, dass in der EU bis 2050 netto kein Land mehr verbraucht werden soll.¹³ Bauen im Bestand ist die flächenschonendste aller Bauweisen und wird

so eine große Rolle im Kampf gegen die Bodenversiegelung mit all ihren Problemen, die diese mit sich bringt, einnehmen.

ORTSZENTREN UND ZERSIEDELUNG

Im ländlichen Raum werden am Ortsrand immer noch landwirtschaftliche Flächen in Bauland umgewidmet, auch wenn Gebäudebestand im Ortszentrum leer steht. Das kommt daher, dass am Land eine sehr homogene Idealvorstellung vom Wohnen vorherrscht – das frei stehende Einfamilienhaus. In den Ortskernen wird weniger gewohnt, Betriebe und Nahversorgung rutschen an den Ortsrand, was wiederum zu weniger Frequenz und somit auch Leerstand in den Erdgeschosszonen im Zentrum führt. Diese Abwärtsspirale macht ein Leben ohne tägliche Nutzung des Autos auch im Ortszentrum kaum möglich. Mit der Forderung „Aus Donuts müssen Krapfen werden“ bringen Gruber, Isabetini und

Nageler das Thema auf den Punkt. Der „Donut-Effekt“ beschreibt den Rückgang der Bevölkerung im Ortszentrum bei gleichzeitiger Zunahme im Umland. Orte ohne Zentren, wo das Leben in peripheren Eigenheimsiedlungen und Einkaufszentren am Rand stattfindet, bringen mit sich, dass öffentliche Begegnungsräume im Zentrum an Bedeutung und Orte ihre Identität und Attraktivität verlieren. Aus den Ortschaften sollen wieder Krapfen werden, wo das Zentrum gefüllt ist mit Leben. Dafür bedarf es an Weitblick und mutigen Akteur:innen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft, aber auch in der Zivilgesellschaft.¹⁴ Um die Entwicklung der Siedlungen kompakt zu halten, benötigt es intakte Ortskerne und um Ortskerne intakt zu halten, benötigt es kompakte Siedlungsentwicklung.

URBANE LEBENSÄUME AM LAND

Die Landflucht wird oft als wesentlicher Faktor der

übermäßig Leerstand verursacht und dem Verfall überlässt angenommen. Allerdings ist es nicht die Abwanderung an sich, es ist vielmehr die bereits erwähnte Zersiedelung und der Drang zum Neubau als Lebensziel in Kombination mit der viel zu geringen Wertschätzung für den Bestand, die solch prekäre Situationen entstehen lässt. Das Interesse an „urbanen“ Wohnformen am Land steigt und es gibt Aufholbedarf an der Wohnungsdiversität. Die Tatsache, dass Umbau viel menschliche Energie benötigt und für große Maschinen nicht immer zugänglich ist, macht es einerseits unwirtschaftlich für Bauunternehmen, andererseits bietet es jedoch auch Möglichkeiten der Umsetzung im Selbstbau und in einem gemeinschaftlichen Rahmen. Dieses Potenzial für gemeinschaftliches Wohnen am Land, als urbanes und zukunftsfähiges Wohnmodell, bietet sich in zentrumsnahen Leerständen, welche in ihren oft großen Strukturen Platz für viele Einheiten bieten, an.

POLITIK

**KOSTENREALITÄT**

Einer der größten Einflussfaktoren von einer all-gemeingesellschaftlichen Perspektive ist die Wirtschaftlichkeit. Um hier eine wesentliche Veränderung zu erreichen, muss der Umbau wirtschaftlich attraktiver werden bzw. darf die wirtschaftliche Schere zwischen Neubau und Bestand nicht so weit auseinander gehen. Kostenwahrheit würde hier den nötigen Ausgleich schaffen und den Umbau konkurrenzfähig machen. Unter Berücksichtigung der wahren Kosten, welche Entsorgung, Energie bzw. Umwelteinflüsse miteinbeziehen, ist der Umbau eines Bestands einem Neubau auch ökonomisch überlegen. Susanne Wartzeck schreibt relativ klar über den großen Einfluss der wahren Kosten: „... eine akzeptierende Sorge um den Bestand bedarf mehr als die Kreativität, den Idealismus und den Wagemut der beteiligten Akteur:innen, sondern auch eine flankierende Gesetzgebung und Preise, welche die wahren ökologischen Kosten von Boden, Materia-

lien und Energie widerspiegeln.“¹⁵ Hier die richtigen Anreize zu setzen und eine Dynamik in der Gesellschaft anzuregen, in welcher der Umbau gleichwertig einem Neubau gegenübersteht, ist anzustreben.

ERFASSEN VON LEERSTAND

Allem voran gilt es Leerstand zu erfassen, um einen Überblick zu bekommen, wo nicht genutzter Raum vorhanden ist.. Leerstandsaktivierung ist ein aufwendiger Prozess und steht in Österreich noch ganz am Anfang. Speziell die Eigentumsverhältnisse sind hier schwierig zu bearbeiten. Anreize müssen geschaffen werden, um hier auf die nötige Motivation der Eigentümer:innen zu stoßen. Der Druck zur Wiederverwendung ist sehr gering und es funktioniert nur dort, wo Grundstückspreise hoch sind. Ziel sollte es sein, die Aktivierung von Leerständen auch dort zu forcieren, wo Baugrund noch günstig und noch in Mengen vorhanden ist.

INDIVIDUUM

**AN BEIDEN ENDEN BEGINNEN**

Der Ansatz in dieser Arbeit ist am anderen Ende der Problematik, und zwar am Gebäude an sich, anzusetzen. Die Relevanz und die Einflussfaktoren der Politik sind unumstritten, doch kann zeitgleich an vielen Stellen angesetzt werden, um der Abrisswut entgegenzuwirken. Durch das Aufzeigen von Möglichkeiten in von der breiten Masse abgeschriebenen Bestand soll ein Bewusstsein für das Potenzial und das Gebäude als gebaute Ressource geschaffen werden. In der Dimension und Reichweite ist dieser Ansatz begrenzt, aber wird er von vielen angewendet, wird auch hier ein Einfluss zu spüren sein.

BESTANDSAUFNAHME UND PLANUNG

Bestandsaufnahmen von Gebäuden ist hier ein Mittel, um dem Abriss entgegenzuwirken und die Schwelle zum Umbau und zur Transformation zu senken. Förderprogramme für Beratungen von Experten im Umgang mit Bestand gibt es bereits, der

nächste Schritt wäre die intensive Förderung der Bestandsaufnahmen und Vorentwurfsplanungen für Transformationen. Umbauten sind komplexe Entwurfsaufgaben und der Output ist von Anfang an nicht immer klar. Diese Ungewissheit, die Komplexität und daraus resultierende Mehrkosten in der Planung schreckt viele schon im Vorhinein ab. Demgegenüber stehen Baufirmen, welche oft kostenlose, dadurch aber auch sehr generische Entwürfe für Neubauten anbieten. Es wird nach greifbaren Kriterien entschieden und einfach und günstig stehen hier deutlich über einer guten Planung, welche auf individuelle Bedürfnisse und Kriterien reagiert und atmosphärische und räumliche Qualitäten schafft. Zudem lässt sich ein Gebäude, von dem bereits Pläne vorhanden sind, leichter planen und somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es umgebaut anstatt abgerissen wird.

SIEBEN POSITIONEN

Alison und Peter Smithson
Hermann Czech
Peter Märkli
Jan de Vylder
Flores & Prats
Lacaton & Vassal
Jo Tallicu

ALISON AND PETER SMITHSON

Die beiden britischen Architekten entwickelten in den 1950er und 1960 Jahren das Konzept „As-found“. Als Teil der Popartkultur waren sie interessiert an der Ästhetik des Alltäglichen.

Von dieser Perspektive hat alles seinen Wert und Architektur kann nur unter genauer Betrachtung der bestehenden Gegebenheiten entwickelt werden. Der Fotograf Nigel Henderson gilt als einer der Auslöser dieser Gedanken, welcher Alison und Peter Smithson mit einer Fotoserie von Alltäglichem rund um sein Haus inspirierte. Das „As-found“ System in der Architektur bezieht sich auf die Wertschätzung von Gebäuden und Strukturen, die bereits vorhanden sind. Es war einer ihrer Grundsätze, dass Architektur nicht nur neue Gebäude schaffen soll, sondern dass auch dem Bestand mit Wertschätzung und Respekt begegnet werden soll. Es ist ein anti-utopischer Ansatz, welcher als Paradigma für den Umgang mit Bestand gesehen werden kann. Egal, ob Umbau oder Neubau, sobald an Architektur gedacht wird, sollte das „As-found“ so herangezogen werden, dass es ein Eingriff spezifisch für den Ort wird.¹⁶ „The „as found“ was a new seeing of the ordinary, an openness as to how prosaic „things“

HERMANN CZECH

Hermann Czech hat sich bereits zum Thema geäußert, als es noch nicht im breiten Diskurs angekommen war und der Fokus in der Architektur noch auf Neubau lag.

Er schreibt, dass es darauf ankommt dem bestehenden Bau Respekt zu zollen und dass ab einem gewissen Punkt jeder Entwurf zum Umbau wird: „Denn jede einzeln gefasste Entscheidung bindet die späteren Entscheidungen, weil es einen Aufwand bedeutet, sie wieder rückgängig zu machen.“¹⁸

Entscheidend für einen Umbau ist, dass weitergebaut wird und somit dem Vorhandenen etwas Neues entgegengesetzt wird oder mit anderen bzw. gleichen Mitteln fortgesetzt wird. Respekt für vorhandene Materialität und Struktur spielt auch bei Hermann Czech eine Rolle. Er ist der Meinung, dass ein gelungener Umbau beides enthalten muss und dass die Fortsetzung des Vorhandenen in der Bildung einer neuen Einheit besteht.

Der Bestand schließt laut Czech alle vorhergehenden Veränderungen mit ein, allerdings scheut er auch nicht diese Veränderungen rückzubauen. Raum und Bauwerk entstehen oft aus vielfachen und widersprüchlichen Gedankengängen, schreibt

PETER MÄRKLI

„Einheit von Bestand und Ergänzung“ ist, was Peter Märkli anstrebt. Am Beispiel zweier Häuserzeilen in Schaffhausen zeigt sich das deutlich an der einheitlichen Fassade. Auch alle anderen Bauteile des Zubaus passen sich in der Materialität an. Die neuen Anbauten verschmelzen so sehr mit dem Bestand, dass nur schwer differenziert werden kann, wo genau die Grenze zwischen Zubau und Bestand ist. Durch das Neuinterpretieren der vorhandenen Ornamentik in den Stürzen und Brüstungen sowie die Fortführung der Materialität wirken die Zubauten selbstverständlich. Johann Rebe formuliert das in einem Artikel sehr treffend: „Dieses fein austarierte Gleichgewicht zwischen Collage und Vereinheitlichung zieht sich durch das gesamte Projekt, wodurch weder neu noch alt dominieren. Vielmehr gehen die Qualitäten von Bestand und Neubau ineinander über und finden sich in einem neuen, gestärkten Ganzen.“²⁰ Durch diese Interventionen wurde laut Rebe „der Charakter der Häuser belebt und gleichzeitig beste Voraussetzungen für eine positive Zukunft geschaffen“²¹

JAN DE VYLDER

„Occasion: Das Wort steht für etwas Gebrauchtes, wie auch für die damit verbundene Chance.“²² Anhand von fünf Aphorismen „Chancen, Beobachtungen, Occasion, Transkription und Verändern“ beschreibt Jan de Vylder das Wesen der Umbauprojekte von VylderVinckTaillicu. So schreibt er, wie durch zweite Chancen Gelegenheiten entstehen, dass Chancen oft in Details stecken und durch genaues Beobachten, Kleinigkeiten das Potenzial haben, aus weniger inspirierenden Kontexten inspirierende zu machen.

Er sieht es nicht als Frage zwischen Alt und Neu, für ihn ist es mehr die Frage der Beständigkeit in einer Welt mit ständiger Veränderung. Ein Ansatz, wie das in der sehr trägen Bauwelt implementiert werden kann, ist das Umlegen von Details, welche Bedeutungen verschieben und die kurzweilige Zeit bedienen. So plädiert er es eher Verändern, als Umbau zu nennen, denn immerhin geht es immer um die Veränderung der Gegebenheiten.²³

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



FLORES & PRATS

Die Arbeit von Flores & Prats definiert sich nicht über große Gesten, wie Aushöhlen, Schneiden, Öffnen oder Entfernen. Es wird feinfühlig der gesamte Bestand auf vielen verschiedenen Ebenen betrachtet. Vom großen Ganzen und der sozialen Ebene bis hin zu Materialität und Details, wie Fliesen, Glasbausteine, Wandbeschaffenheiten etc.. Sie schreiben über sich selbst, dass sie keine Räume schaffen. Der Versuch, die Gesten von der Person, die es entworfen hat, zu verstehen, um dann Schritte, die über die Zeit passiert sind, wieder rückgängig zu machen und sie dann entsprechend der ursprünglichen Ideen neu machen zu können, macht ihre Arbeit so wertvoll. In ihrem Buch über das „Sala Beckett Theatre“ sind diese Gedanken gut auf den Punkt gebracht: *„They undo and redo, untangling a tangle or a complicated knot, tracing back – to better understand it – through the steps and gestures of the person who created it: they find the threads, unthreading them and threading them again; they undo stitches and restitch them, unlace and relace.“*²⁴ Sie suchen nach Affinitäten, welche durch Zeit und Mensch zerstört wurden und versuchen diese in ihrer vollen Komplexität wieder herzustellen. Ein Mittel diese zu greifen ist die zeichnerische Annäherung. „As-found“ hat auch hier besondere Bedeutung und ist die Basis für ihr Eingreifen.²⁵

LACATON & VASSAL

Sowohl bei Neubauten als auch bei Umbauten agieren Lacaton & Vassal mit einem klaren Statement: „Das Vorhandene hat einen Wert, wenn man sich die Zeit und Mühe nimmt, es genau zu betrachten“. Sie fordern sich einem Ort mit Aufmerksamkeit und Präzision anzunähern, um die Werte und Mängel zu erkennen und diese dann mit den Eingriffen zu verbessern, während alle Werte und Qualitäten des bereits Vorhandenen beibehalten werden. Ähnlich wie Hermann Czech sind sie der Meinung, dass die ursprünglichen Materialien und Strukturen sichtbar bleiben und kaum verändert oder verborgen werden sollen. Zudem schwingt bei all ihren Projekten auch der soziale Aspekt mit. Umbauten von Gebäuden können in ihrer Philosophie die soziale und kulturelle Identität bewahren können.²⁶ Die beiden Pritzkerpreisträger sehen das Existierende nicht als Problem, sondern als Möglichkeit: *„We never see the existing as a problem. We look with positive eyes because there is an opportunity of doing more with what we already have.“*²⁷

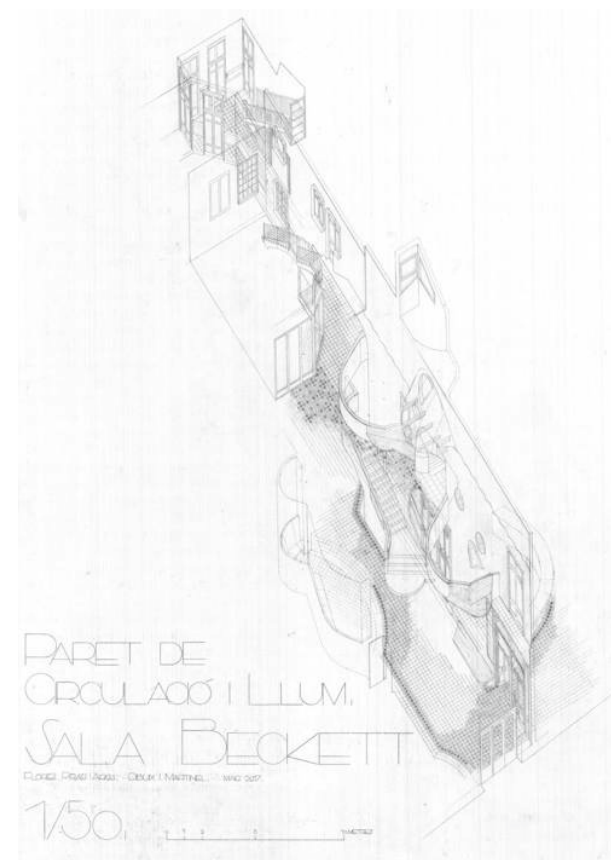


Abb. 03 | Zeichnung für das „Sala Beckett theatre“

24 Lahuerta, 2020, S.60.
 25 vgl. Prats, Flores, 2020.
 26 vgl. The Pritzker Architecture Prize, o. D.
 27 Ebd., o.D.

TALK JO TAILLIEU

In der Architektur von Jo Taillieu kann fast alles passieren. Verdrehte Grundrisse, eingeschnittene Gebäude, eine neue Hülle. Es geht um vorhandene Qualitäten, um das Erkennen des Potenzials, um Zwischenräume und Möglichkeiten. Durch die geschickte Kombination von Bestehendem, ergänzt um klare architektonische Elemente, gelingt es Jo Taillieu und seinem Team den vorhandenen Charakter der Gebäude zu erhalten und das Bestehende fortzuführen. Dabei ist auch seine Methodik ein wesentlicher Teil seines Ansatzes. Durch die Flexibilität im Prozess wird der Entwurf, auch wenn er schon weit fortgeschritten ist, nicht als endgültig betrachtet. Das große Vertrauen in die Handwerker spielt dabei eine entscheidende Rolle.

INTERVIEW 06/02/2023

QUESTIONS

Welche Möglichkeiten bieten sich bei der Planung im Bestand gegenüber der Planung im Neubau?

Sind Sie jemals an den Punkt gelangt, an dem ein Umbau nicht mehr sinnvoll war?

Einige Ihrer Gebäude haben klare Eingriffe durch architektonische Elemente, wie Balken, Säulen oder Einschnitte. Wie gehen sie an den Entwurf einer bestehenden Struktur heran?

Wie entwickeln Sie diese Konzepte für Ihre Gebäude?

Was ist essenziell, um räumliche Situation zu schaffen, wie Sie es z. B. bei dem „house in a parc“ gemacht haben, ohne nostalgisch zu werden?

Wie denken Sie, wird sich die Rolle der Architektur in Zukunft verändern?

ZUSAMMENFASSUNG

Die grundlegende Frage im Umgang mit Bestand ist nicht die des richtigen Entwurfes, es geht primär darum, die vorhandenen Gebäudestrukturen zu nutzen, um auf die Herausforderungen des Klimawandels zu reagieren und als Architekt:in einen Teil dazu beizutragen. Zu Beginn eines Architekturentwurfs, egal ob für einen Neubau oder ein Bestandsgebäude, spielt das Vorhandene eine bedeutende Rolle. Das ist der Grund, welcher es so viel interessanter macht in einem Bestandsgebäude zu entwerfen, da es viele Parameter und Einflüsse gibt, welche als Basis für die Entwicklung von neuen Räumen dienen. Räume, welche im Neubau nur schwer zu erzeugen sind, da es im Neubau oft viel Aufwand bedeuten würde sie in dieser Form herzustellen. Möglichkeiten und Situationen entstehen, die es im Neubau nicht gibt.

Es ist immer einfacher etwas als Ausgangspunkt zu besitzen, von dem weggearbeitet bzw. auf das sich bezogen werden kann. In der Vergangenheit wurden Gebäude auf eine Weise errichtet, welche leichter verändert und adaptiert werden können, da die Bauweise und die verwendeten Materialien „weiterbauen“ zulassen. In der jüngeren Vergangenheit bis heute geht diese Einfachheit zum Beispiel durch komplexe Wandaufbauten, Verbundsysteme etc. verloren. Zudem sind es oft unvorteilhafte Strukturen, welche es erschweren ein Gebäude zu transformieren. Gebäude können aufgrund von Faktoren, wie niedriger Raumhöhen, minderwertiger Konstruktionen oder prekärer räumlicher Situationen oft nur schwer transformiert werden. Dies ist insbesondere ein Problem bei Gebäuden aus den 60er, 70er oder 80er Jahren, wo die Qualität der Bausubstanz oft schlecht ist und auch die vorgefundenen räumlichen Qualitäten wenig Argumente für den Erhalt bieten. Der richtige Umgang mit dieser ungewünschten Baumasse ist ein zentrales Thema mit dem die Architektur in der nahen Zukunft immer mehr konfrontiert sein wird.

In der Architektur von Jo Taillieu wird immer versucht die Eingriffe und die Veränderungen lesbar zu hal-



ten, damit spürbar bleibt, was verändert wurde und welche neuen Qualitäten das mit sich bringt.

Konventionelle Konzepte sind in der Architektur schwierig. In der Architektur geht es oft nicht um konsequent durchgezogene Konzepte, sondern um das Entwickeln von Lösungen. Architektur ist anders als Kunst, in der Architektur wird versucht Probleme zu lösen. Es ist und bleibt eine Dienstleistung, wohingegen die Kunst unabhängig ist und sich so Konzepte leichter und klarer umsetzen lassen. Daher ist es in der Architektur oft besser, nicht stur an Konzepten festzuhalten, da ein Projekt relativ schwach wird, je weniger klar das Konzept zu erkennen ist. Später im Entwurf gibt es schon verschiedene Material- und Farbkonzepte, aber grundlegend ist es das Lösen von Problemen.

Die Gestaltung von spannenden Räumen ist von zentraler Bedeutung in der Architektur. Es geht darum, die Beziehungen zwischen den Räumen zu optimieren und ihr Potenzial optimal zu entfalten.

Das „house in a parc“-Projekt ist ein Beispiel dafür, wie die Wände einer bestehenden Struktur in einer Transformation wirken können und die räumliche Situation stark durch ihre Präsenz beeinflussen. Die Bestandswände werden stärker wahrgenommen und so lassen sie den Raum größer wirken, als er tatsächlich ist. Hierbei ist die reine Größe in Quadratmetern von geringer Relevanz, es geht nur um die Raumwirkung und um die Raumqualität. Architekten, wie Le Corbusier und Peter Märkli, haben es verstanden, durch intelligente Raumbeziehungen auch kleine Räume größer wirken zu lassen. Le Corbusier schuf bei seiner „Unite de Habitation“ eine räumliche Qualität, die trotz niedriger Raumhöhen beeindruckend ist. Peter Märkli erreichte ähnliches in seinen frühen Wohnbauten, indem er die Loggien so platzierte, dass er dadurch eine optische Vergrößerung des Raumes erreichte.

Eine der Herausforderungen der Zukunft ist die Energieeffizienz. Die Verwendung und Nutzung von



Energie wird eine immer wichtigere Rolle in der Konzeption und Gestaltung von Gebäuden einnehmen. Ein sehr großes Potenzial hierfür liegt beim Schaffen verschiedener Klimazonen in einem Gebäude und die durchdachte und konzentrierte Anwendung von Gebäudetechnik.

In der Planung mitzudenken, wie etwas in Zukunft weitergebaut werden kann, ist ein weiterer wesentlicher Aspekt, in dem viel Potenzial steckt. Einen fertigen Zustand, welcher die Möglichkeiten der Transformation ausschließt, ist nicht sehr erstrebenswert, wird allerdings im Moment sehr oft praktiziert. Zukünftig sollte die Architektur nicht mehr auf die Suche nach Lösungen für problematische Strukturen und Gebäude ausgerichtet sein müssen, stattdessen sollte bei der Planung jetzt bereits die Transformation in der Zukunft berücksichtigt werden und Strukturen geschaffen werden, welche das Weiterbauen so einfach wie möglich gestalten.

FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE ARCHITEKTUR

NUTZUNGSNEUTRALITÄT ECONOMY OF MEANS KLIMAZONEN IN GEBÄUDEN

Neben der Um- und Weiternutzung von Bestand gibt es diverse Konzepte für eine zukunftsfähige Architektur. Im Diskurs rund um Umbaustراتيجien als nachhaltiger Ansatz werden auch folgende Potenziale und Ansätze aufgezeigt, welche schon im Entwurf mitgedacht werden können. Diese Konzepte sind für Umbau als auch Neubau anwendbar.

NUTZUNGSNEUTRALITÄT

Ein Ansatz, um die Lebensdauer von Gebäuden zu erhöhen ist die Flexibilität in der Nutzung. Sowohl beim Bestand als auch beim Neubau gibt es viel Potenzial diesen Gedanken im Entwurf zu berücksichtigen. Aysin İpekçi und Kamiel Klaasse stellen dazu die richtigen Fragen: „Wie gestaltet sich die Balance der Flexibilität für künftige Entwicklungen unter der Wahrung räumlicher Prägnanz für die Heutigen? Ab welchem Grad von Vielseitigkeit verliert Raum seine spezifische Ausprägung?“²⁸ Maximale Eigenschaften führen zum Verlust der spezifischen Ausprägung.

Als Antwort darauf schreiben sie über die Kombination aus einem dauerhaften und einem wandelbaren Gerüst.²⁹ Das heißt, es gibt eine Primärstruktur, die umbauten Raum schafft und eine Sekundärstruktur, welche es ermöglicht sich den Raum anzueignen und auf spezifische Anforderungen reagieren kann. Projekte, wie das kürzlich fertiggestellte C21 -Atelier-

haus von Werner Neuwirth oder das UFO-Projekt in Frankfurt bereits aus dem Jahr 2007, beweisen, wie Nutzungsneutralität in der Architektur funktionieren kann, ohne dabei generisch zu werden. Diese Vielseitigkeit und Flexibilität bietet Raum für die aktuell sehr kurzweilige Zeit und ihre Bedürfnisse.

ECONOMY OF MEANS

Mehr für weniger finanziellen Aufwand. Kurz und knapp ist das die Idee von dem „Economy of Means“-Gedanken. Die Auftraggeber:innen und die finanziellen Mittel, die zur Verfügung stehen, spielen eine Hauptrolle bei den meisten Bauaufgaben. Durch kreative Lösungsvorschläge, welche das umsetzen können, wird die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung des vorgeschlagenen Entwurfs bedeutend höher. Kluges Umdeuten und Umprogrammieren, sowie die Unterlassung von unnötigen Maßnahmen, kann für Bestand mehr Erhalt und weniger Abriss bedeuten.³⁰

So hat Jan de Vylder dieses Prinzip sogar in seiner Lehre an der ETH implementiert und fordert mit seinem Studio „3,33% 33,3% 333%“ mit präziseren Eingriffen zu überdenken, wie der vorhandene Kontext genutzt wird und treibt seine Studierenden dazu, mit nur 33 % Aufwand eines herkömmlichen Eingriffes eine 100%ige Veränderung zu schaffen.³¹

VylderVinckTaillieu haben oft bewiesen, wie das in der Praxis funktionieren kann. Grundlegend dafür ist das Geforderte zu hinterfragen und die Bedürfnisse der Nutzer:innen genau zu kennen, um das ganze Programm darauf zuzuschneiden. Beim Haus „Rot Ellen Berg“ haben sie es geschafft durch Reflektieren der gängigen Praxis mit sehr wenig Mitteln die Bedürfnisse der Auftraggeber:innen zu bedienen. Auch Lacaton & Vassal haben auf hoch kosteneffiziente Weise die Wohnqualität von 530 Wohnungen in Bordeaux enorm erhöht. Es ist das Infrage stellen der konventionellen Praxis, um Lösungen zu finden, welche wegen ihrer Einzigartigkeit nur schwer vorstellbar sind.

KLIMAZONEN

Philippe Rahm gilt als Experte in Sachen klimatische Bedingungen und Abhängigkeiten in Räumen. In dem experimentellen Projekt „Domestic Astronomy“ von Philippe Rahm Architectes haben sie eine Einraumwohnung konzipiert, welche ausschließlich nach klimatischen Anforderungen der Funktionen entworfen wurde. Das führt z. B. dazu, dass die Badewanne, aufgrund der höheren Temperaturen knapp unter der Decke, auch dort platziert wurde.³² Nicht ganz so radikal, aber mit demselben Grundgedanken werden speziell auf die Nutzung zuge-

schnittene Klimazonen in der Funktionseinheit eines Gebäudes eine wichtige Rolle spielen. Die Ressourcenknappheit zwingt uns dazu zu reflektieren, wo tatsächlich welches Klima benötigt wird, um so die Energieeffizienz zu steigern. Folgende Projekte dienen sowohl als Beispiel für „Economy of Means“ als auch für die Anwendung von Klimazonen.

Beim Projekt „Antivilla“ von Arno Brandhuber wurde dieses Konzept verfolgt und die umgebaute Industriehalle lässt sich durch Vorhänge in verschiedene Klimazonen unterteilen. So wird das Nutzungsverhalten an die klimatischen Verhältnisse angepasst. Im Winter steht die beheizte Kernzone von 70 m² zur Verfügung und in den wärmeren Monaten kann der Wohnraum auf 250 m² erweitert werden.³³

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die Transformation von einer Obstfarm in ein Schulzentrum von Jo Taillieu in Paddenbroek. Eine Art Wintergarten stülpt sich über den ganzen Bestand und es entsteht ein sehr großer geschützter Raum. Das eigentliche Programm findet in den Bestandsgebäuden statt. Mit sehr begrenzten finanziellen Mitteln werden durch die verschiedenen Klimazonen Qualitäten geschaffen, welche sich in dieser Ausprägung kaum jemand der Beteiligten vorstellen konnte.



WAHRNEHMUNG IM WANDEL

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erst in den letzten beiden Jahrhunderten hat der Bezug zu den Dingen einen grundlegenden Wandel erlebt. Kontinuität wurde zur Kurzlebigkeit und speziell Gebäude wurden zum Verbrauchsgut erklärt. Reparatur, Um- oder Weiternutzung wird oft nicht in Betracht gezogen.

Wilfried Lipp fordert in seinem Essay „Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert“ für die ICOMOS eine „Reparatur am System einer volkswirtschaftlich vorwiegend an Produktion und Absatz festgemachter Arbeit“.³⁴ Er schafft es bereits 1996 auf den Punkt zu bringen, wo Missstände in der Gesellschaft sind und wie ein Umdenken stattfinden muss, um die ökologische Wende zu schaffen. Wird ein Blick auf die geschichtliche Entwicklung geworfen, so hatte die Beständigkeit einen enormen Stellenwert. Es wurde nach besten Wissen und Gewissen gearbeitet und die Herstellung von Dingen auf eine maximale Gebrauchsdauer ausgelegt, das schließt die Reparaturfähigkeit mit

ein. Durch die industrielle Revolution veränderte sich der Bezug zu den Dingen und so auch die Wertschätzung des Vorhandenen. Das führt dazu, dass Reparatur in der Konsumgesellschaft immer weniger eine Rolle spielte. Auch durch das dominant werden des Historismus wurde plötzlich kategorisiert in „Alt“ und „Neu“, „Neu“ als „Alt“ und „Alt“ als „Neu“.³⁵ Der Ursprung war das ständige Um- bzw. Weiternutzen, des Umbauens und Überschichtens. Das Vorhandene hatte mehr Wert, da es auch mit mehr menschlicher Energie und Sorgfalt hergestellt wurde. Status Quo ist eine steigende Reparaturanfälligkeit bei gleichzeitig steigender Reparaturunfähigkeit. Gepaart mit einer Reparaturunwirtschaftlichkeit führt das zu einem übermäßigen Verbrauch, Raubbau und Verschwendung. Die Reparaturunfähigkeit und die Reparaturanfälligkeit sind stark durch den technischen Fortschritt geprägt. Ein Trugschluss wäre jetzt, der Reparatur eine Abneigung gegenüber Fortschritt zuzuschreiben, das Gegenteil ist der

Fall. Sie fordert eine Produktentwicklung, welche auf lange Lebensdauer abzielt.³⁶ Diese allgemeingültigen Gedanken können auch unmittelbar auf die Architektur umgelegt werden. Es ist ein Gedanke der Moderne, welcher ein Gebäude ein Leben lang in einer Art Idealzustand verharren lassen will.³⁷ Wird ein Bestandsbau, angenommen aus dem 19. Jahrhundert, betrachtet, wird sich eine homogene Bausubstanz finden, welche sich leicht transformieren lässt. Anders ist es bei Bausubstanz aus den letzten Jahrzehnten. So werden Bauteile untrennbar miteinander verbunden und so gefügt, dass ein Rückbau kaum möglich und ein Umbau nur schwer möglich wird. Es gilt auch in der Architektur diesen Veränderungsprozess mitzugestalten. Beim Bauen im Bestand ist es das Verwenden des Bestands an sich, und im Neubau sind es Ansätze, wie zirkulärer Materialfluss, Nutzungsflexibilität oder auch die Transformierbarkeit im Entwurf miteinzubeziehen.

ENTWERFEN IM BESTAND

Was ist vorhanden?

Wie ist das Haus konstruiert?

Was war der ursprüngliche Nutzen?

Welche Schichten der Veränderung gibt es bereits?

Welche technischen Eingriffe werden benötigt?

Welcher Wert ist vorhanden?

Was ist der kulturelle Wert?

Was ist der technische Wert?

Was ist der Erinnerungswert?

Was ist die städtebauliche Rolle?

Welche identitätsstiftende Rolle hat das Gebäude?

Was ist der materielle Wert?

Was kann verwendet werden?

Was muss abgerissen werden?

Welche atmosphärischen Qualitäten gibt es?

Welche räumlichen Qualitäten gibts es?

Wie können diese weiterentwickelt werden?

Bringen diese neue Möglichkeiten im Entwurf?

Welche Bedeutung hat das Gebäude für das soziale Umfeld?



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

GENAUER BLICK AUF DEN BESTAND

Die Herausforderungen im Weiterschreiben der vorhandenen Strukturen sind sehr vielseitig und es gibt keine allgemeingültige Vorgehensweise. Auf Bau-masse der 50er oder 80er muss anderes reagiert werden als auf ein Ziegelgebäude des 19. Jahrhunderts, eine Industriehalle mit Skelettstruktur aus Stahlbeton erfordert einen anderen Eingriff als ein Holzhaus aus dem 18. Jahrhundert. Das einfache Reparieren, das Wiederherstellen der Funktion, ist demnach nicht immer ausreichend, um Bestandsgebäude mit Neubauten konkurrieren lassen zu können. Der Entwurf muss auf individuelle Bedürfnisse reagieren und das Gebäude so transformieren, dass es die geforderten Nutzungen abdeckt und so dem Gebäudebestand eine Berechtigung zum Erhalt gibt. Hier sind oft kleine Änderungen ausreichend, wenn diese durch kreative Lösungen die Organisation und Wahrnehmung der Gebäude wesentlich beeinflussen.

Gleichzeitig ist es das Weiterschreiben vorhandener räumlicher Qualitäten, welches die Bauten schlussendlich einzigartig macht und etwas entstehen lässt, was mit einem Neubau kaum zu erzeugen ist. Allem voran liegt eine intensive Auseinandersetzung mit

DER „RICHTIGE“ EINGRIFF

Markus Jager bringt es in seinem Essay zum Umbau ganz gut auf den Punkt: „Zu den zentralen künstlerischen und semantischen Herausforderungen eines jeden Umbaus gehört die Frage, inwiefern das Ursprungsbauwerk erkennbar bleiben und wie sich das Neue dazu verhalten soll.“³⁸

Doch gibt es in der Architektur einige Einflussfaktoren, die über die künstlerischen und technischen Herausforderungen hinausgehen. So spielt im Moment für eine erfolgreiche Umsetzung eines Umbauprojektes meist der wirtschaftliche Aspekt eine Hauptrolle, genauso wie die Überzeugung der Auftraggeber:innen. Simon Jüttner fragt sich, worin über die ökonomischen Kennzahlen hinaus der Wert des Bestands besteht und was in die Waagschale geworfen werden muss, um Abbruch zu verhindern. Bauhistorischer Wert, Atmosphäre, graue Energie, Bedeutung und Identifikationskraft sind in der Sprache der Bauwirtschaft nicht zu beziffern.³⁹

Wird also die Ökonomie mitgedacht und ständig als Teil vom Konzept betrachtet, ist die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung des Entwurfs in der geplanten Form am höchsten. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte wird nach dem „richtigen“ Eingriff gesucht.

Für Gebäude, welche in ihrer Struktur immer noch funktionieren und auch nach außen wirken, allerdings für die neue Nutzung mehr Platz benötigen, wird eine Erweiterung geplant. Für Gebäude, welche kaum Charakter vorweisen und auch die räumlichen Qualitäten sehr funktional gehalten sind, ist eine komplette Veränderung der „richtige“ Eingriff. Bleibt am Ende nur noch die Fassade eines Gebäudes übrig, muss die Frage gestellt werden, ob es der „richtige“ Eingriff ist und welchen Wert der Bestand in diesem Fall einnimmt. Auch der Grad der Transformation spielt eine Rolle bei der Diskussion um den Erhalt. Umso mehr abgerissen wird, desto schwieriger wird es, den Erhalt der restlichen Bau-masse zu argumentieren.

Bei zwei der vier Projekte im Entwurf wurde dieser Prozess durchlebt und durch einen Schritt zurück und nach einem minimalen Eingriff für Transformation gesucht, um den Erhalt zu rechtfertigen. Speziell bei Industriebauten und Hallen, welche in Wohnraum transformiert werden, ist eine angepasste Vorgehensweise relevant. Denn wird bei einer Stahlbetonstruktur ausschließlich das Skelett erhalten, Decke, Dach und Wände allerdings entfernt, ist es nicht einmal mehr die Fassade, die bleibt.

EINE UMBAU TYPOLOGIE

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU
W I E N
B i b l i o t h e k
Your knowledge hub

ANALYSE UMGESETZTER BAUTEN

Eine Annäherung an das Thema erfolgte durch die Analyse zahlreicher umgesetzter Beispiele von Umbauten kleiner bis mittelgroßer Gebäude, hauptsächlich in ruralem Kontext aus den letzten Jahrzehnten. Durch die Kategorisierung dieser haben sich zwölf verschiedene Umbautypen herauskristallisiert.

Die Eingriffe folgen einem gewissen Schema: umso höher die Qualitäten, desto geringer der Grad der Transformation. Umso niedriger diese Qualitäten, desto höher das Maß des Eingriffes.

So sind in der Grafik „Qualitäten“ und „Grad der Transformation“ in Verhältnis gesetzt und die verschiedenen Typen aus der Analyse eingeordnet.

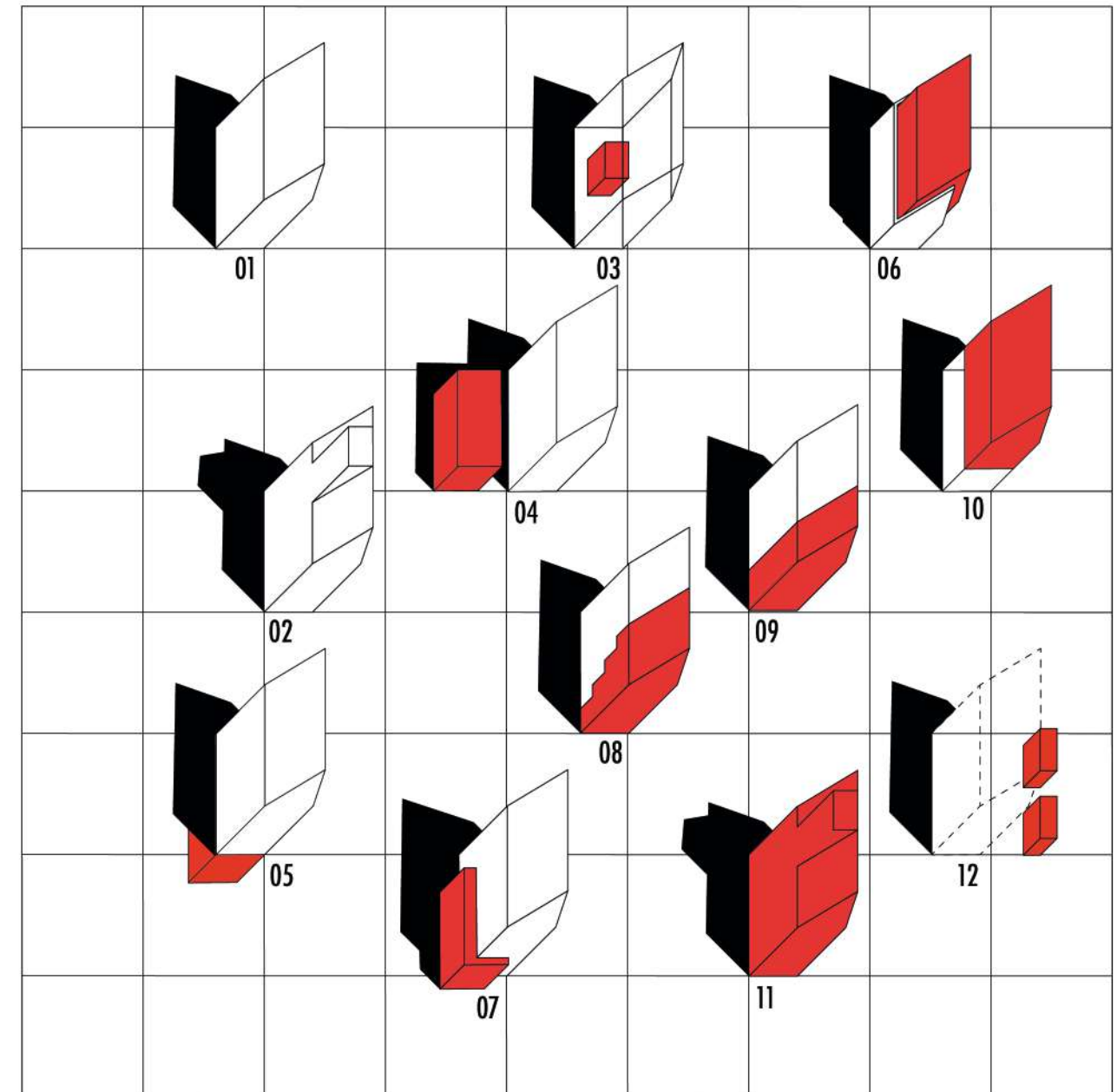
Vom kompletten Erhalt des Erscheinungsbildes, wie es oft in der Denkmalpflege praktiziert wird, bis zur kompletten Veränderung – durch Abbau und reiner Wiederverwendung der Materialien – beinhaltet das Diagramm die verschiedenen Eingriffe. Diese

beiden Extrempositionen werden noch mal gezielt erläutert, um die Grafik besser verständlich zu machen. Der schraffierte Bereich oben links in der Grafik zeigt den Wirkungsbereich der Denkmalpflege. Statistisch gesehen hat der geringe Anteil an Gebäuden unter Denkmalschutz nur wenig Relevanz im Kampf gegen die Abrisswut bzw. den Klimawandel. Es geht mehr um die breite Masse. Ganz konkret stellt sich die Frage, wie mit Bausubstanz der Nachkriegszeit umgegangen wird, denn in naher Zukunft wird eine unglaubliche Menge dieser Gebäude zeitgleich ins fragwürdige Alter kommen.⁴⁰

Die Denkmalpflege bezieht sich hauptsächlich auf geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung.

Alois Riegl formuliert in seinem 1903 veröffentlichten Werk „Der moderne Denkmalkultus“ bis heute gültige Werte. Er kategorisiert in Erinnerungswerte und Gegenwartswerte.⁴¹ Wo sich die Denkmalpflege mehr auf die Erinnerungswerte bezieht, sollte

- 01 IM INNEREN
- 02 ANGENÄHERT
- 03 PARASITÄR
- 04 ZUGEBAUT
- 05 UNTERGRABEN
- 06 REINGESTELLT
- 07 ANGEBAUT
- 08 ANGEPASST
- 09 EXTRUDIERT
- 10 AUFGESETZT
- 11 EINGEHÜLLT
- 12 RÜCKGEBAUT





01



02



03

01 IM INNEREN

Die äußere Erscheinung bleibt nahezu unverändert und der Großteil der Eingriffe findet innerhalb der Außenmauern statt. Die ursprüngliche Erscheinung in einer historischen Landschaft kann trotz neuer bzw. zeitgemäßer Nutzung gewahrt werden. Diese Methode findet auch Anwendung bei denkmalgeschützten Gebäuden, welche nur in ihrer äußeren Erscheinung geschützt sind. Der Außenraum behält die Atmosphäre und die Einzigartigkeit des historischen Bestandes.

02 ANGENÄHERT

Bei dieser Methode wird das Volumen des vorhandenen Gebäudes verändert. Alle Ergänzungen werden allerdings in der Erscheinung und teilweise auch in der Ausführung bestimmter Details stark an den Bestand angenähert. Ein homogenes Gesamtbild bleibt trotz hinzugefügtem neuen Teil erhalten und nur bei bewusstem Betrachten kann zwischen Bestand und Zubau differenziert werden.

03 PARASITÄR

Diese Form der Bestandsnutzung ist meist mit einer Umnutzung verbunden. Sie findet z. B. Anwendung in aufgelassenen Industriehallen, welche aber für das konventionelle Wohnen oder andere zeitgemäße Nutzungen in der Dimension sowie auch in bauphysikalischen Aspekten, eher ungeeignet sind. So werden in diesem Fall kleinere Strukturen in das Innere gestellt und es entstehen Übergangszonen, welche im Sommer genutzt werden können, im Winter allerdings einen Rückzug in den Kern erfordern. Diese Methode fordert immer auch ein gut durchdachtes klimatisches Konzept.

Abb. 10
Erweiterung eines Doppelhauses,
Bob361 architects, Heverlee, BE, 2006

04



06



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



04 ZUGEBAUT

Eine ebenso sehr gängige Methode ist das Ergänzen des Bestands um eine fast separat wirkende Struktur. Hier ist das Ziel den Anbau als separaten Körper auszubilden, die Innenräume jedoch zu verbinden. Das gelingt durch Differenzierung in der Materialität sowie durch das Absetzen des neuen Volumens durch Fugen oder Lücken. Mit dieser Methode kann der Wohnraum bzw. die Nutzfläche wesentlich erweitert werden.



05 UNTERGRABEN

Ein eher selten angewendeter Eingriff ist das Untergraben einer vorhandenen Struktur. Selten deshalb, weil Eingriffe wie diese sehr aufwendig in der Herstellung sind. Dennoch bekommt so der Bestand eine neue Basis und erzeugt eine interessante Spannung zwischen dem Bestand und der Ergänzung.



06 REINGESTELLT

Bei diesem Eingriff wird in den vorhandenen Bestand eine komplett neue Struktur hineingestellt. Oft wird auch nur die Geste angestrebt, welche es so erscheinen lässt, als wäre der neue Teil reingestellt. Bei diesem Eingriff kann klar zwischen Bestand und Neu differenziert werden.



05

Abb. 09
City Villa, Office KGDVS,
Brüssel, BE, 2012

Abb. 11
Hlöðuberg Artist's Studio,
BUA Architects, Skarðsströnd, IS, 2019

Abb. 13 | Blechbüchse am Typenhaus,
Florian Voigt, Leipzig-Schleusig, DE, 2021



07

Abb. 14
Bwthyn Extension, Rural Office,
Cwmystwyth, UK, 2021

09



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



08



07 ANGEBAUT

Die Methodik des „Anbauens“ ist sehr gängig als Erweiterung im Erdgeschoss und schließt dieses gesamt oder nur teilweise in seinen Umbau mit ein. Hier wird der Neubau meist vom Bestand in Materialität und im Volumen abgegrenzt. Es ist klar sichtbar, wo der Neubau beginnt und der Bestand aufhört. Allerdings sind die Zubauten größtenteils direkt mit dem Bestand verbunden und werden ganz offensichtlich als Erweiterung dessen wahrgenommen.



08 VERZAHNT

Beim Verzahnen an den Bestand wird keine klare Kante ausgebildet und der Neubau fügt sich an vorhandene oder künstlich hergestellte, unregelmäßige Kanten des Gebäudes. Das hinzugefügte Volumen formt gemeinsam mit dem Bestehenden eine neue Form. Das Volumen des ursprünglichen Gebäudes kann nur noch erahnt werden.



09 EXTRUDIERT

Um zusätzliche Fläche zu generieren wird die formale Methode des Extrudierens angewendet, so wird das Grundvolumen des Baukörpers beibehalten. Meist wird hier in Materialität differenziert.

Abb. 12 | Hillside Gardens, Adam Khan Architects
Bath, GB, 2016



10



10 AUFGESETZT

In dem Fall ist der Bruch von Alt auf Neu nicht vertikal, sondern horizontal. Hier wird das Erdgeschoss erhalten und darauf eine neue Struktur gesetzt. Teilweise wird nur das Obergeschoss in der Fassade als Neubau dargestellt und das Erdgeschoss wirkt in seiner ursprünglichen Erscheinung.



11 EINGEHÜLLT

Diese Methode findet dann Anwendung, wenn Bestand kaum Qualitäten aufweist und hauptsächlich als gebaute Ressource verstanden wird. Von der ursprünglichen Erscheinung des Gebäudes ist kaum etwas erkennbar und ohne Hintergrundwissen sind die Ergebnisse dieser Methode von außen nur schwer als Umbauten wahrnehmbar.



12 RÜCKGEBAUT

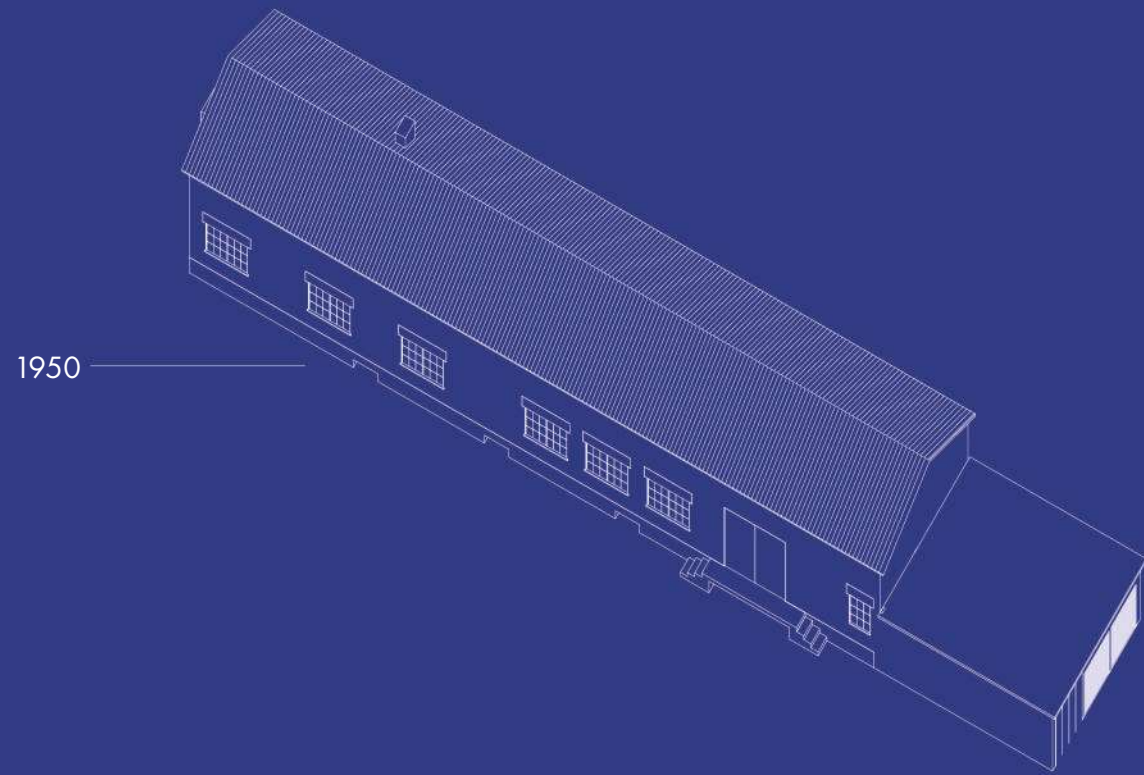
Rückbau ist als Materialverwertung von vorhandenen Strukturen zu sehen. Es wäre mit zu viel Aufwand verbunden, das Gebäude wieder in eine nutzbare Struktur zu wandeln. Durch diesen Eingriff lassen sich die Bauteile und ihre grave Energie vielleicht in einem anderen Bau wiederverwenden.



11

12





A



B



C



D

Die folgenden Projekte sollen exemplarisch als Anwendung der theoretischen Basis gesehen werden. Hierfür wurden drei Objekte in Obernberg am Inn, einer kleinen Ortschaft in Oberösterreich, ausgewählt.

Für die Projektauswahl wurden verschiedene Bautypologien ausgewählt, um so verschiedene Herangehensweisen an das Thema Umbau aufzeigen zu können. Da ein Umbauprojekt, auch wenn es sich um ein fiktives Projekt handelt, nur schwer möglich ist ohne existierendes Gebäude, handelt es sich bei den ausgewählten Objekten um Leerstand, der entweder vor dem Abriss steht oder ohne Programm und Perspektive für längere Zeit leer stand und stehen wird. Alle Gebäude stehen im Umkreis von zwei Kilometern in der Marktgemeinde Obernberg am Inn, eine kleine Gemeinde an der Grenze zu Deutschland.

Die vier Gebäude weisen komplett verschiedene Qualitäten auf, so ist das erste Projekt eine ehemalige Industriehalle, welche kurz vor dem Abriss steht. Es ist eine lang gezogene Halle, teils unterkellert, situiert am Rande der Ortschaft zwischen Wiesen und Feldern. Das zweite Projekt ist ein Auszugshaus einer Landwirtschaft, erbaut 1892, welches schon seit über fünfzig Jahren leer steht und sich in einem Widmungsgebiet befindet, in welchem im Moment keine Bauten mehr entstehen dürfen. Das dritte Gebäude, die ehemalige Feuerwehr des Ortes, ist eingebettet in das historische Gefüge und liegt auf der Rückseite des barocken Marktplatzes. Das vierte und letzte

Objekt ist eine Chemiefabrik aus dem frühen 19. Jahrhundert. Das Gebäude hatte viele Nutzungen und wurde 1975 um eine Industriehalle ergänzt. Das Landhaus, die Industriehalle und die Chemiefabrik sind im Privatbesitz, die Feuerwehr allerdings ist im Gemeindebesitz, was es von einer raumplanerischen Perspektive in Kombination mit der sehr zentralen Lage äußerst interessant macht. Für die vier Gebäude wurden vier unterschiedliche Eingriffe konzipiert. Je nach Qualität des vorgefundenen Bestands wurde nach dem „richtigen“ Eingriff gesucht. Bei den Eingriffen liegt der Fokus keineswegs auf der Funktion, jedoch braucht es diesen Rahmen, speziell bei Umbauprojekten. Ein Projekt im Bestand kann nie komplett fiktiv sein, da Bestand tatsächlich vorhanden ist und es Eigentümer:innen gibt. Der Fokus liegt auf den Eingriffen an sich, welche bei den vier Projekten folgendermaßen umgesetzt wurden:

A__HALLE

Diese wird von Zubauten bereinigt und bekommt eine komplett neue Hülle, thermisch sowie optisch. Die Innenräume haben eine gewisse Qualität, werden minimal erhöht, um zwei Vollgeschosse zu ermöglichen. Der Zustand ist sehr roh und bekommt eine komplett neue Erscheinung.

B__LANDHAUS

Der Bestand hat viele Qualitäten – innen sowie außen. Der Charakter wird behalten, dennoch wird das Gebäude erweitert und verschmilzt mit dem Zubau zu einem neuen Ganzen. Der Bestand wird räumlich kaum verändert, es wird lediglich darüber oder darunter erweitert, um eine Nutzung über das konventionelle Einfamilienhaus hinaus zu ermöglichen. Mit dem Zubau ist ein Mehrgenerationenwohnen gut möglich.

C__FEUERWEHR

Die Feuerwehr hat identitätsstiftenden Charakter. Mit ihrer roten Fassade spannt sie gemeinsam mit der Kirche einen öffentlichen Platz vor sich auf. So wird die äußere Erscheinung versucht zu behalten, innen allerdings weist die Feuerwehr einen Industriebaucharakter auf, der in seiner ästhetischen Qualität kaum erhaltenswert ist. So werden in die bestehenden Strukturen des Feuerwehrgebäudes Volumen eingestellt und der Bestand wird von innen gedämmt. Die Öffnungen der großen Zufahrtstore nehmen eine besondere Position im Entwurf ein. Aufgrund der sehr zentralen Lage und der Tatsache, dass die Feuerwehr im Besitz der Gemeinde ist, spielt hier die Nutzung im Entwurf eine größere Rol-

le, als bei den anderen Projekten. Im Entwurf wurde versucht eine Struktur zu schaffen, welche die wesentlichen technischen Bedürfnisse bedient, gleichzeitig aber eine möglichst starke Vielschichtigkeit an Nutzungsszenarien ermöglicht. Durch verschiedene Layer kann der Bezug zur Öffentlichkeit beeinflusst werden, was Nutzungen wie Wohnen, Büro, Atelier, etc. zulässt, somit verschiedene Bedürfnisse bedient und Flexibilität in der Nutzung erlaubt.

D__CHEMIEFABRIK

Dieser Gebäudekomplex hat einen collagenartigen Charakter. Ein Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert, eine Industriehalle aus den 1970ern und diverse kleinere Anbauten. Hier musste differenziert werden zwischen den Qualitäten: Der Fokus des Erhalts der äußeren Erscheinung lag auf dem Baubestand aus dem um 1800 erbauten Fabrikgebäudes. Bei der Industriehalle stellte sich die Frage, wie groß der Eingriff sein darf, um die Sinnhaftigkeit des Umbaus zu gewährleisten – minimal.

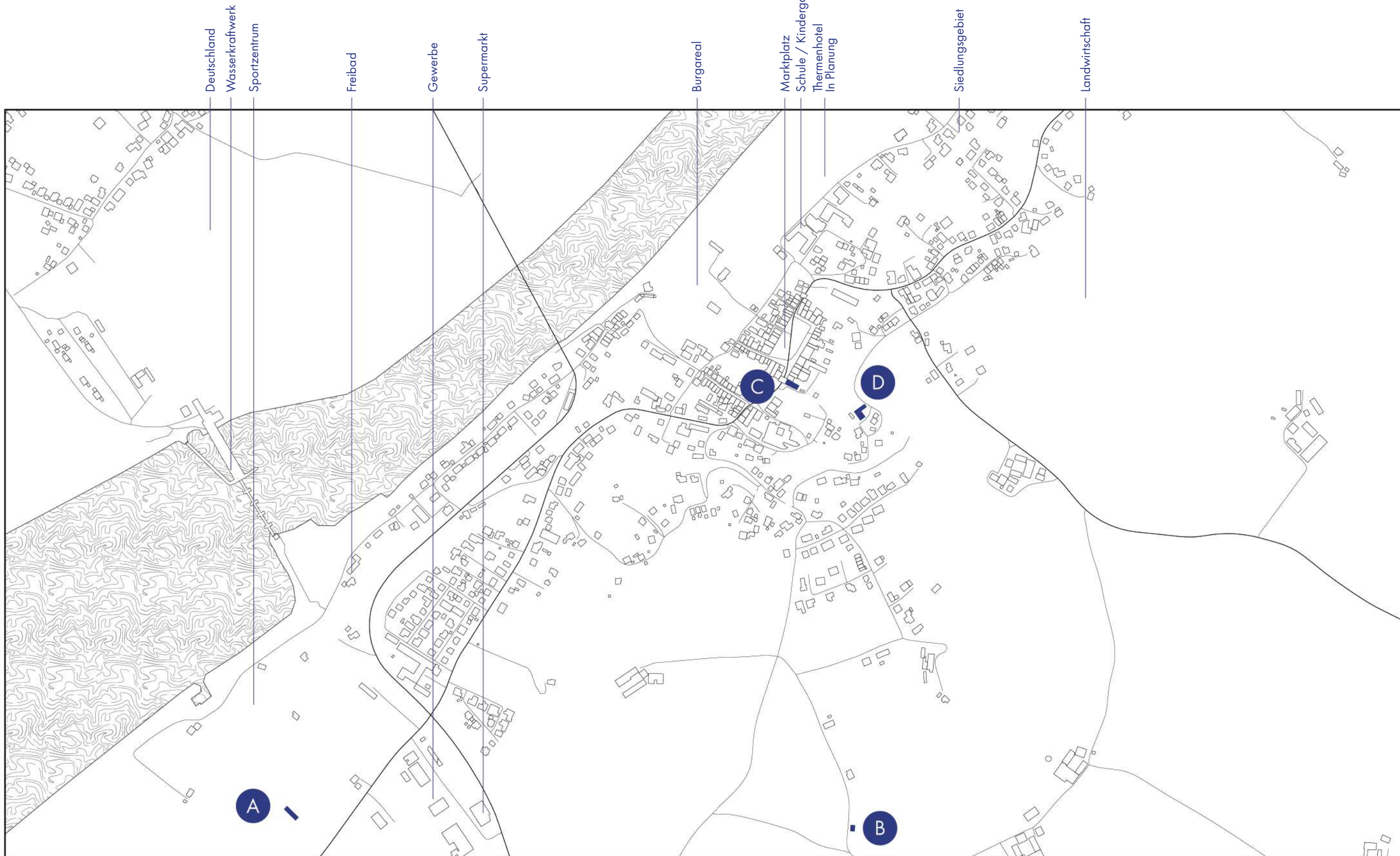
Obernberg am Inn ist eine kleine Marktgemeinde in Oberösterreich an der Grenze zu Deutschland. Mit knapp 1650 Einwohner:innen ist die Ortschaft langsam wachsend.

Das Wachstum findet allerdings hauptsächlich am Ortsrand statt, wo die letzten landwirtschaftlichen Flächen der Ortschaft in Bauland umgewidmet werden. Durch die lange Historie von Obernberg am Inn gibt es sehr viel Baubestand, teilweise in desolatem Zustand. Eine fast tausendjährige belegte Geschichte prägt bis heute die Ortschaft. Der Ursprung des Ortes findet sich in der topografisch günstigen Lage wieder. Durch die erhabene Lage, auf einer Seite abgegrenzt durch den Fluss „Inn“, war es schon für die Römer sehr attraktiv gelegen, um die Gegebenheiten zu ihren Gunsten als Verteidigungsanlage für das damalige Reich Noricum auszubauen. So wurde die natürliche Topografie zum Zweck der Verteidigung weiter geformt und bildete für geraume Zeit die Grenze zwischen den Provinzen Noricum und Raetien. Von der einen Seite gesäumt vom Fluss entwickelte sich im Mittelalter auf der anderen Seite bereits die wesentliche Struktur des heutigen Ortes. Der „Alte Markt“ rund um die Kirche wurde durch ein Feuer im 17. Jhd. fast gänzlich zerstört und verlor dadurch den wertvollen barocken Gebäudebestand. Im 18. Jhd. wurde er durch den neuen Markt als Ortszentrum abgelöst.

Offiziell gibt es nur sehr wenig Leerstand. Die Wahrheit sieht allerdings anders aus, viele Gebäude stehen demnach leer und warten darauf, reaktiviert zu werden. Einige der Gebäude wurden bereits erneuert.⁴²



TOURISMUS



Copyrighted material. This document is the property of TU Wien Bibliothek. It is not to be distributed, copied, or otherwise used without the prior written permission of TU Wien Bibliothek.

Gewerbe / Supermarkt

Vogelinsel, Naturschutzgebiet

Wasserkraftwerk

Inn

Deutschland

Burgareal

Schule / Kindergarten

Thermenhotel in Planung



Abb. 18 | Luftaufnahme Obernberg am Inn 2015



1829



2022

Die Stadt Obernberg am Inn kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht. Laut „Franzsisches Kataster“ bereits im Jahr 1829 war die städtebauliche Grundstruktur der Stadt in großen Teilen so angelegt wie heute. Mit der städtebaulichen Struktur ist auch der Großteil des Gebäudebestands aus dieser Zeit erhalten und macht das Thema Umbau und Umnutzung speziell in Obernberg am Inn äußerst interessant. Die städtebauliche Struktur von Obernberg am Inn wird durch die Ufergasse, den Alten Markt

mit der Kirche sowie den Neuen Marktplatz mit der Verbindung zur ehemaligen Burg definiert. Diese Elemente haben im Laufe der Geschichte zahlreiche Veränderungen erfahren prägen allerdings bis heute den städtebaulichen Charakter. Wie in vielen anderen ländlichen Regionen ist auch in Obernberg am Inn ein Ortskernsterben zu spüren. Insbesondere am Marktplatz stehen zahlreiche Erdgeschosszonen leer und auch die Ufergasse hat kaum noch öffentliche Funktionen.

Abb. 19 | Franziszeischer Kataster 1829, Obernberg am Inn
Abb. 20 | Satellitenbild Google Maps, Obernberg am Inn

Ausgedient hat diese Industriehalle aus 1950, sie schafft es nicht den Ansprüchen der heutigen Zeit gerecht zu werden und steht kurz vor dem Abriss.

Die „Halle“ als Typologie ist nicht an einen bestimmten Nutzen gebunden. So bot sie über die letzten 50 Jahre diversen Nutzungen den benötigten Innenraum. Das Gebäude liegt am Ortsrand in einem Wasserschutzgebiet zwischen Feldern und Wiesen, nicht weit vom Fluss entfernt, somit auch nicht weit von der deutschen Grenze entfernt. Meist ist die Halle zugewachsen, aktuell steht sie zum Verkauf und läuft Gefahr abgerissen zu werden. Schade um die aufgewendete Energie, schade um die verbauten Ressourcen. Unweigerlich stellt sich die Frage nach ihrem Nutzen. Die wirtschaftlichen Anforderungen der aktuellen Zeit kann sie nicht mehr abdecken und andere Nutzungen in diesem verlassenen und nahezu im Rohbauzustand gehaltenen Gebäude sind für viele kaum vorstellbar. Die Halle ist eine Mischbauweise aus einer ausgefächerter Skelettstruktur und Massivbauweise. Knapp einen Meter vom Umgebungsniveau abgehoben sind die Eingänge nur durch Treppen erreichbar.

Beim Verlassen der relativ dicht bebauten Ortschaft am südwestlichen Ende erscheint ein Ensemble aus drei Gebäuden. Zwei kleine Häuser, halb zerfallen, und die „Halle“. Stark zugewachsen, gefühlt nie fertig gebaut und etwas verwahrlost. Stirnseitig befindet sich ein kleines Garagengebäude, vermutlich später ergänzt, welches keine sehr einladende Atmosphäre schafft. Das ganze Gebäude wirkt sehr roh, Betonsteine und Klinkerziegel, sowie die

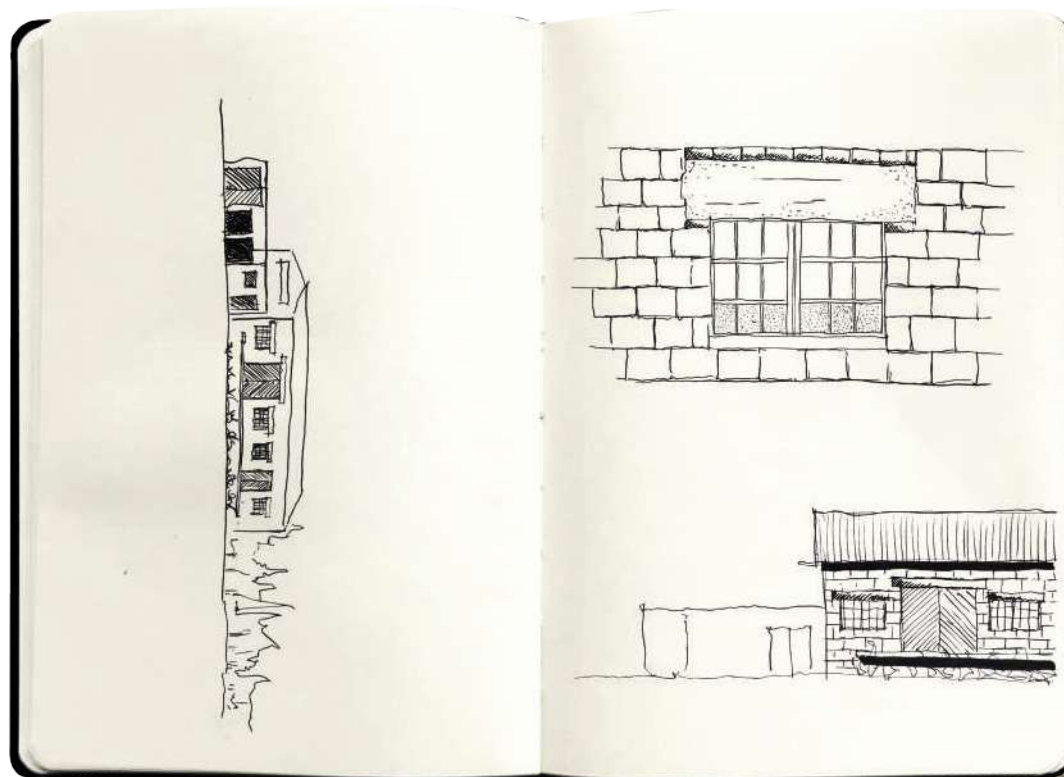
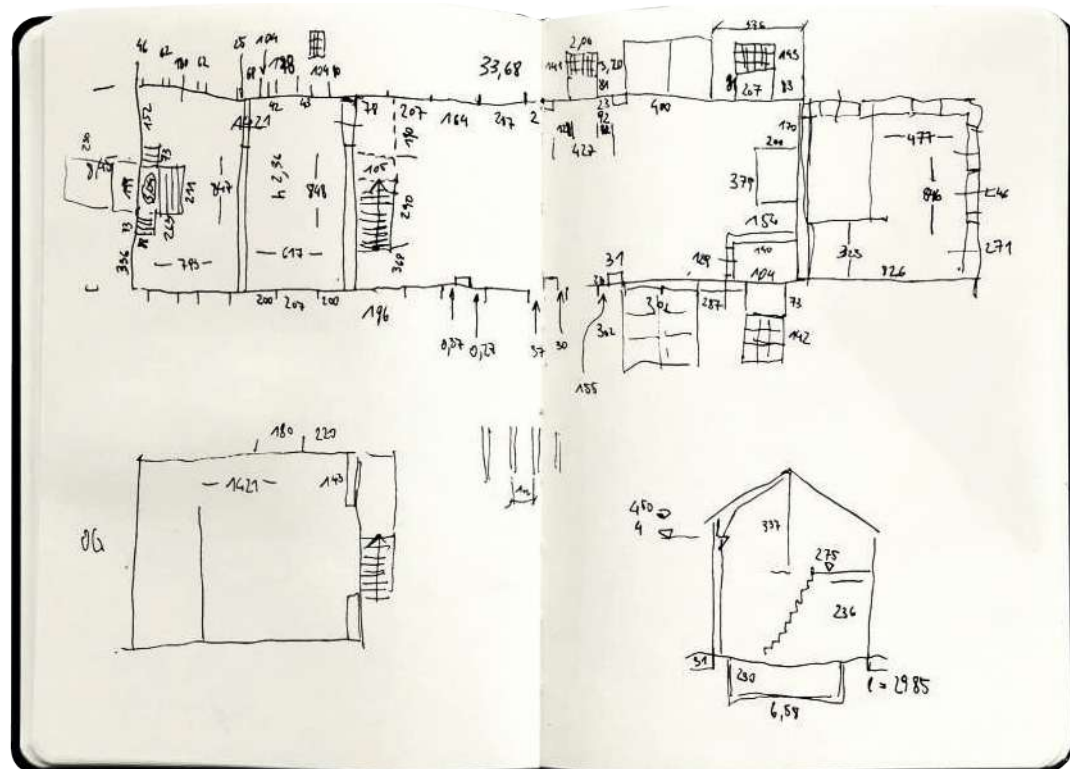
Stürze über Fenstern und Türen, sind sichtbar. Vorbei an den Garagen ist das erste Mal ersichtlich, dass das Gebäudeniveau knapp einen Meter vom Boden abgehoben ist. Weiter an der Längsseite des Gebäudes entlang, durch Brennnesseln und hohes Gras, vorbei an kleinteiligen Fenstern, erreicht man die Tür die einem Zutritt in das Innere der bestehenden Struktur gewährt. Unerwartet ist der betretene Raum nur knapp 2,4 Meter hoch und mit Dielen ausgelegt. Eine Treppe führt über drei Stufen auf der einen Seite zu einer Tür nach außen und auf der anderen Seite in den Keller. Der Keller erstreckt sich über die ganze Länge des Hauptgebäudes und ist durch eine breite Treppe und eine Doppelflügeltür mit dem Außenraum direkt verbunden. Ein zweiter Raum in ähnlicher Dimension verbirgt sich hinter der ersten Tür, einer gräulich-blau gefärbten Holztüre, welche das Tor zum Herzstück des Gebäudes, der knapp fünf Meter hohen Halle, darstellt. Lichtdurchflutet durch die vielen Fenster herrscht dennoch eine eher düstere Stimmung. Zwei gegenüberliegende große Holztore sowie ein Abgang zu dem länglichen Kellerraum sind Teil von der Halle. Neben der blauen Türe führt eine steile Treppe in das Obergeschoss, welches zum Hauptraum nicht abgetrennt ist. Der Dachraum ist, aufgrund der niedrigen Raumhöhe bis zum Dach, nur teilweise nutzbar.



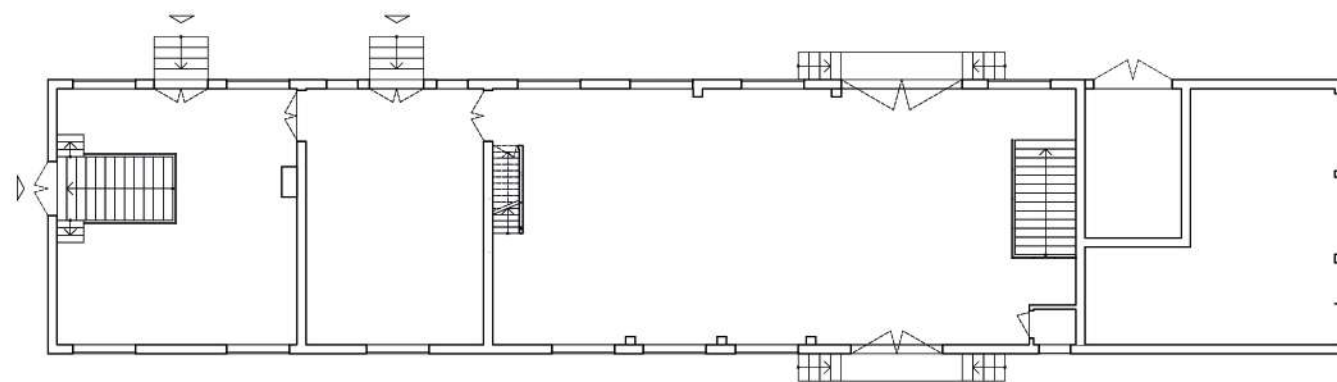
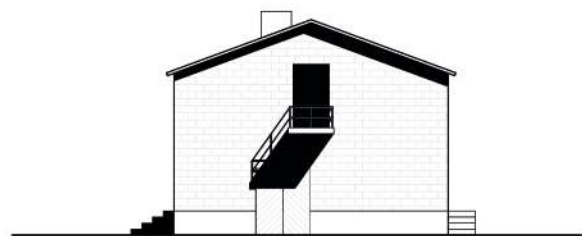


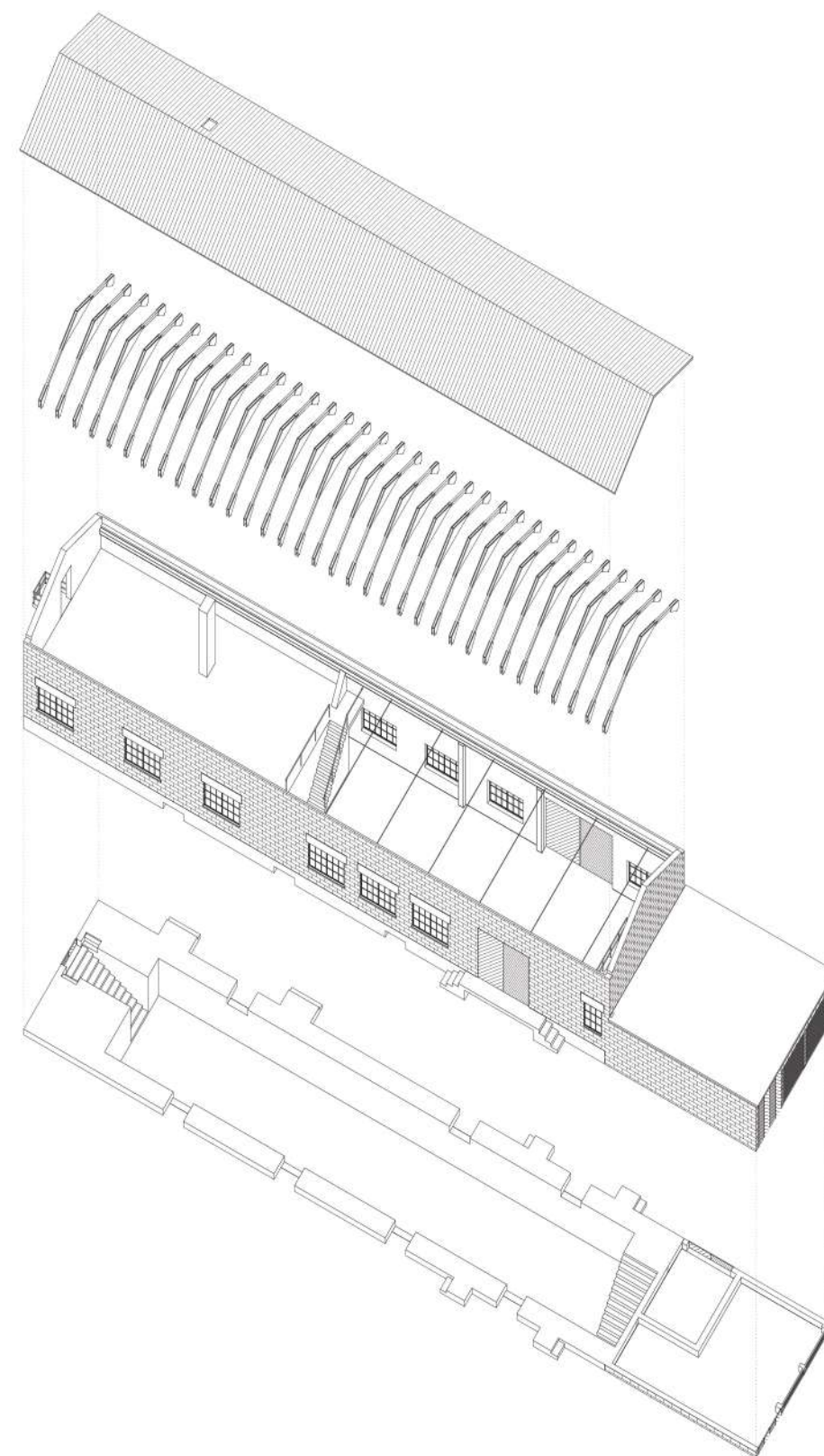
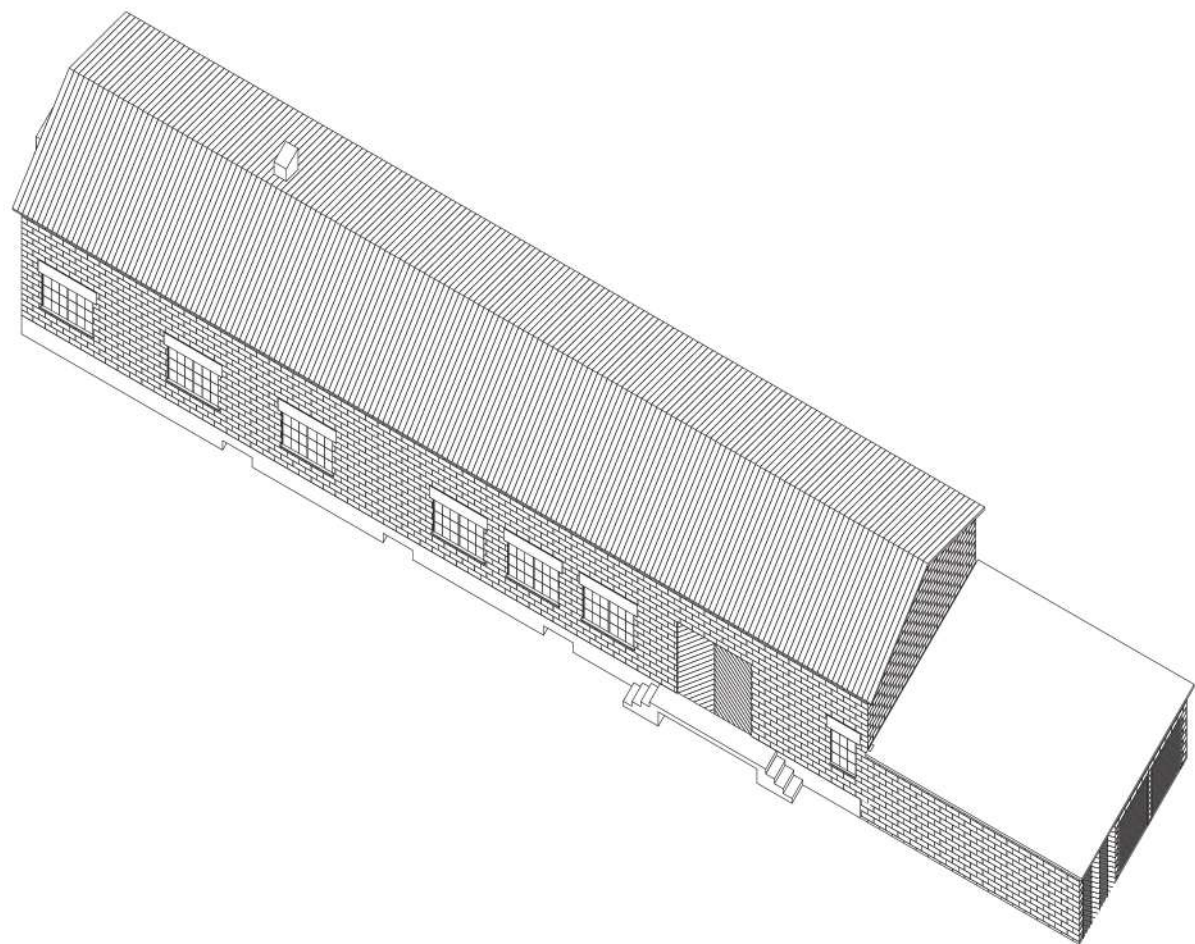


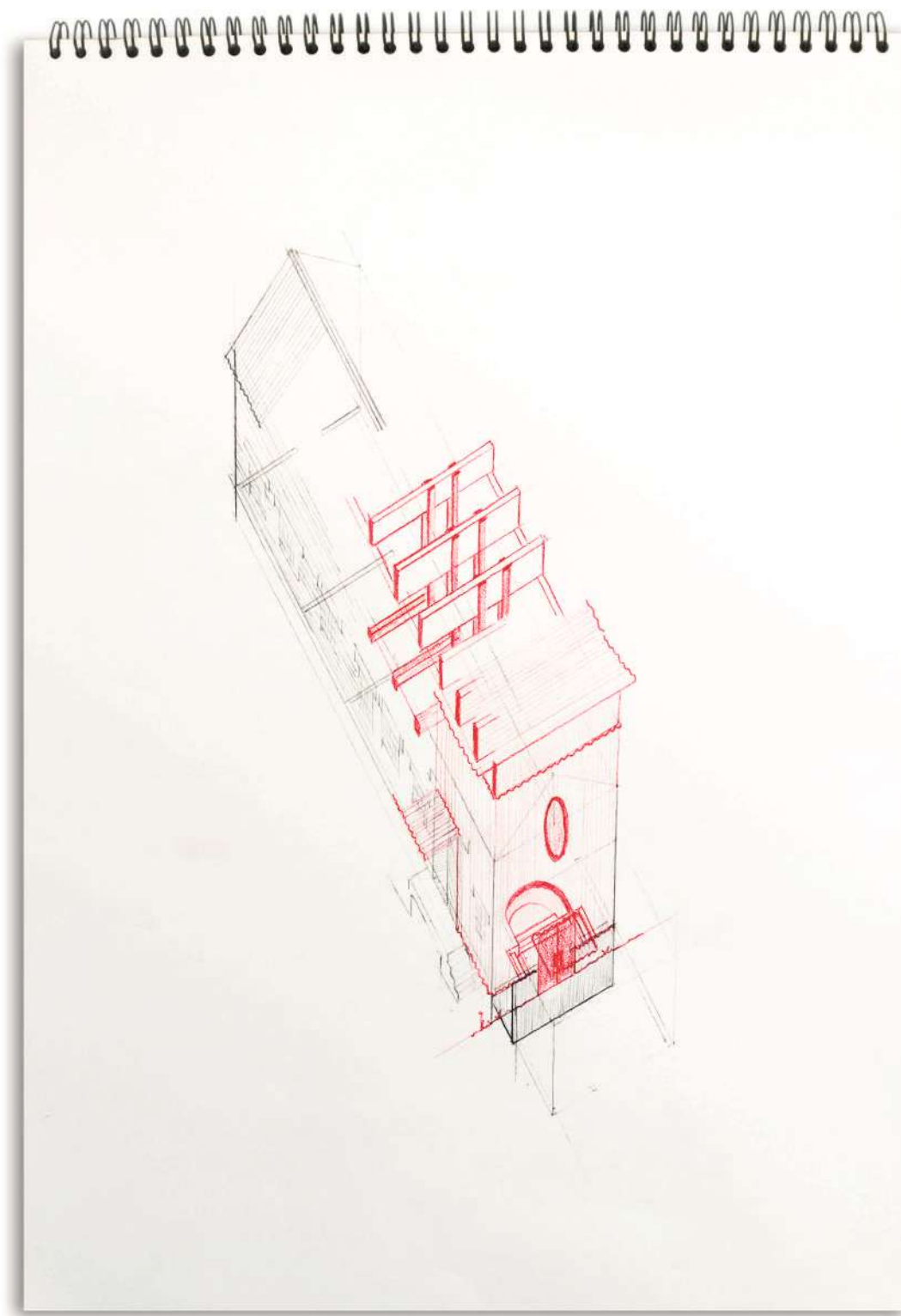
Die approbierte Digitalversion dieser Arbeit ist an der TU Wien verfügbar. Die Originalversion dieser Arbeit ist an der TU Wien verfügbar. Die approbierte Digitalversion dieser Arbeit ist an der TU Wien verfügbar.





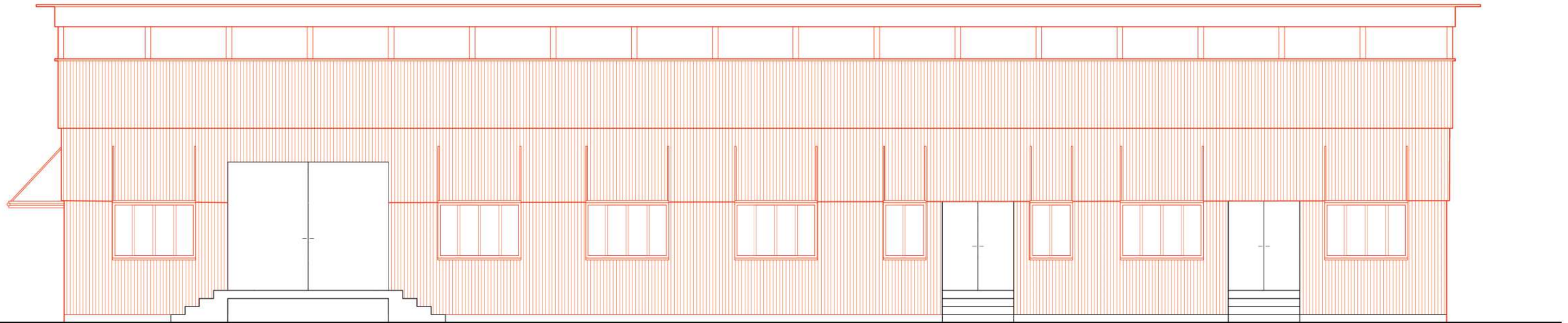
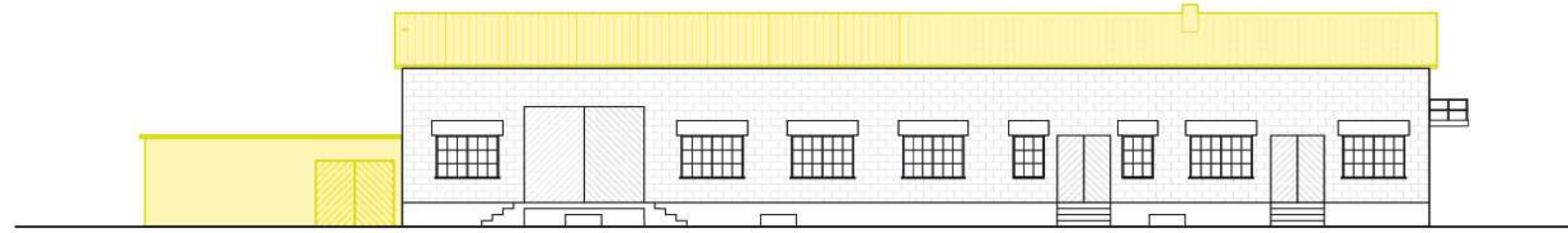


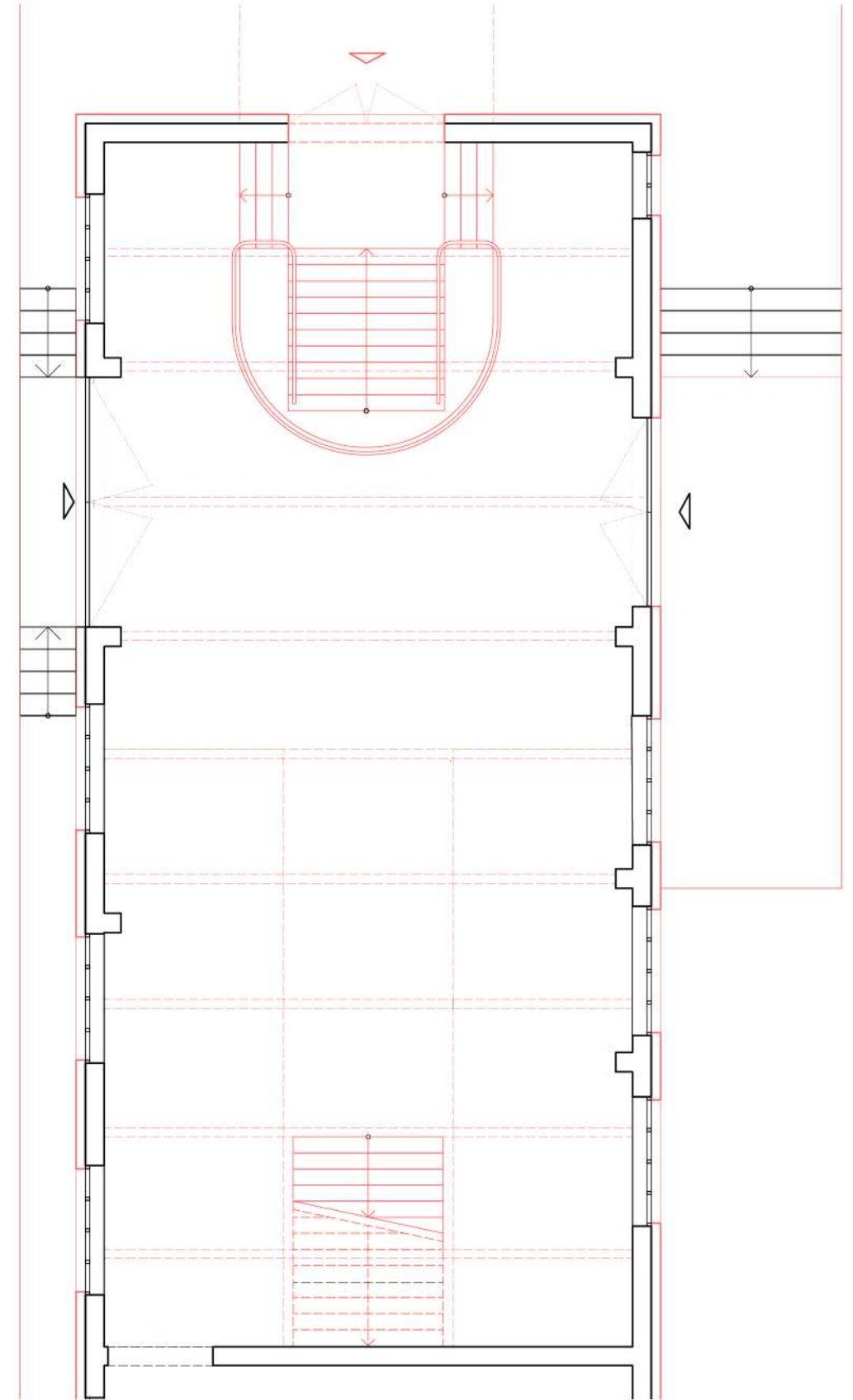
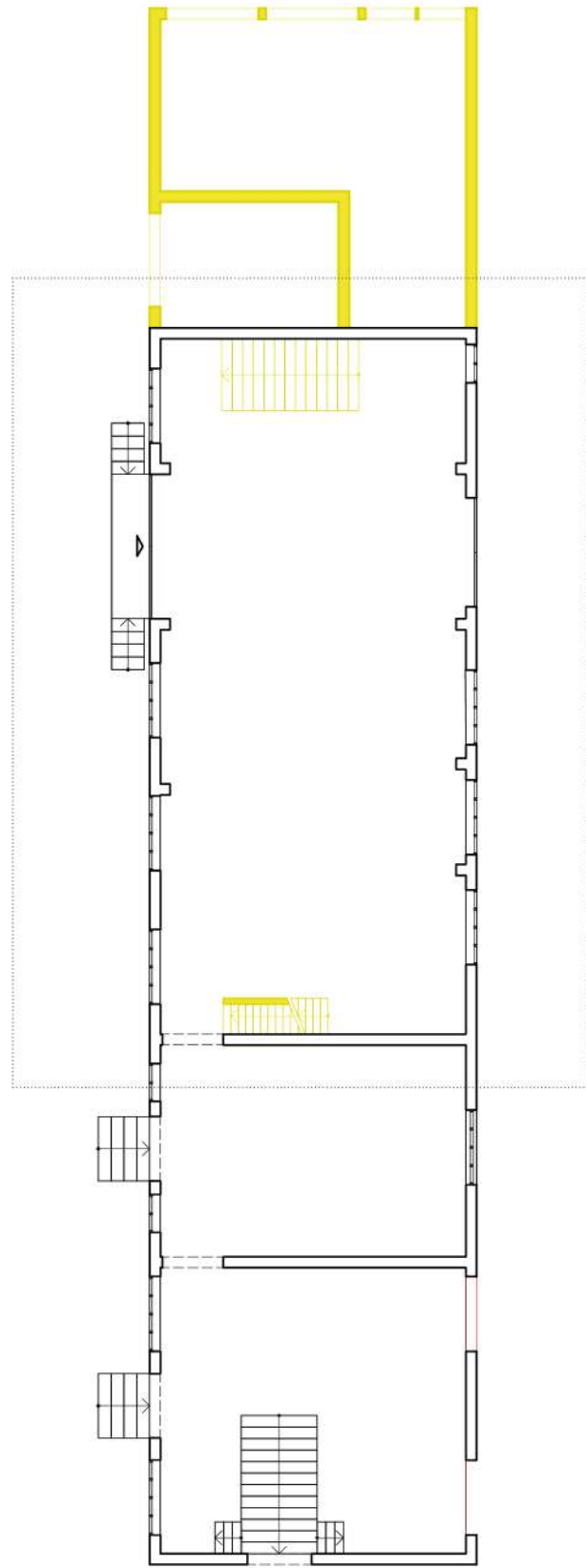


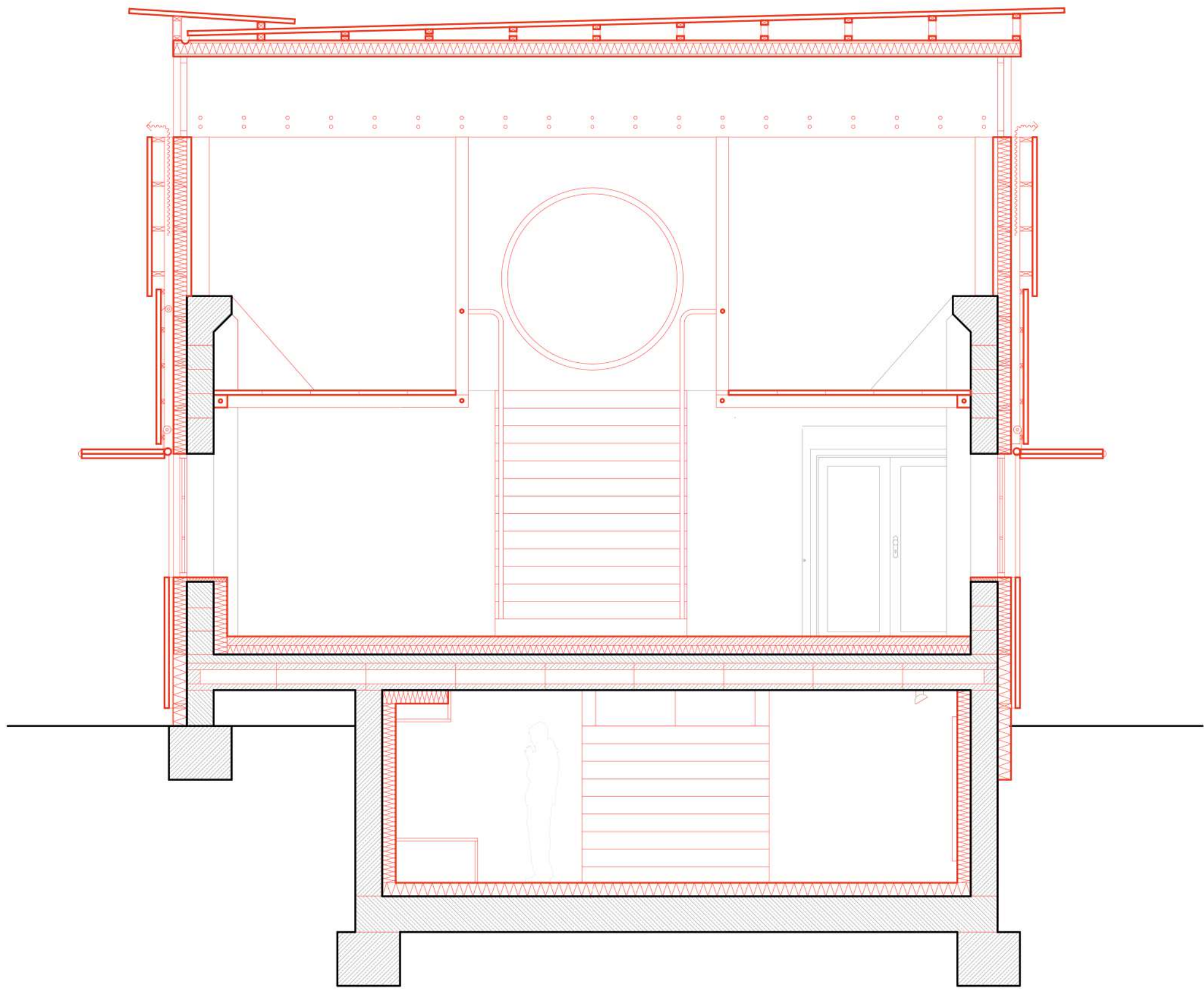


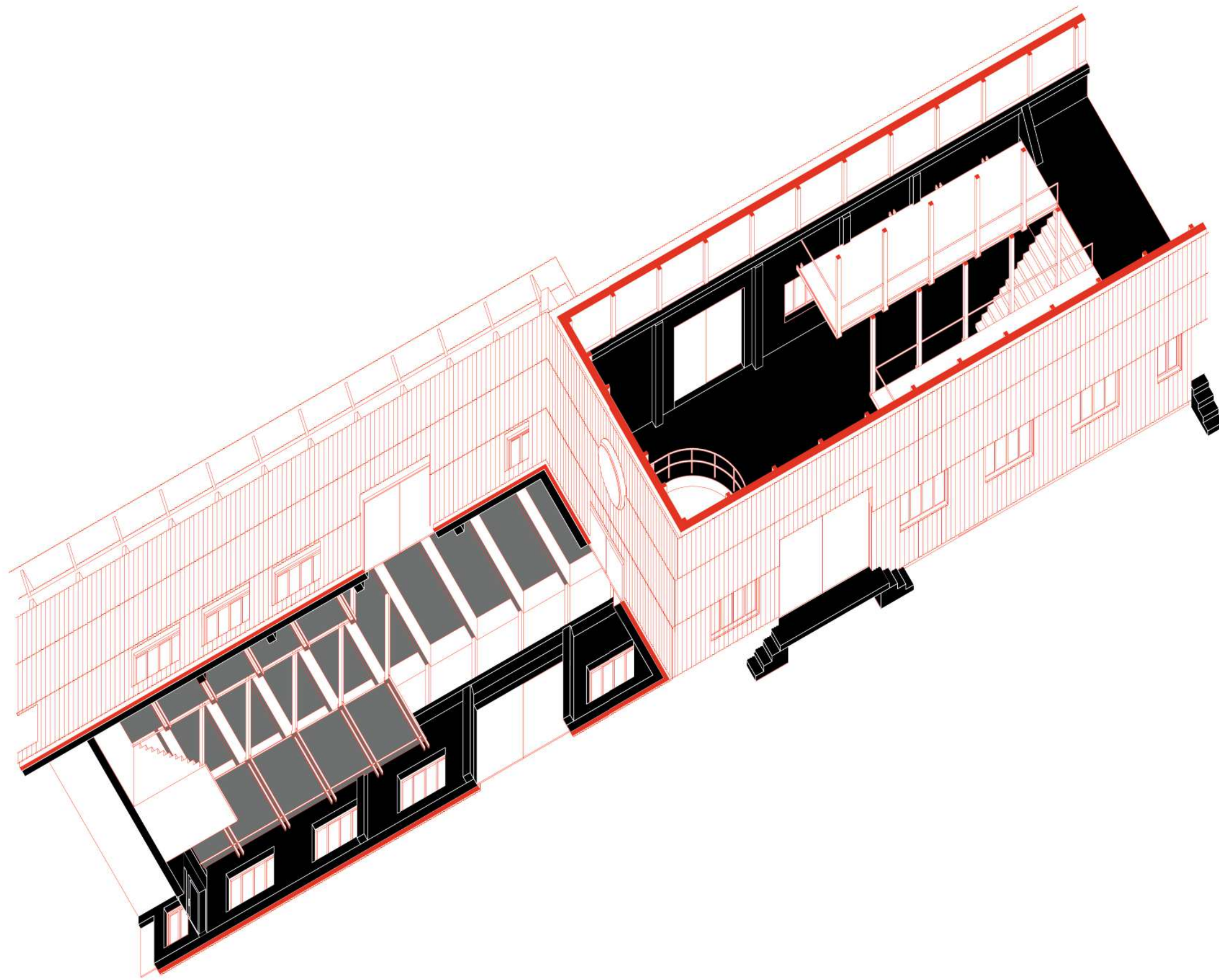
Bei diesem Projekt wurde versucht, die räumlichen Qualitäten im Innenraum weiterzudenken und dem Gebäude eine komplett neue Erscheinung zu geben, um dadurch auch die benötigte thermische Hülle zu generieren sowie dem Gebäude einen neuen Charakter zu geben. Die vorhandene Struktur wird in ihrer Form bereinigt, gleichzeitig wird der Großteil der massiven Struktur erhalten. Diese wird mit einem Holzbau erhöht, um so zwei vollwertige Geschosse zu generieren. Quer über das Gebäude werden Holzträger gelegt, welche in den Zwischenräumen Platz für qualitativ hochwertiges Oberlicht bieten. In dem großen Hallenbereich gibt es eine Primärstruktur, welche die neue Gebäudehülle schafft, und eine Sekundärstruktur. Die eingehängten Plattformen bieten zusätzliche Fläche und können durch ihre Adaptivität auf die sich verändernden Bedürfnisse reagieren. Spezieller Fokus lag bei diesem Projekt auf der Eingangssituation, welche so angepasst wurde, dass sie eine intuitive Annäherung an das Gebäude zulässt und zudem wurde der Keller in die Erschließung integriert. Die stirnseitig platzierten runden Fenster stellen das verbindende Glied zwischen Bestand und Neubau dar. Ein breite Treppe führt vom Eingangsniveau geradeaus in den Keller, welcher als Ausstellungsraum dient. Durch die beiden Seitentrepfen wird der Hauptraum erschlossen. Das Gebäude kann durch bewegliche Fensterläden komplett verschlossen werden und bekommt so die Möglichkeit mit der Umgebung zu kommunizieren. Die gewählte Nutzung hierfür, auch vor allem durch die Alleinlage am Ortsrand, sind Atelierräume mit temporärer Wohnmöglichkeit und Ausstellungsfläche. Nutzungen wie diese werden von verschiedenen Organisationen zur Verfügung gestellt, um Künstler:innen zu fördern. So beinhaltet das Programm vier Atelierbereiche im Hauptraum, vier Wohneinheiten und Ausstellungsfläche im Kellerraum.













B _ LAND HAUS

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Das Landhaus wurde 1892 als Auszugshaus für die ehemaligen Besitzer des unweit gelegenen Vierkanthofs gebaut. Es wurde nur von einer Generation bewohnt und steht nun seit über fünfzig Jahren leer. Es ist wohlüberlegt in der Landschaft zwischen Feldern und Wiesen platziert, auf der Rückseite gesäumt von einer kleinen Straße und großen Bäumen.

„Ratzenvilla“ – dieser skurrile Name wurde dem Landhaus von den Kindern der Umgebung gegeben und es wurde zum Protagonisten unzähliger Geschichten. Durch die einsame Lage und den teils verfallenen Zustand weckt es auf den ersten Blick keinen besonders positiven Eindruck. Wird der Bestand allerdings objektiv betrachtet, birgt er viel Potenzial und wurde mit sehr viel Sorgfalt errichtet. Die mit massivem Granit gesäumte Eingangstür besteht nur noch aus Brettern, welche halb zerfallen immer noch den Zweck einer Tür erfüllen. Die Fenster sind provisorisch verplankt, um vor ungebeter Müllentsorgung, wie es schon häufiger geschehen sein soll, zu schützen. Als mir die aktuelle Eigentümerin die Türe öffnete, war direkt der besondere Charme spürbar. Sechseckige Fliesen im Eingangsbereich, mit Strukturwalzen bemalte Wände und ein imposantes Treppenhaus. Auf der nordöstlichen Seite scheint alles massiv ausgeführt: Böden aus Stein, gewölbte Decken, Ziegel-

wände und auch teils unterkellert. Auf der südwestlichen Seite allerdings sind es Holzbalkendecken und Dielenböden, wobei sich unter den Dielen direkt das Erdreich befindet. In den Wänden sind viele kleine Nischen, ursprünglicher Nutzen war vermutlich zur Lebensmittelaufbewahrung. Das Treppenhaus ist das Herzstück des Hauses. Vier massive Pfeiler ragen vom Untergeschoss bis ins Dachgeschoss, durch Gewölbe stabilisiert. Um diese vier Pfeiler herum windet sich eine Holztreppe, welche auf einem Gewölbe sitzt. Öffnungen in den Fenstern und das Aufeinandertreffen der geneigten Gewölbe lassen schöne Situationen entstehen. Angrenzend an die Treppe ist ein kleiner, natürlich belichteter Gang, welcher die Zimmer und gleichzeitig auch die Toiletten erschließt. Zwei Toiletten, eine im Obergeschoss und eine im Erdgeschoss, verbunden durch einen Holzkanal nach draußen. Teilweise wirkt es wie eingefroren, viel Teile des Gebäudes wurde seit seiner Erbauung kaum verändert.

Südliche Annäherung an das Gebäude





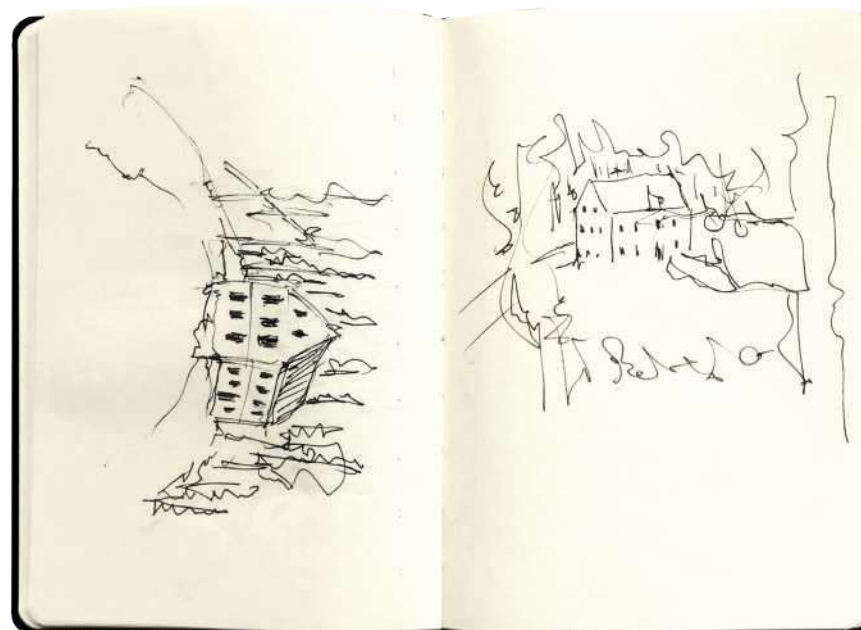
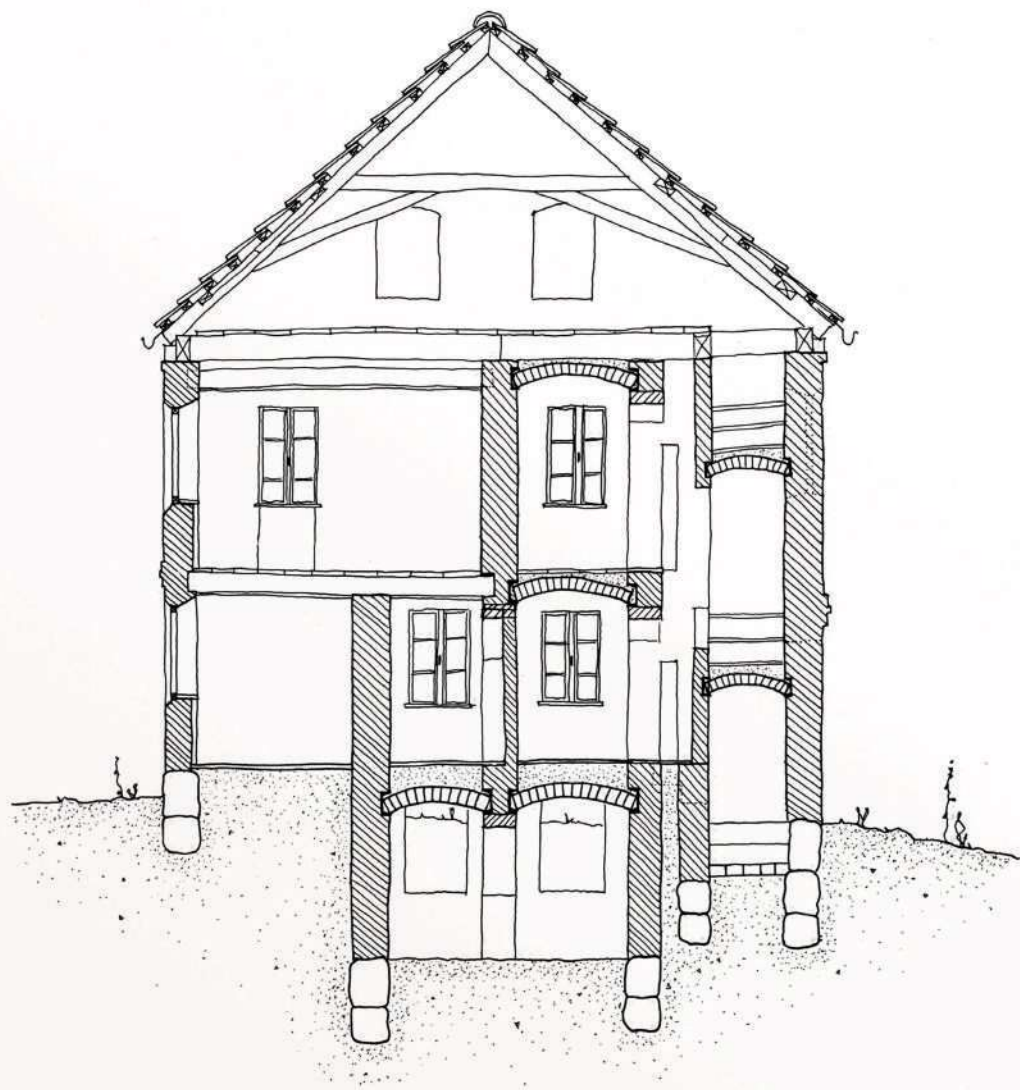
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek

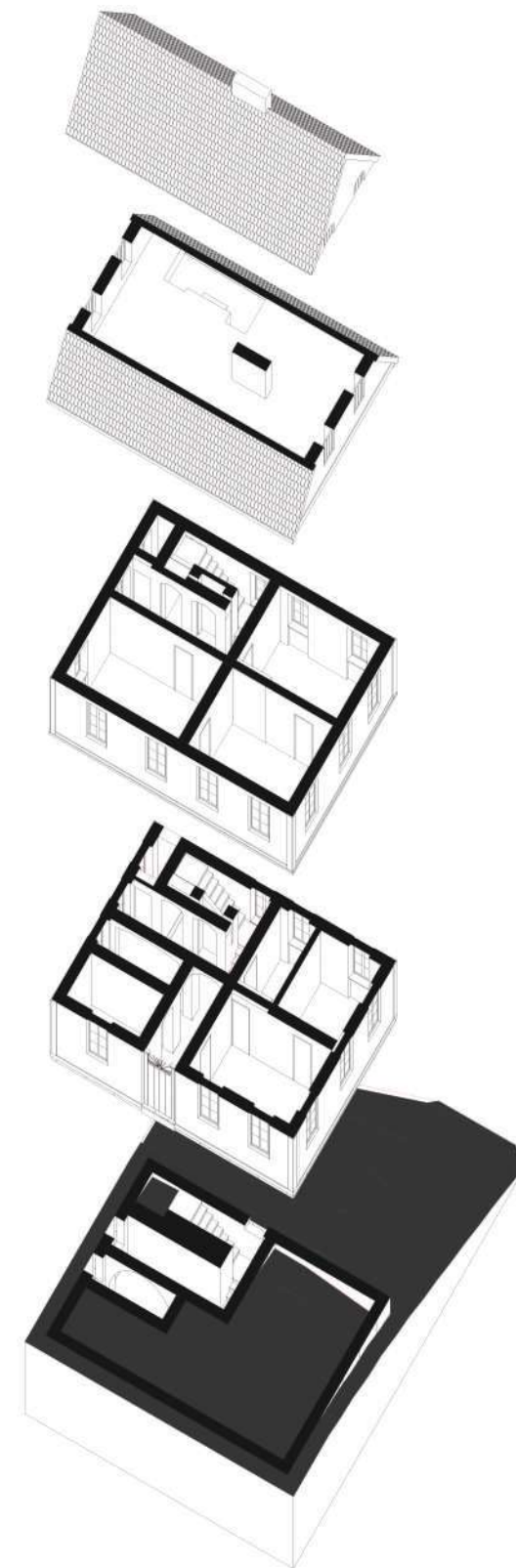
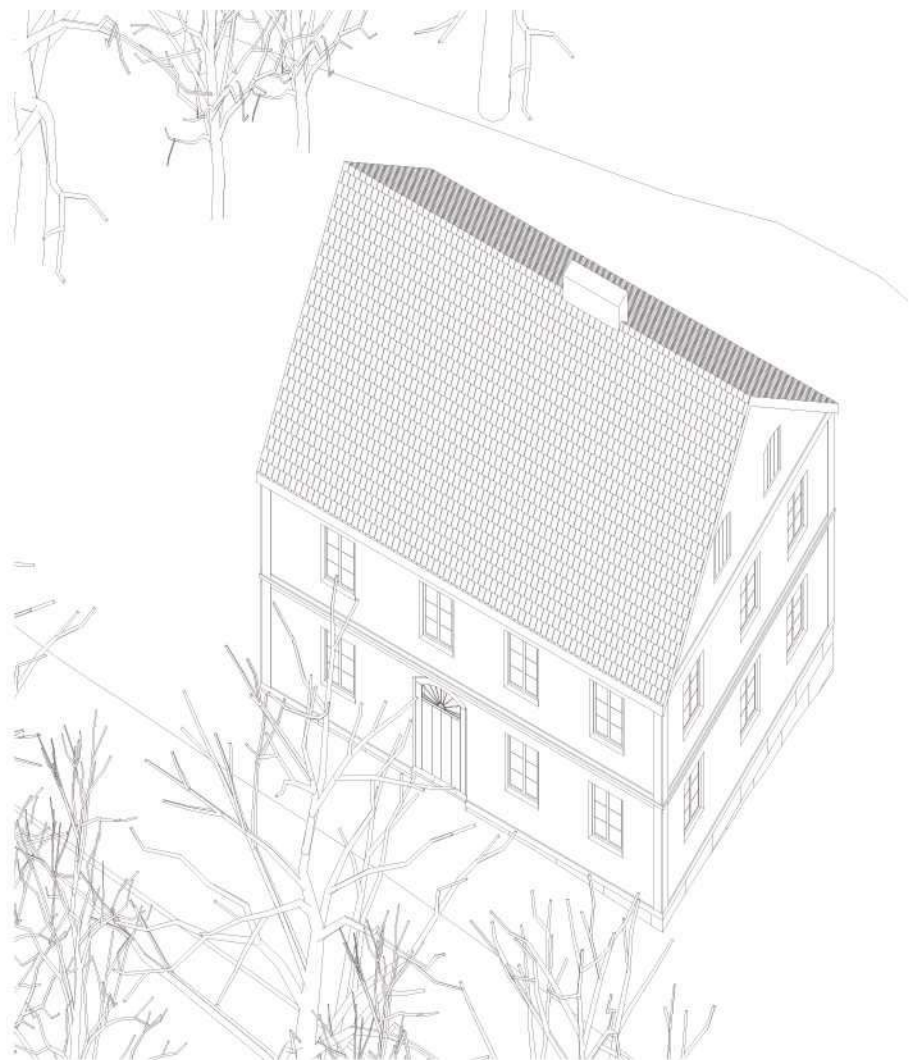


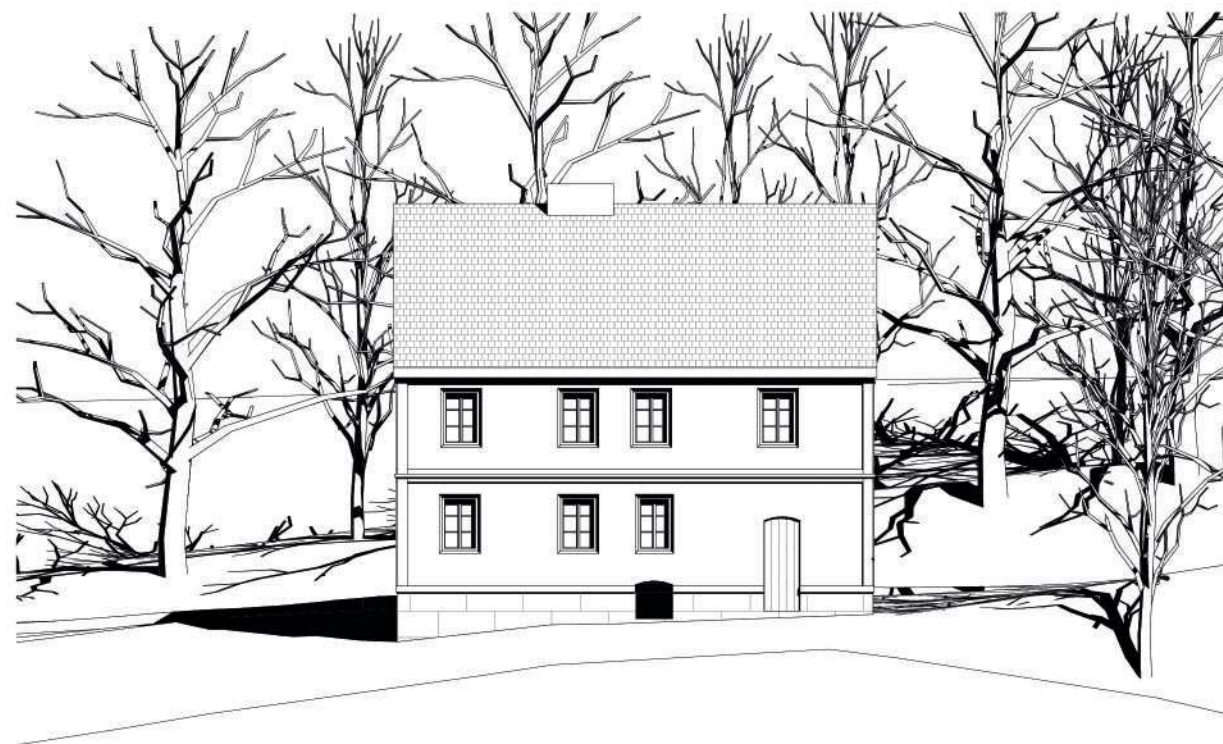


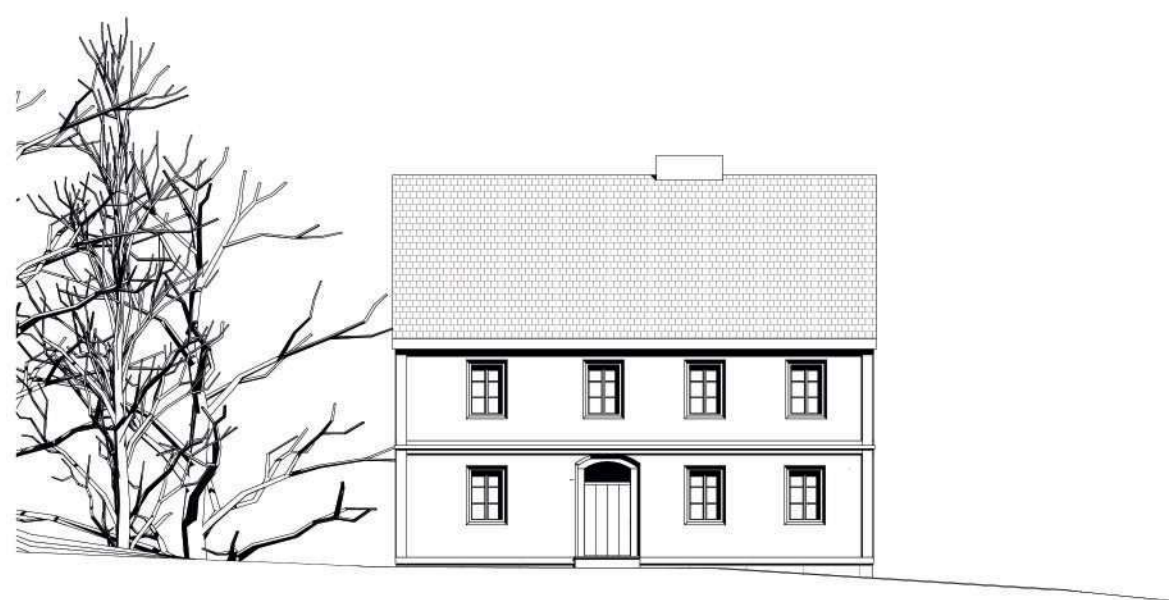
o. Vandalismus in den Zimmern im Obergeschoss
u. Teilweise eingefallenes Mauerwerk im Keller

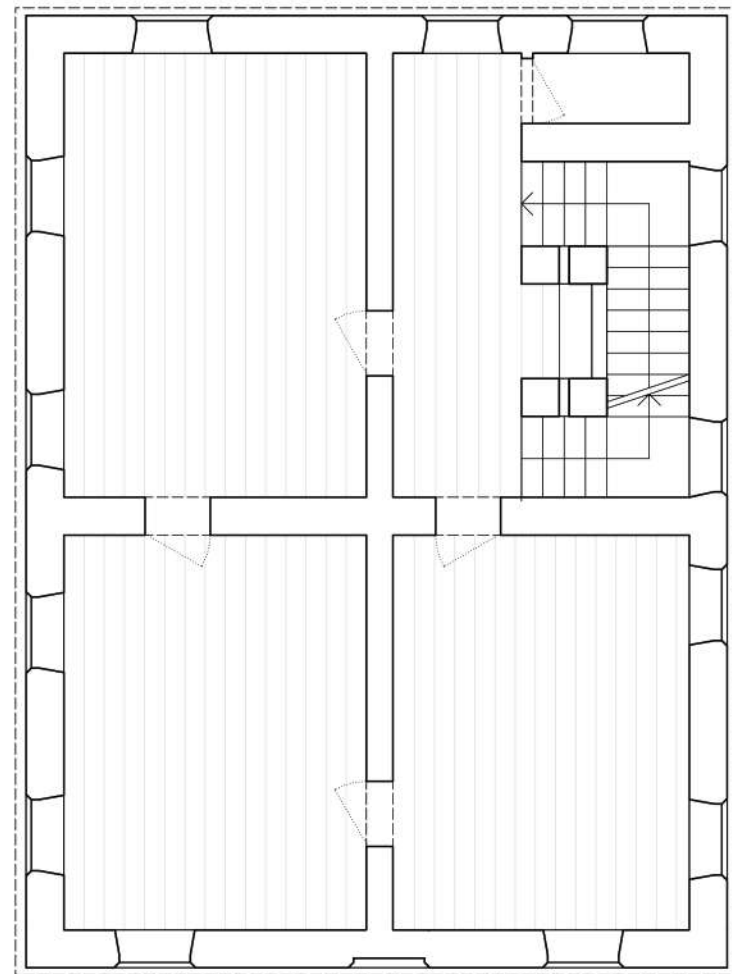
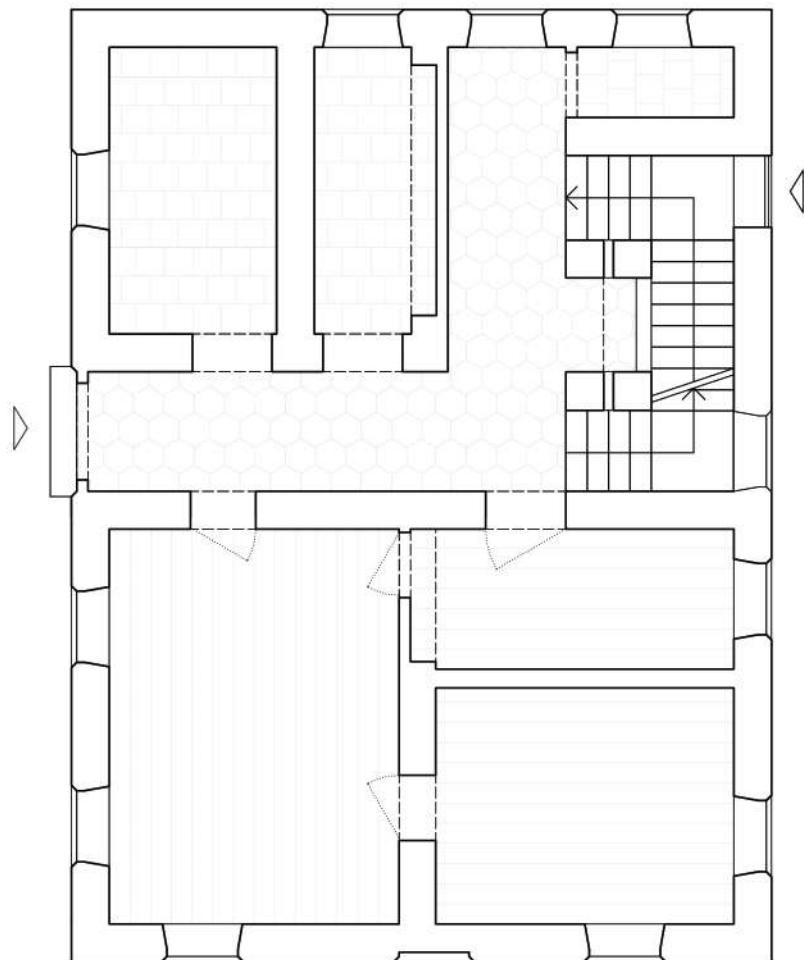
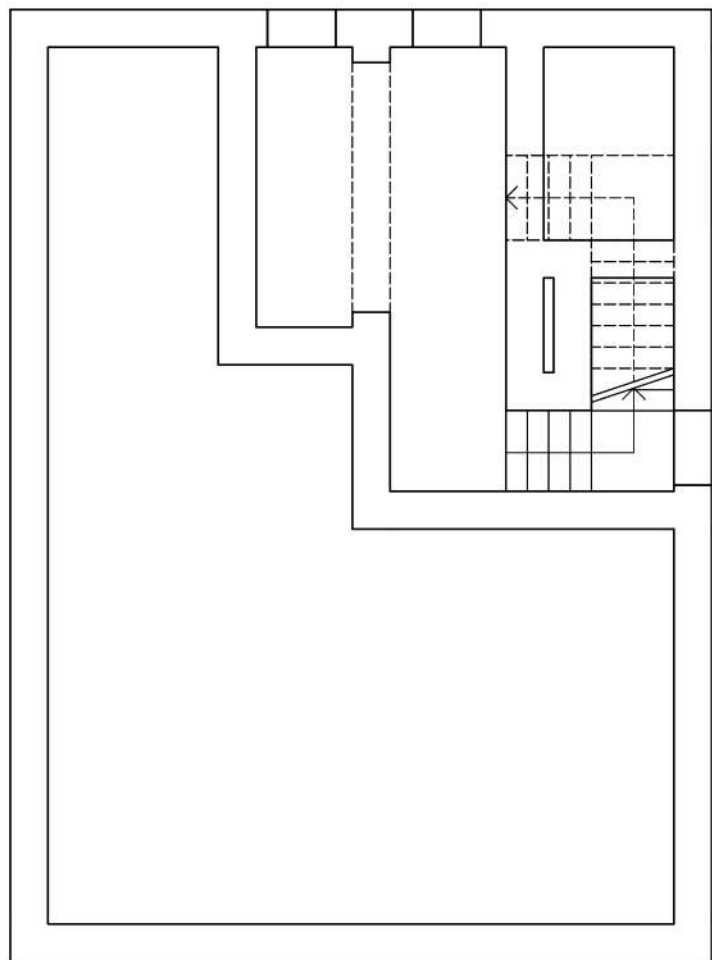
LANDHAUS
1:50









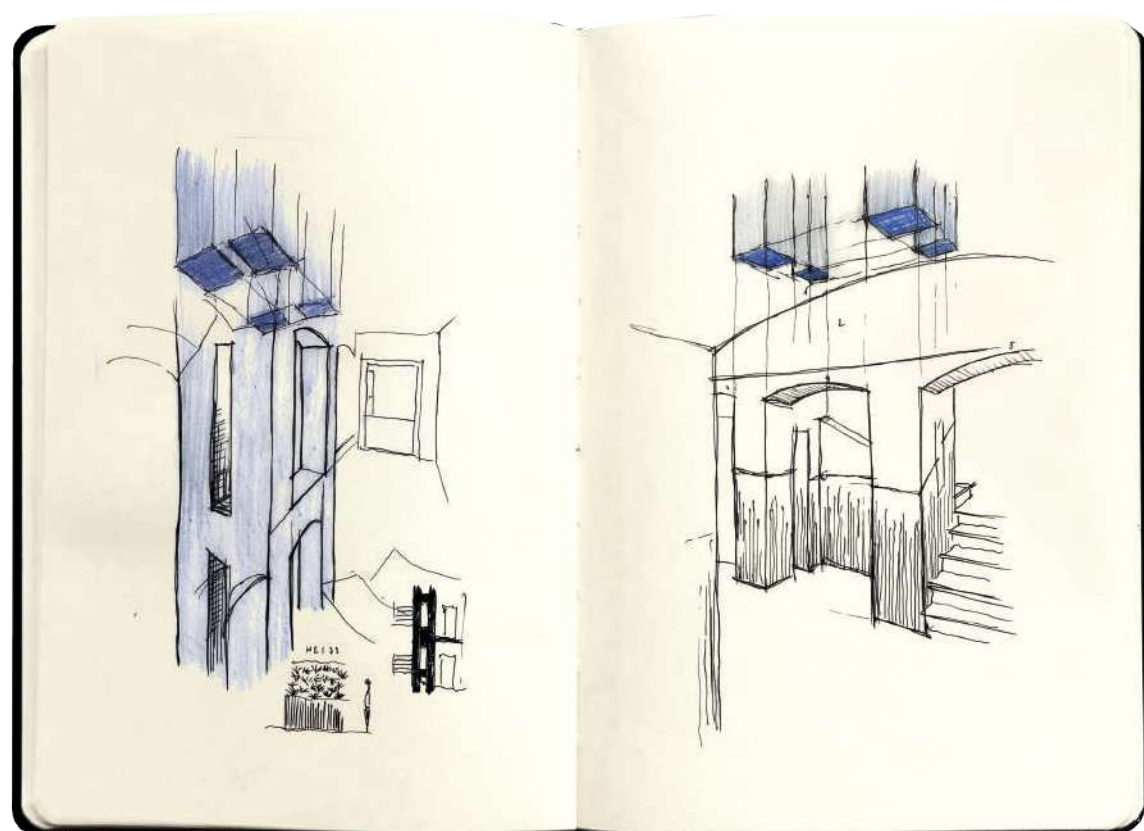
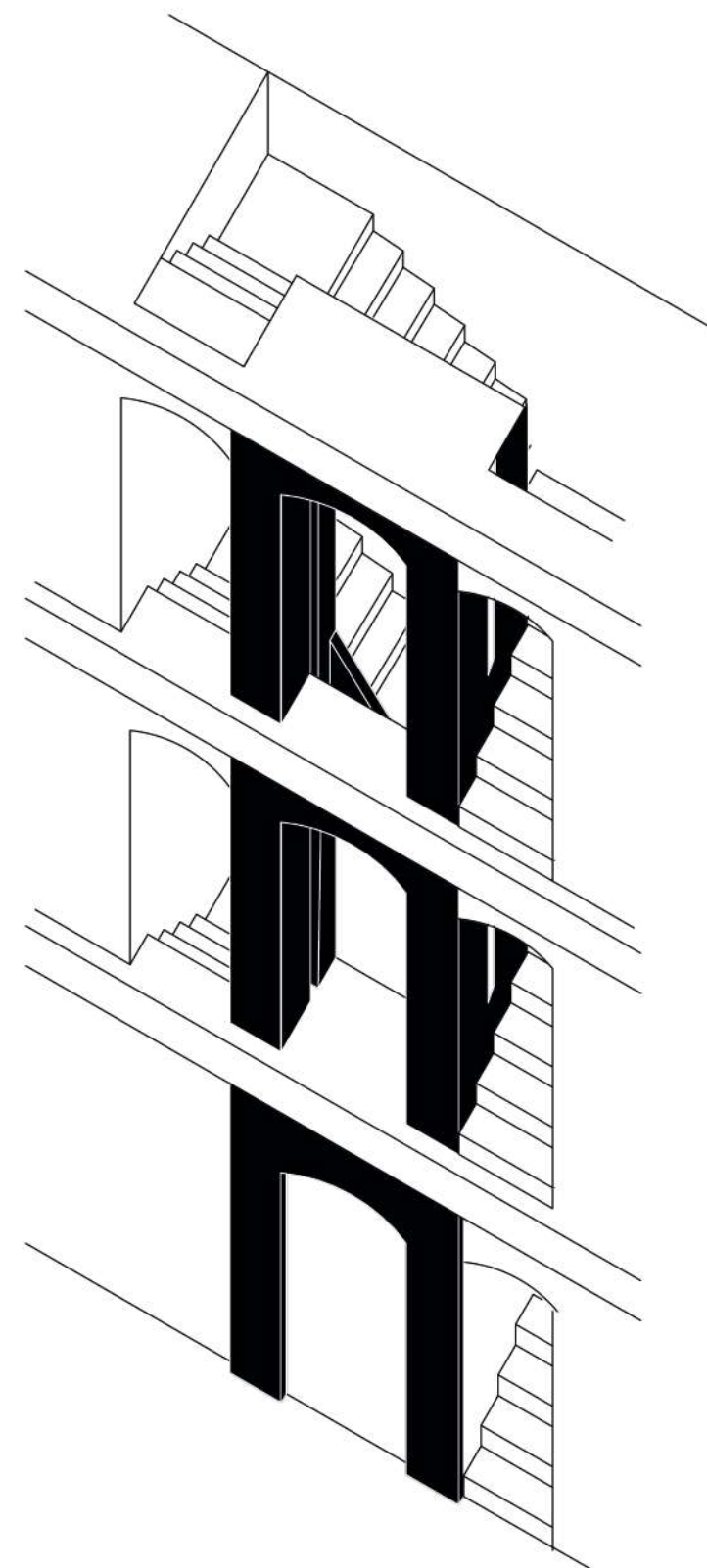




Gangsituation vor Treppe

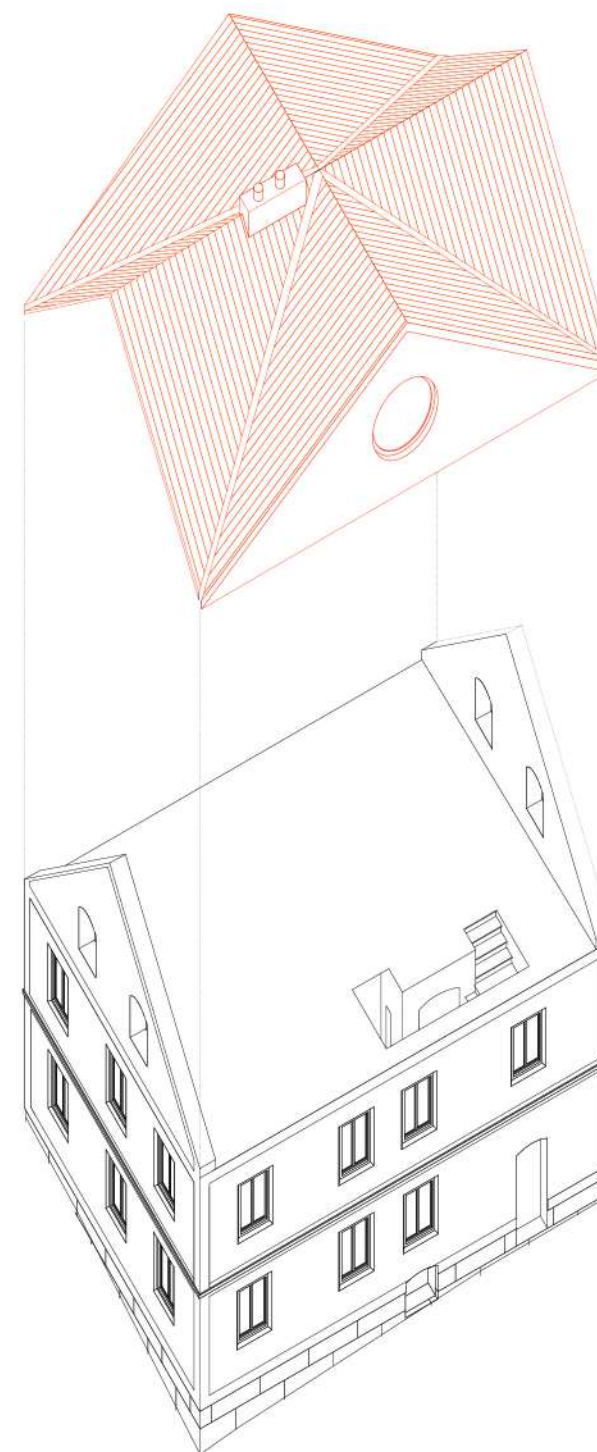
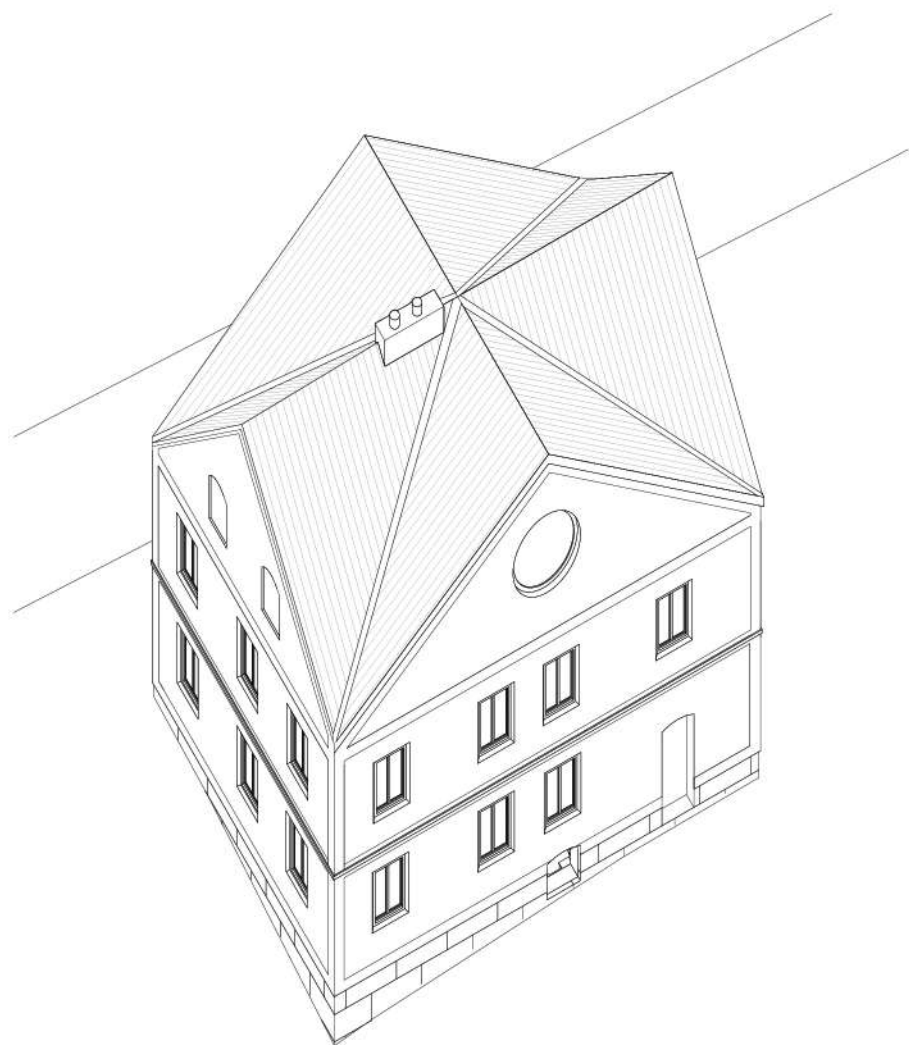
Axometrie Treppenkörper

B__Landhaus

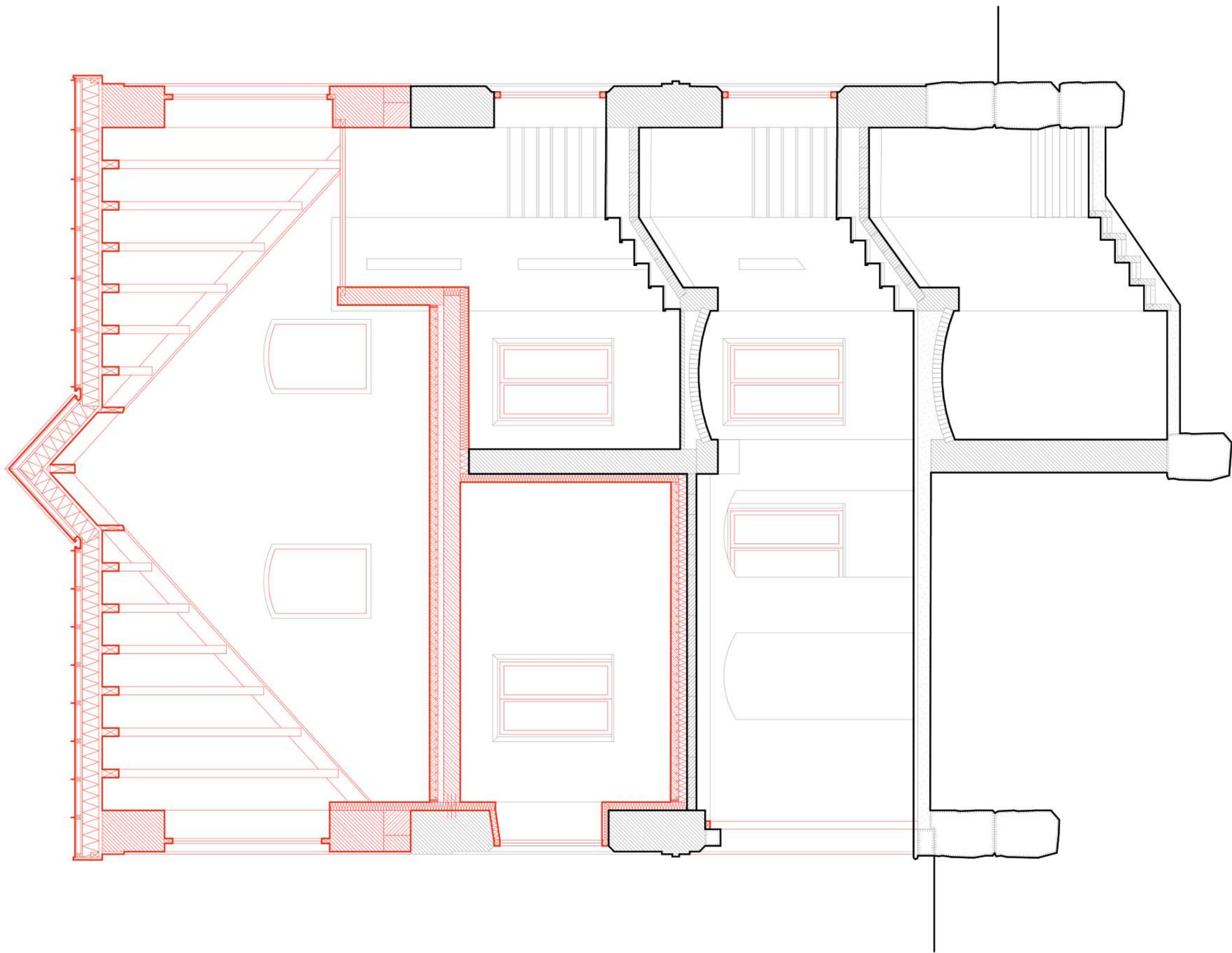


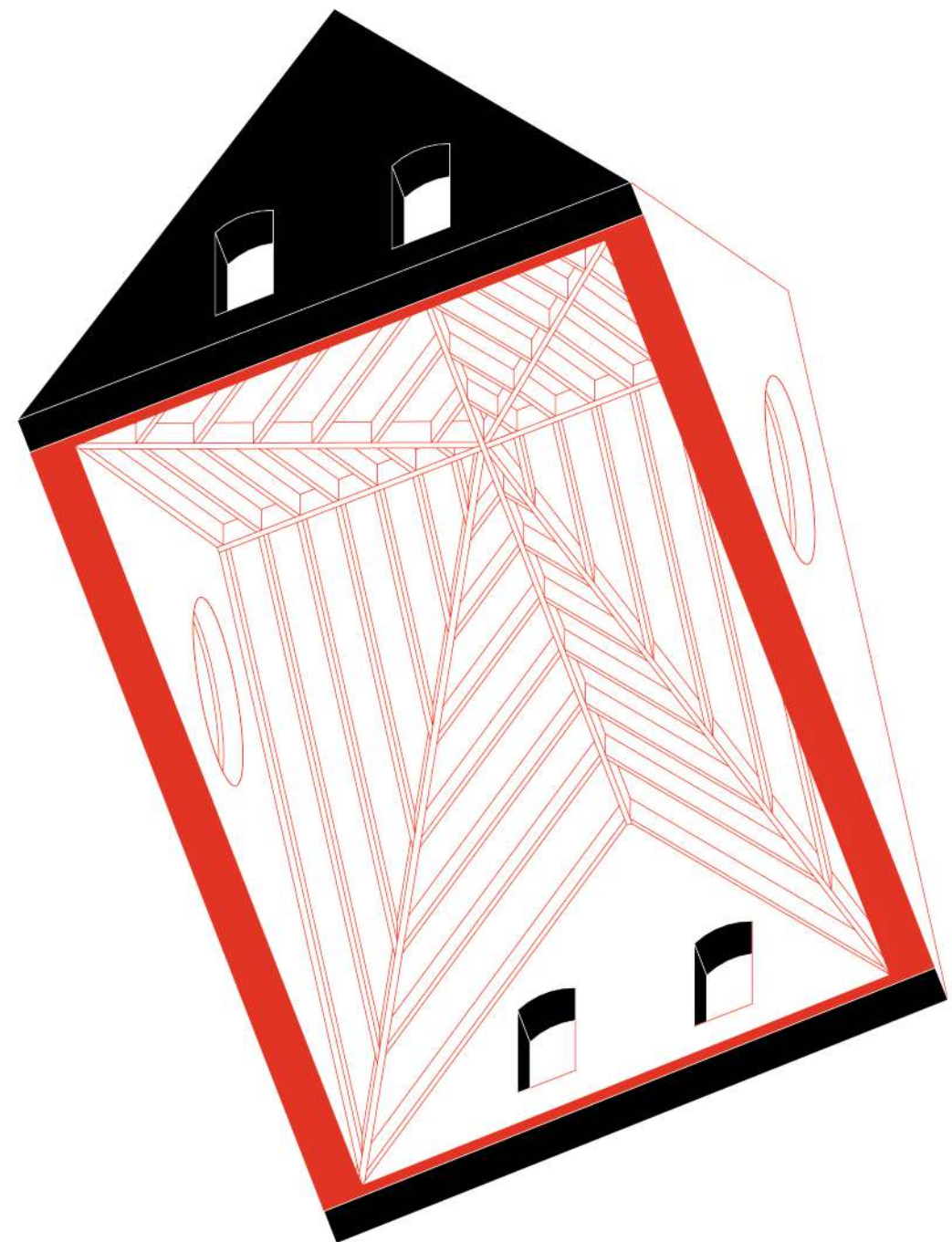
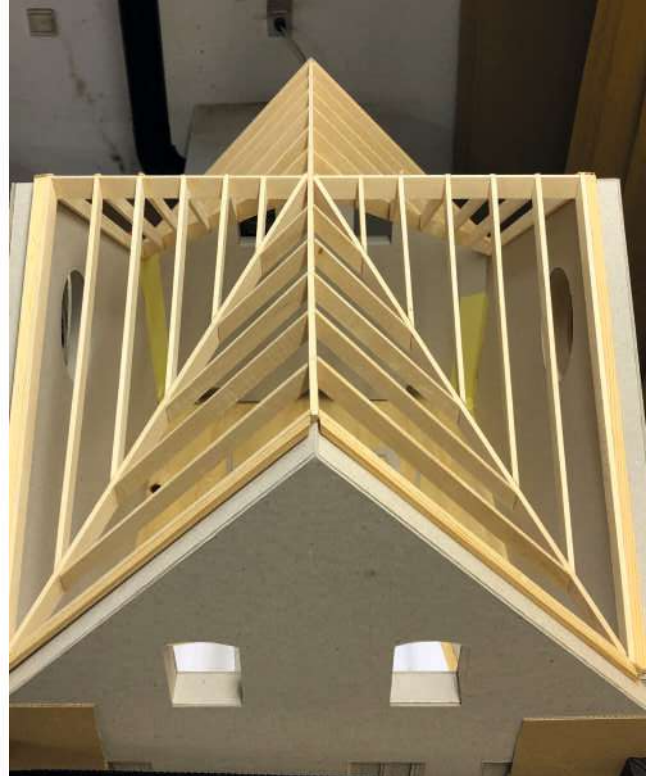
Dieses doch sehr unscheinbare Haus birgt viele Qualitäten in sich, innen sowie außen. Durch das beeindruckende Treppenhaus und die immer noch sehr zeitgemäße Organisation des Gebäudes, ist die Revitalisierung dieses Baukörpers zu einem Wohnhaus mit diversen Qualitäten, allein durch minimale Anpassungen und einer technischen Sanierung, gut möglich. Um das Gebäude allerdings weiterzudenken, ist hierfür ein Mehrgenerationenwohnen angedacht. Eine ebenerdige und barrierefreie Einheit für die ältere Generation und im Obergeschoss und dem ausgebautem Dachgeschoss die jüngere Generation. Der Eingang wird geteilt und das Gebäude wird in Klimazonen unterteilt, so sind die Wohnräume zum Gang und zum Treppenhaus gedämmt. Das ermöglicht zum einen die effizientere Nutzung von Heizmitteln und gleichzeitig wird auch der Erhalt des Treppenhauses durch Dämmung nicht unnötig erschwert. Der wesentliche Eingriff beim Dachausbau ist die Ausbildung eines zweiten Giebels. Das gesamte Dach wird neu und hat einen gedämmten Dachaufbau mit Blechdach. Die Erscheinung des neuen Giebels passt sich dem Bestand an und schafft so, gemeinsam mit dem Bestand, ein neues Ganzes und verleiht diesem einen neuen Charakter.











Die approbierte gedruckte Version dieser Publikation ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



C FEUER WEHR

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ein Gebäude im Ortszentrum im Besitz von der Gemeinde, hier bietet sich am meisten Potenzial für eine neue Nutzung

Die alte Feuerweh im Ortszentrum ist durch einen Neubau am Ortsrand zum Leerstand geworden. Der ursprüngliche Teil, die ersten beiden Tore und der Turm, wurden Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet und der rechte Teil mit drei weiteren Toren wurde um 1975 zugebaut. Sehr gekonnt nähert sich der Zubau dem Bestand an, greift Elemente wie Ornamente und Stuck auf und verschmilzt so zu einer Einheit. Die Fassade ist als Anlehnung an die barocke Fassade des Marktplatzes zu verstehen und spannt mit der Kirche einen öffentlichen Platz auf, den „alten Markt“. Das lange Bestehen des Gebäudes und die Präsenz im Zentrum des Ortes schreibt ihm einen identitätsstiftenden Charakter zu. Die Struktur scheint intakt zu sein und es handelt sich um eine Beton-Skelett-Struktur mit einem massiven Teil, in welchem die Gemeinschaftsräume untergebracht waren.

Komplett in Rot gehalten, wirkt es zeitlos, bekennt sich allerdings stark der Anlehnung an den barocken

Marktplatz. Die fünf großen Industrietore, die rote Fassade, die mit Stuck betonten konstruktiven Elemente und der kleine Feuerwehrturm bilden die äußere Erscheinung. Bei der späteren Ergänzung sind es zwei runde Fenster, die den Charakter stark beeinflussen. Diese elegante Erscheinung im Äußeren setzt sich im Inneren nicht fort. Eine sehr pragmatisch gehaltene Skelettstruktur mit Betonboden bildete den nötigen Raum für die Feuerwehrausrüstung und Fahrzeuge. Vergebens suche ich nach der räumlichen Situation mit den runden Fenstern, welche von außen Neugierde weckt. Mit einer Raumhöhe von knapp 1,5 m ist es leider nicht mehr als eine Lagerfläche. Die dunklen Holzbalkendecken erzeugen mit den zwei runden Fenstern eine atmosphärisch sehr aufgeladene Situation. Unter dieser Lagerfläche befindet sich noch der Gemeinschaftsbereich mit eigenem Eingang, Küche und WC, dieser ist wieder sehr funktional und schlicht gehalten.

Feuerwehr mit öffentlichem Platz

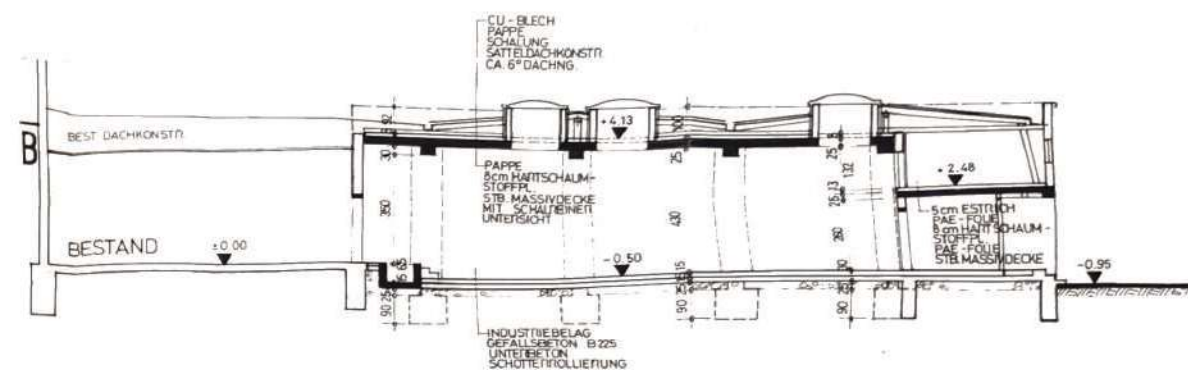
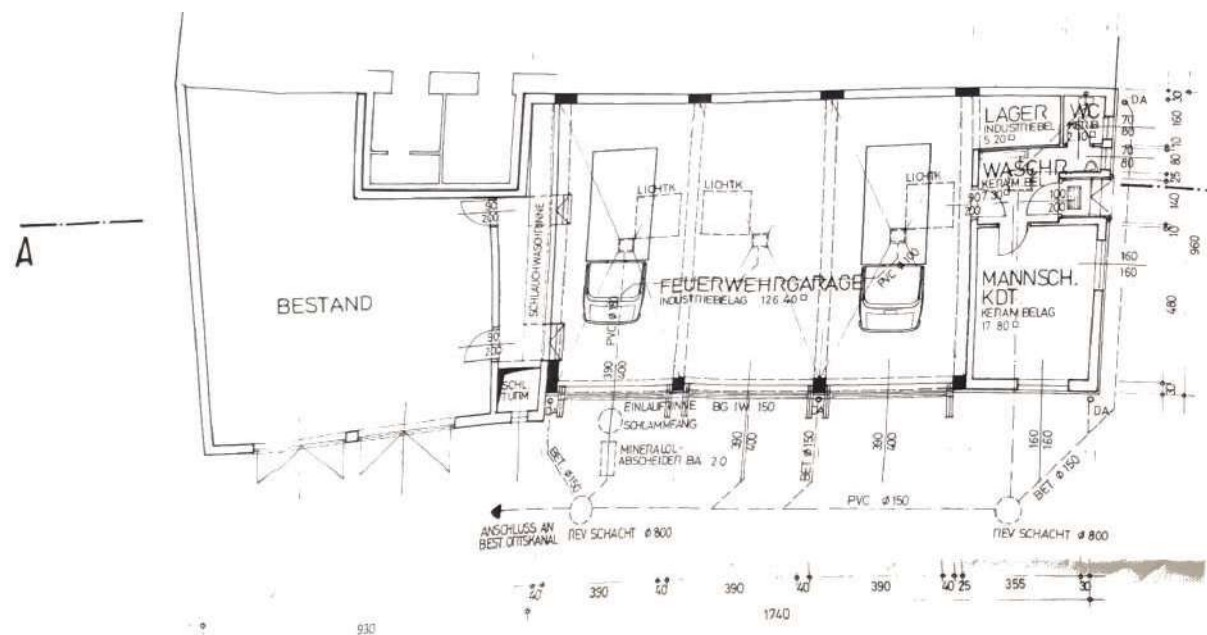
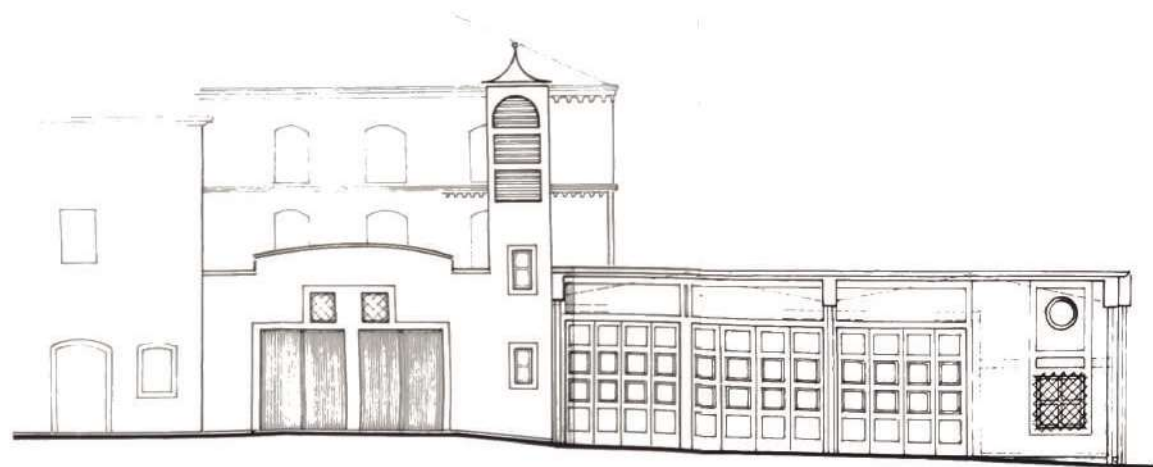




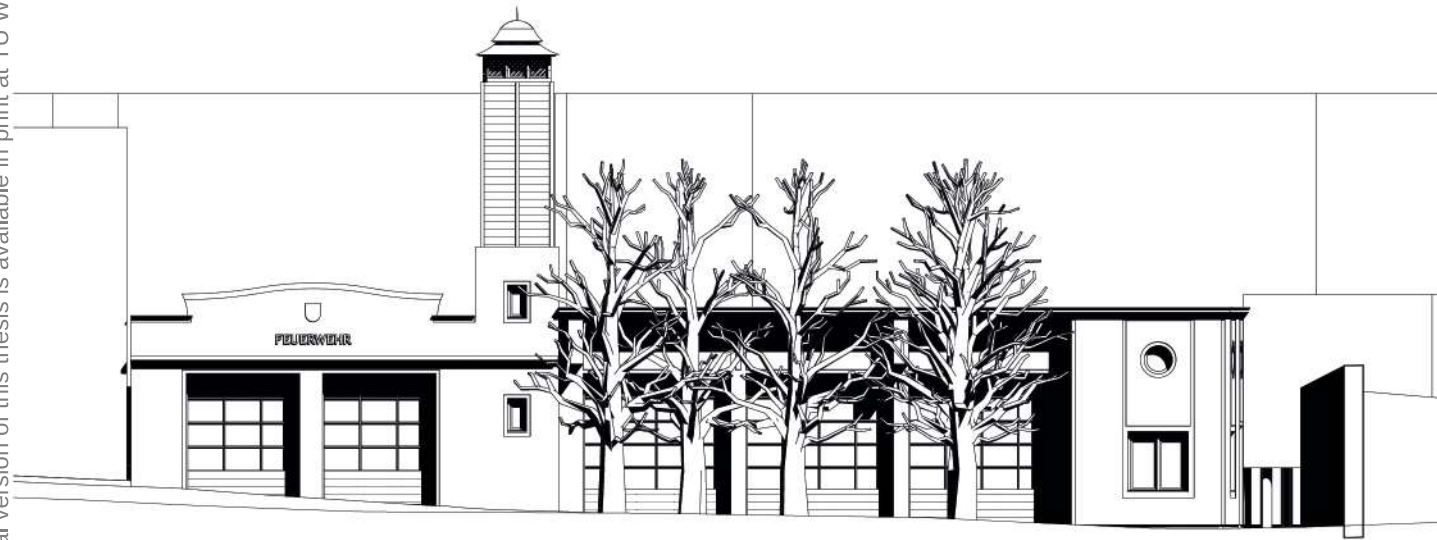
Die approbierte gedruckte Version dieser Diplomarbeit ist ausschließlich über den Online-Store der TU Wien erhältlich.
 The approved original version of this thesis is available in print only at the TU Wien Bookstore.

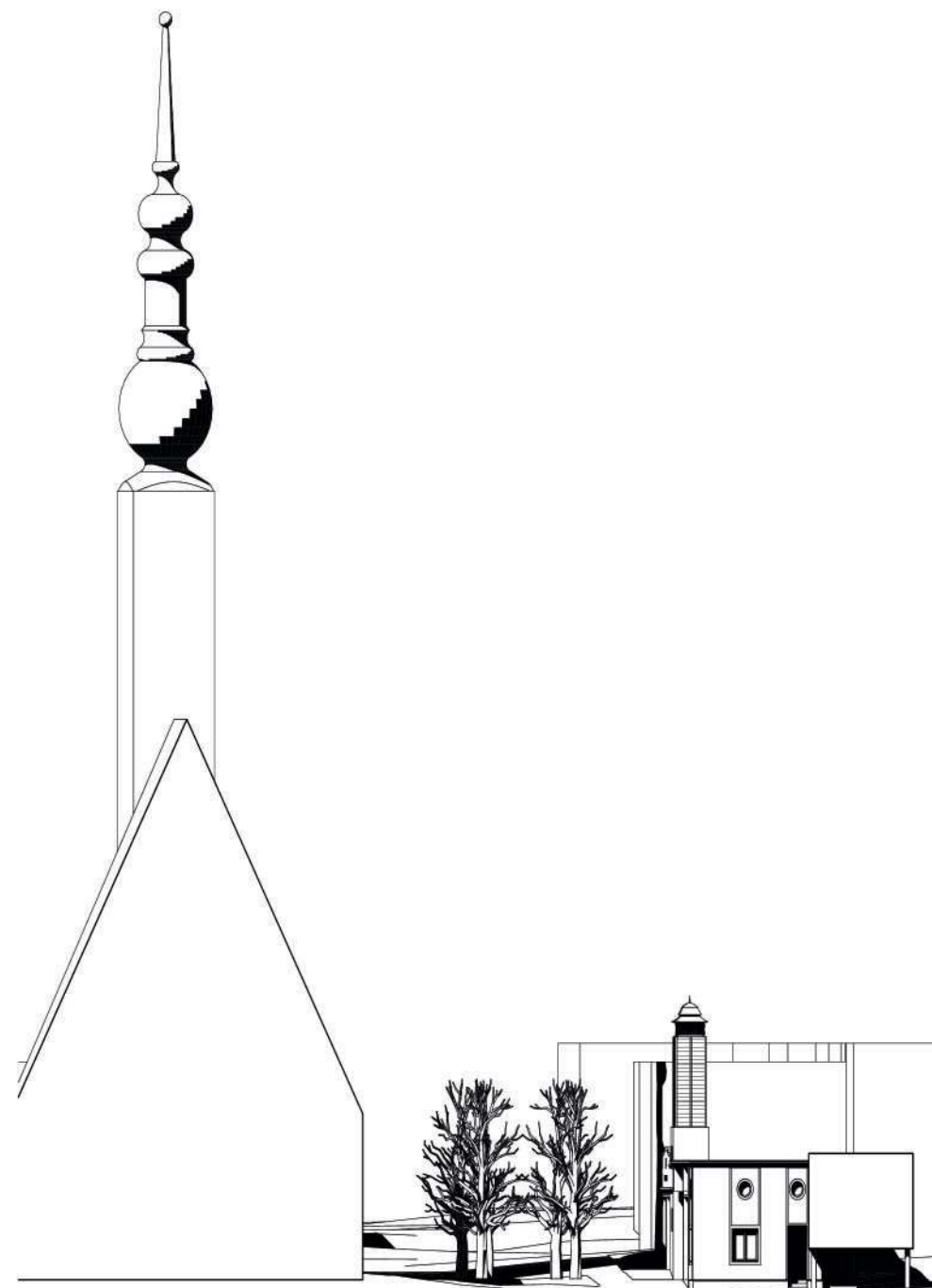


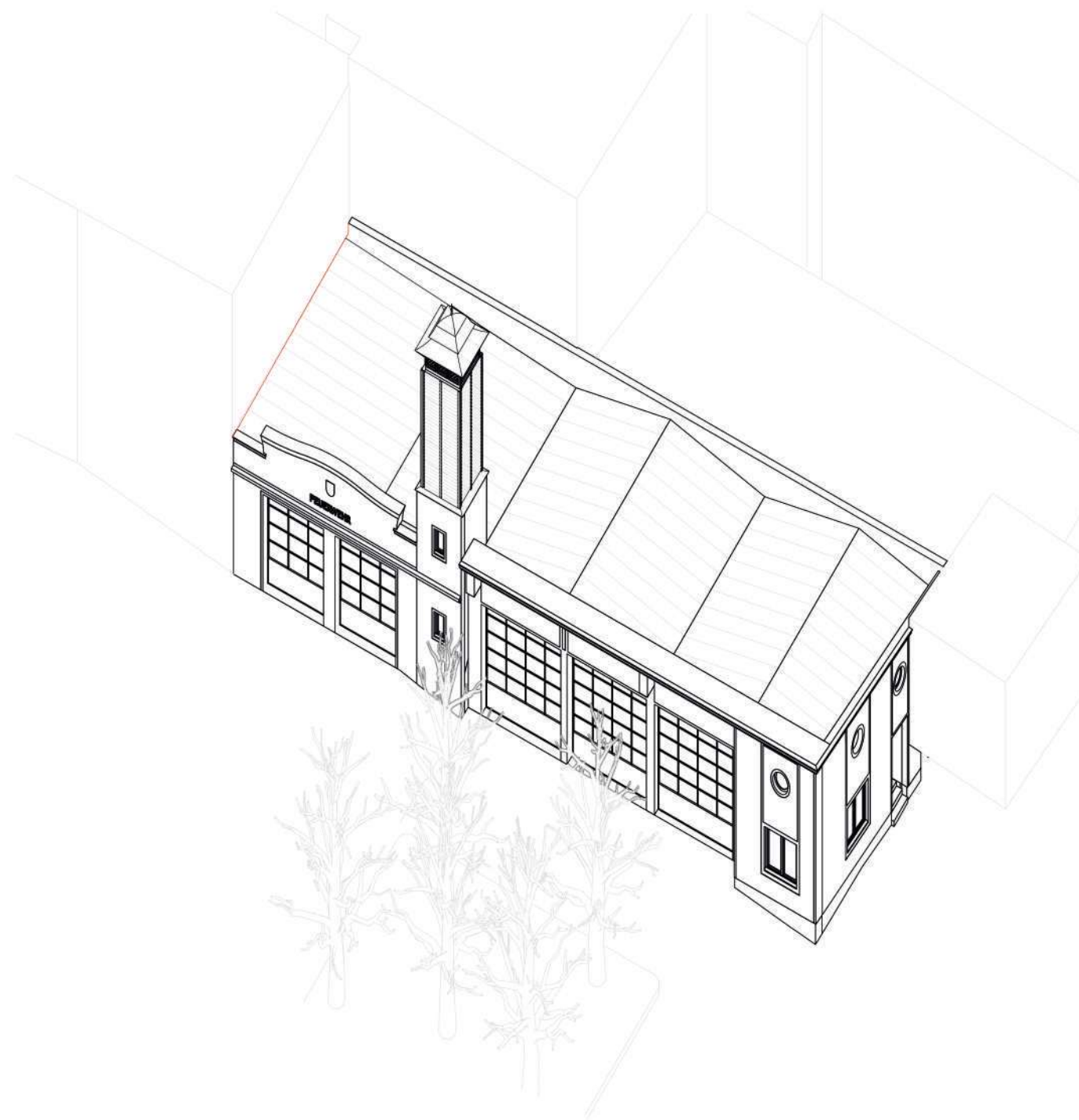
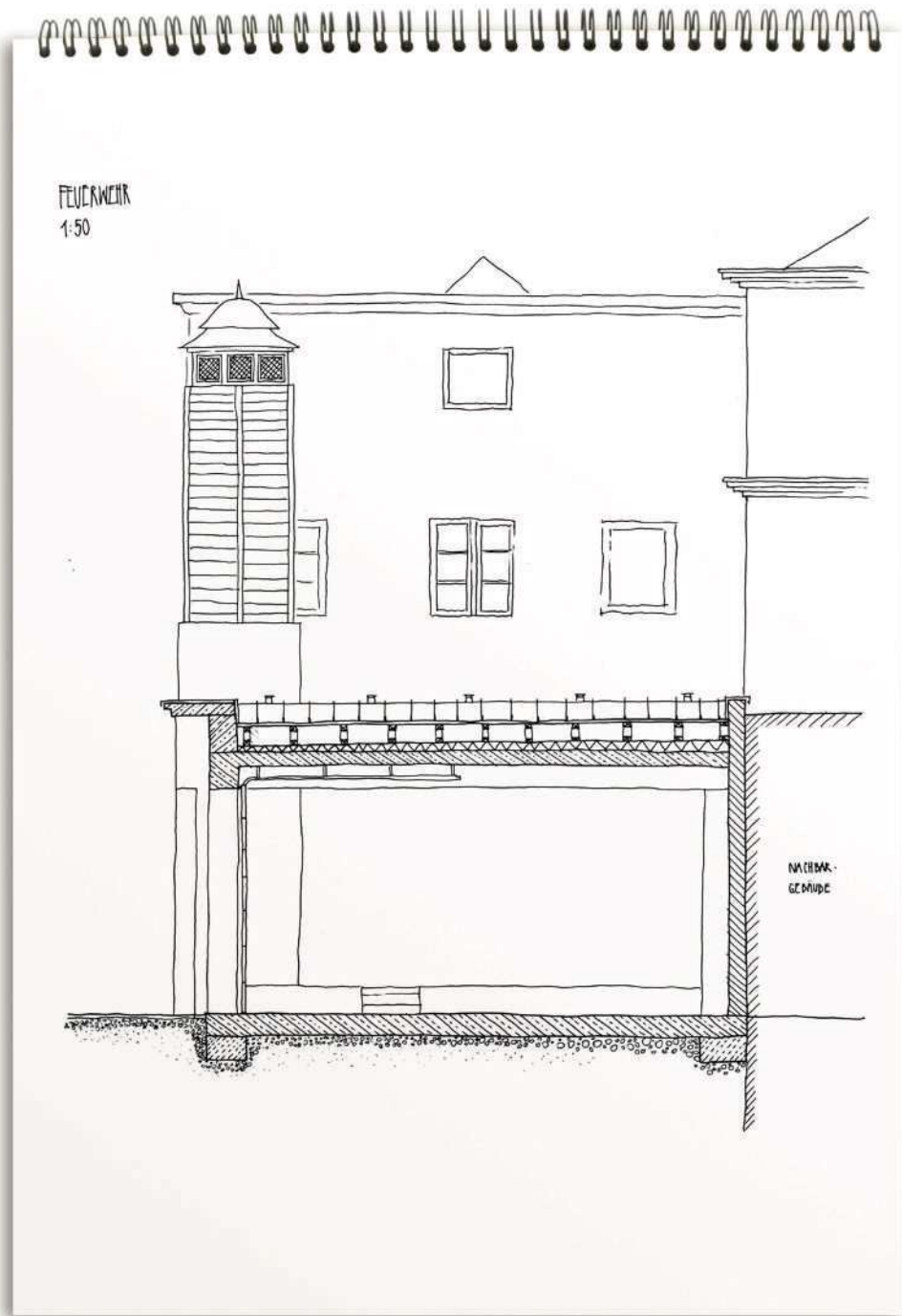
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



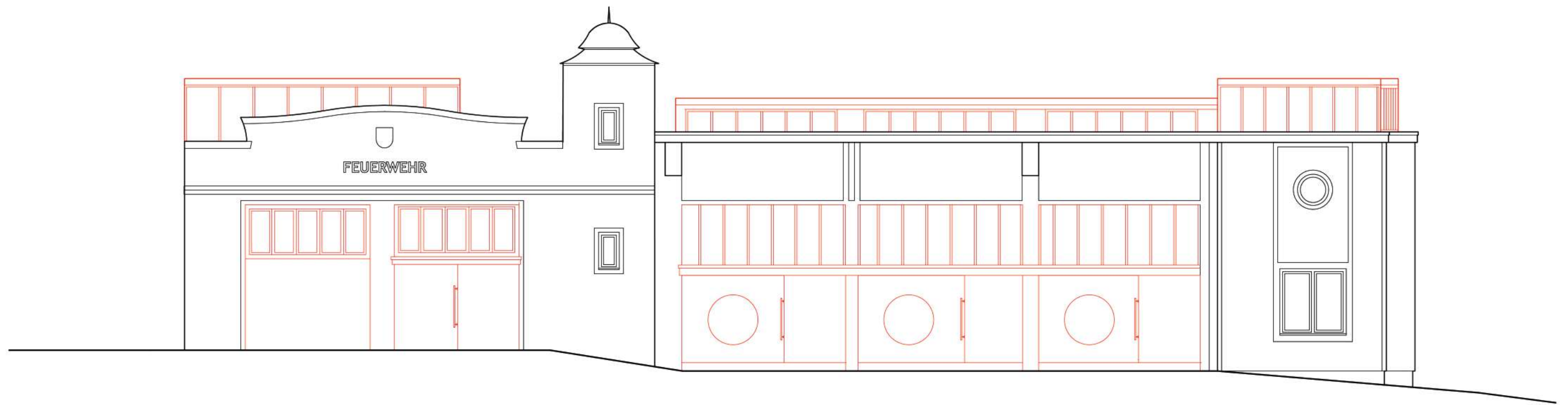


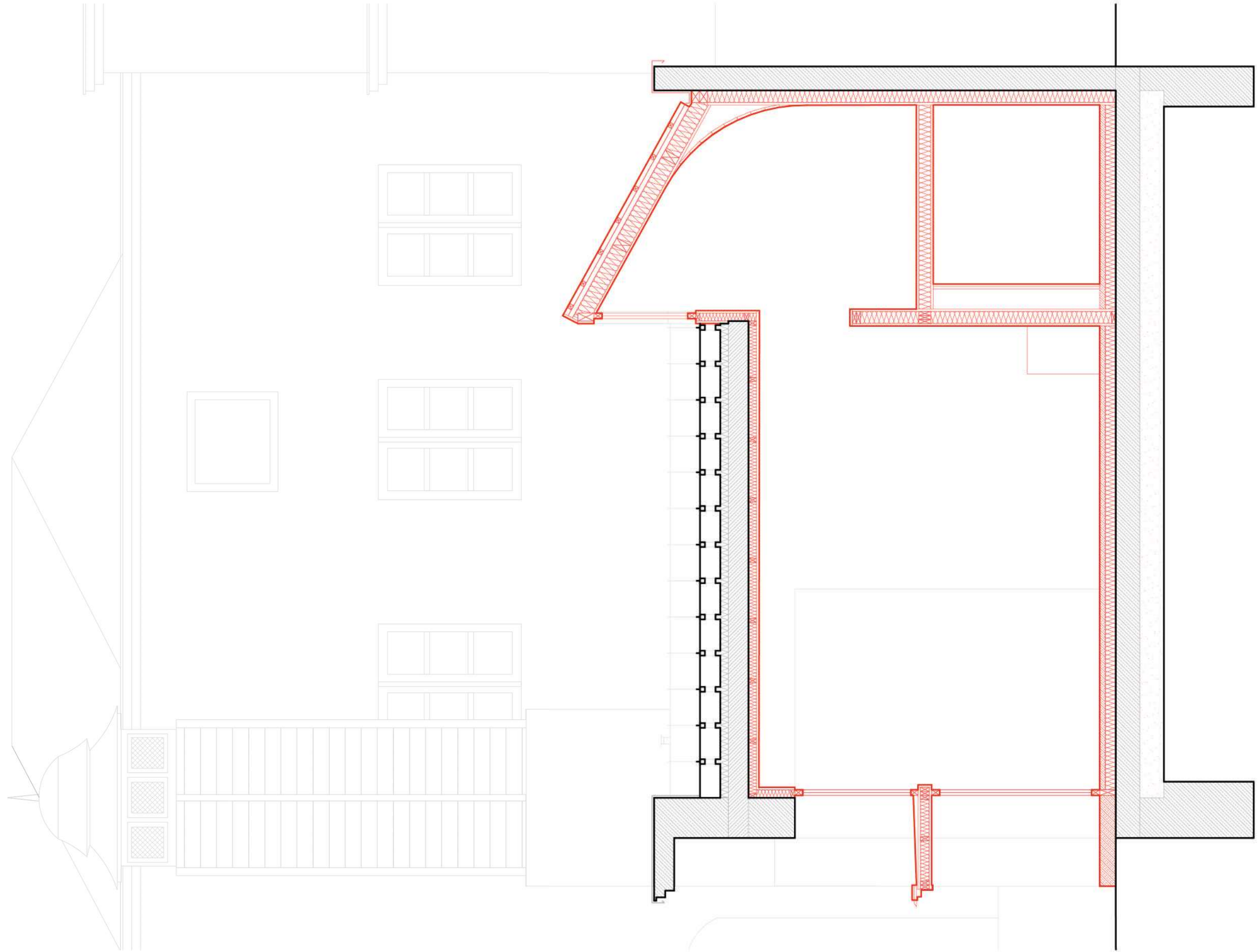


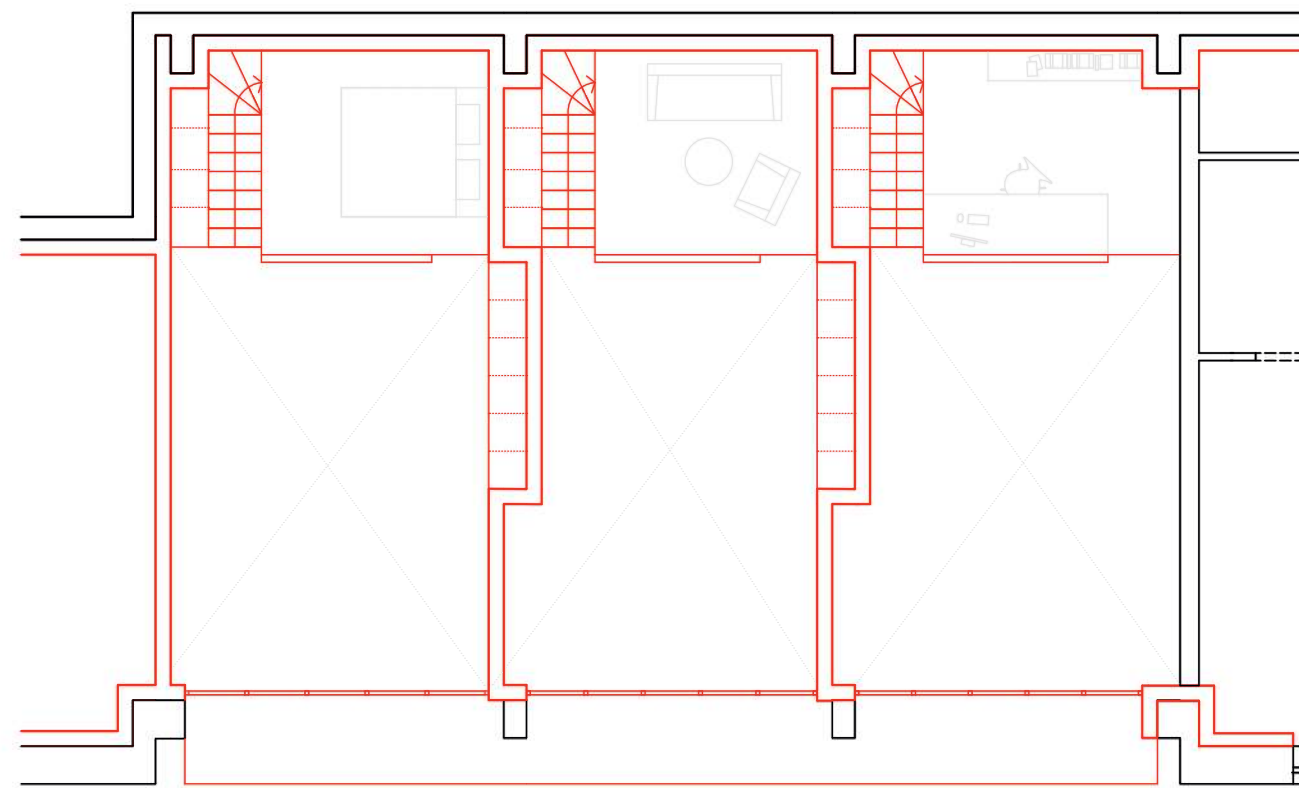
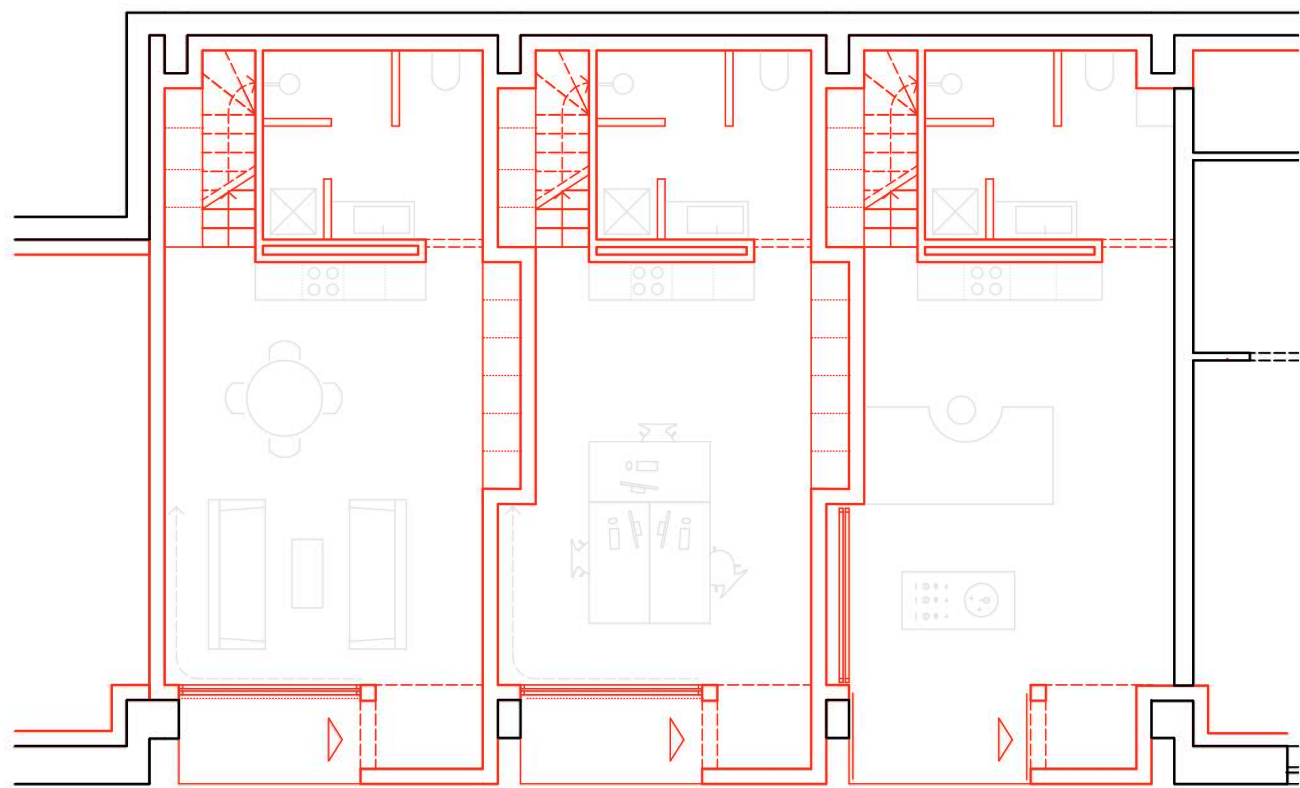
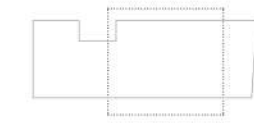
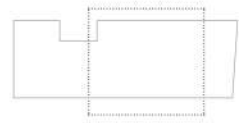
Der richtige Eingriff ist in diesem Fall stark an die Bedingung geknüpft, die Erscheinung des Gebäudes weitestgehend zu erhalten. Die Frage, ob die Erscheinung erhaltenswert ist, wird in dem Fall an die identitätsstiftende Wirkung gebunden.

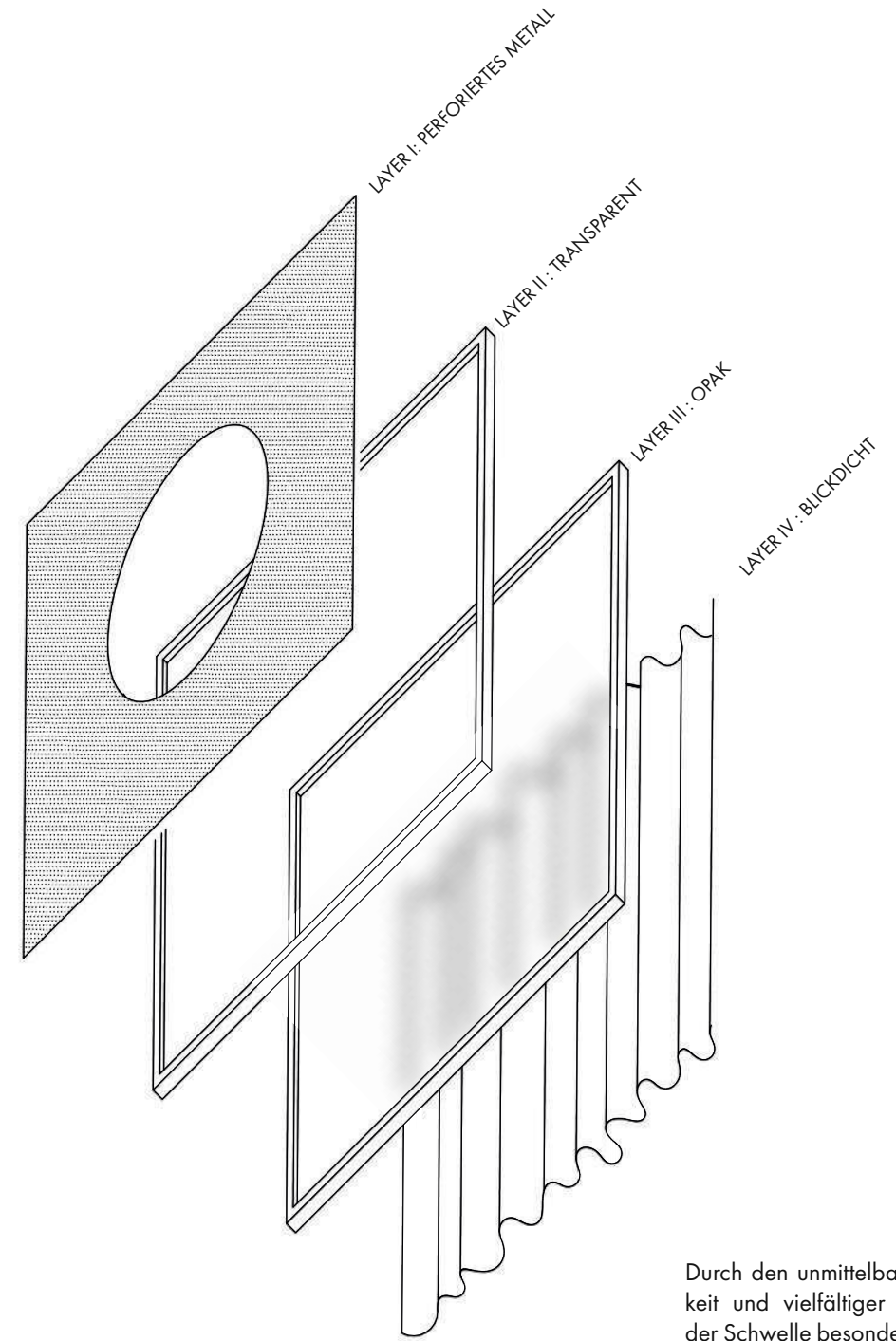
Die Gestaltung des Gebäudes aus dem frühen 20. Jahrhundert nimmt Bezug auf den barocken Marktplatz. Wie oft in älteren Industriehallen lässt die Raumhöhe keine zwei Vollgeschosse zu. Der Ansatz hierfür ist, funktionale Räume, wie Badezimmer, in ihrer Raumhöhe auf ein Minimum zu reduzieren, und das auszugleichen mit einem doppelgeschossigen „Hauptraum“. Eine zweite Ebene, leicht abgetrennt, separiert den Raum und schafft eine etwas privatere Zone. Die unmittelbare Nähe zum öffentlichen Raum wirft die Frage auf, in welcher Beziehung die Räume dazu stehen. Hier ist das zentrale Element eine Türe, welche es den Nutzer:innen erlaubt, selbst zu entscheiden, in welcher Beziehung sie zur Öffentlichkeit stehen wollen. Im komplett geschlossenen Zustand ist die gesamte Fläche des ehemaligen Tores mit einem Vorhang geschlossen, der Zustand der maximalen Privatsphäre. Die nächste Ebene ist transluzent, es gewährt Belichtung und visuelle Kommunikation mit dem öffentlichen Raum, aber gleichzeitig auch Privatsphäre. Direkten Blick nach Außen hat man nur von der erhöhten Ebene. Wird der transluzente Layer geöffnet, wird auf Privatsphäre verzichtet, man erhält jedoch einen größer wirkenden Raum. Und der dritte Schritt ist die komplette Öffnung des Raumes. Im hinteren Teil wurde das Dach ausgeschnitten, um die räumliche Qualität und die Belichtungsverhältnisse zu verbessern. Der Eingriff beschränkt sich nicht auf einen spezifischen Nutzen, durch die Anordnung mit zentralem Technik-Kern, mit kleiner Küche und Badezimmereinheit werden alle Notwendigkeiten bedient und der restliche Raum ist flexibel in der Nutzung. Egal ob Wohnen, Büro, Atelier oder sogar Werkstatt – in dieser Konstellation sind viele Nutzungen möglich.



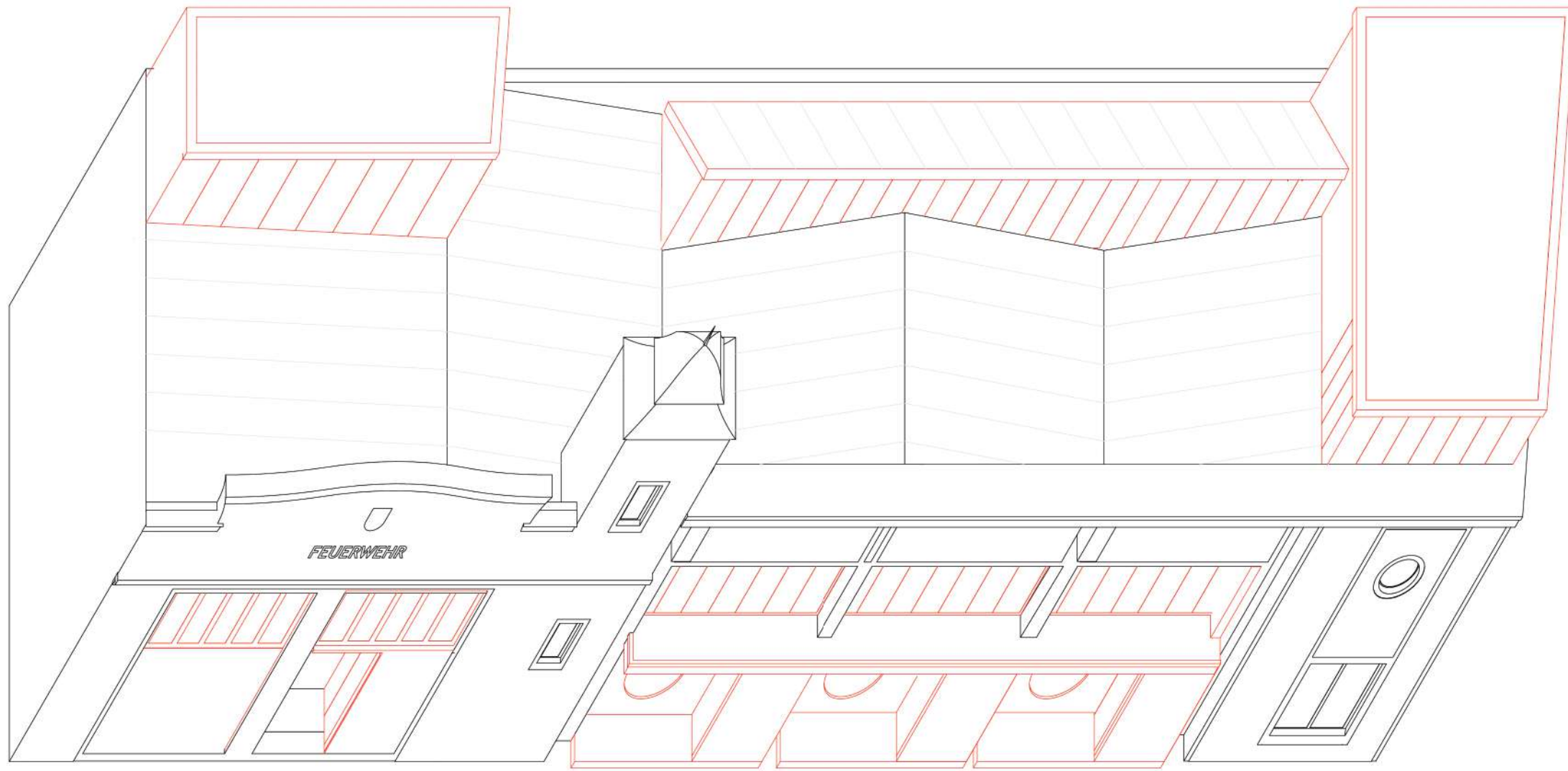




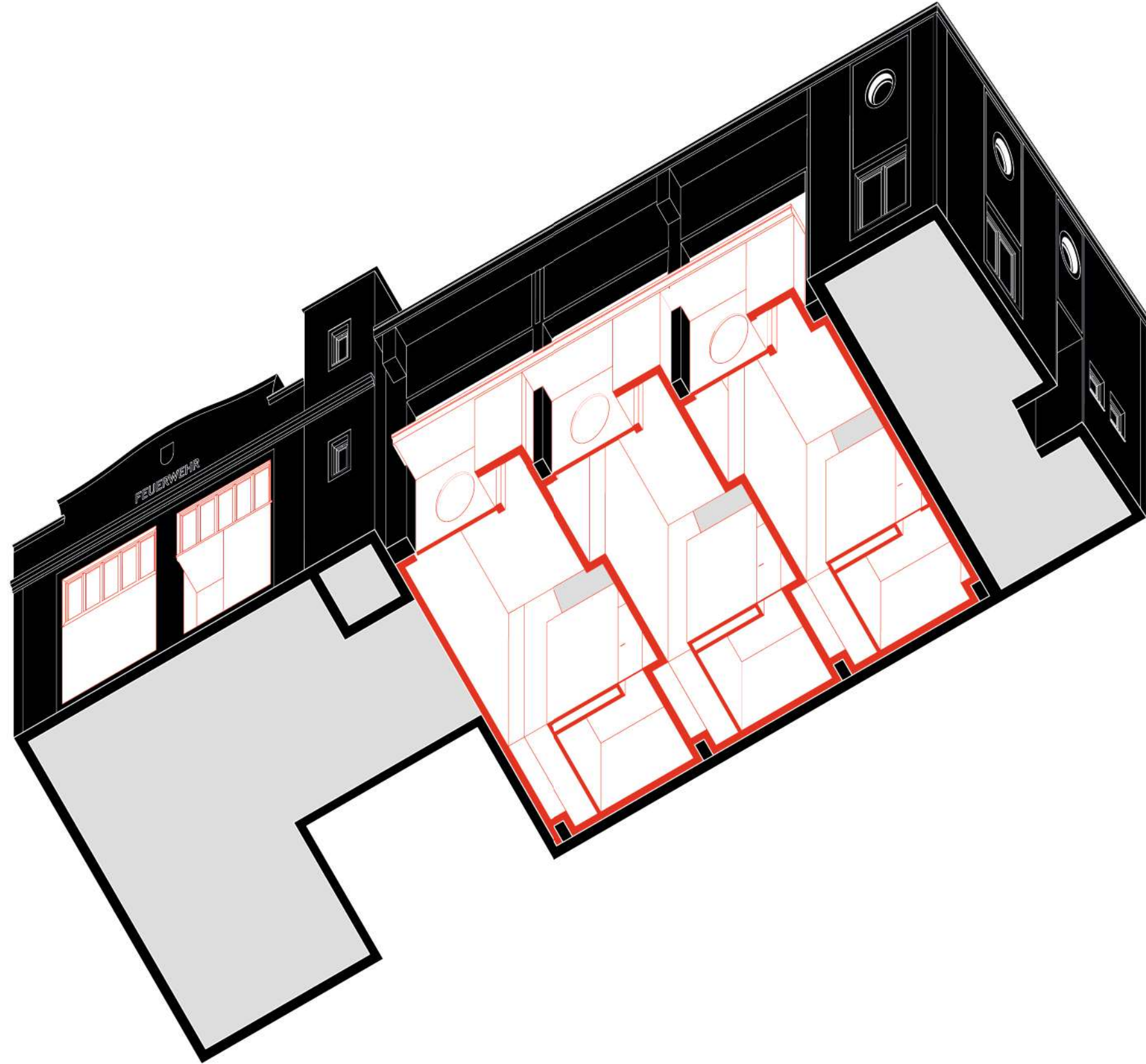




Durch den unmittelbaren Bezug zur Öffentlichkeit und vielfältiger Nutzungsszenarien, wird der Schwelle besondere Bedeutung zugeschrieben. Diese wurde flexibel konzipiert, dass durch verschiedene Layer der Bezug zur Öffentlichkeit individuell gewählt werden kann.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



D_CHEMIE FABRIK

Die Chemiefabrik hat ihren Ursprung um 1830 und wurde gebaut als Produktionsstätte von Zündhölzern, Anilinfarben, Leinölfirnis und Soda.

In seiner Struktur ist es sehr komplex und es bedarf eines zweiten Blickes, um die räumlichen Beziehungen zu verstehen. Bestehend aus verschiedenen Gebäuden aus verschiedenen Epochen ist es zu einer collageartigen Struktur geworden. Der eine Gebäudeteil ist es eine Beton-Skelett-Struktur aus 1975 und der Hauptteil des Ensembles ist ein Produktionsgebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert in Ziegelmassivbauweise. Ein sehr präsent Farbschema zieht sich durch alle Gebäudeteile. Die gelbe Fassade des Hauptgebäudes sowie des Industriegebäudes kombiniert mit blauen Elementen, wie Geländer, das Stahleingangstor oder ein Teil der Fensterläden bilden einen Teil des bereits veränderten Charakters des Gebäudes. Auf Straßenniveau befindet sich das Untergeschoss des Hauptgebäudes, dieses ist mit massiven Gewölben über die gesamte Breite des Gebäudes überspannt. Die Stimmung ist sehr düster und es befinden sich immer noch Wannen mit Kalk in den hintersten Räumen des Kellergewölbes. Durch eine Stahlkonstruktion dürfte hier die Struktur bereits verstärkt worden sein.

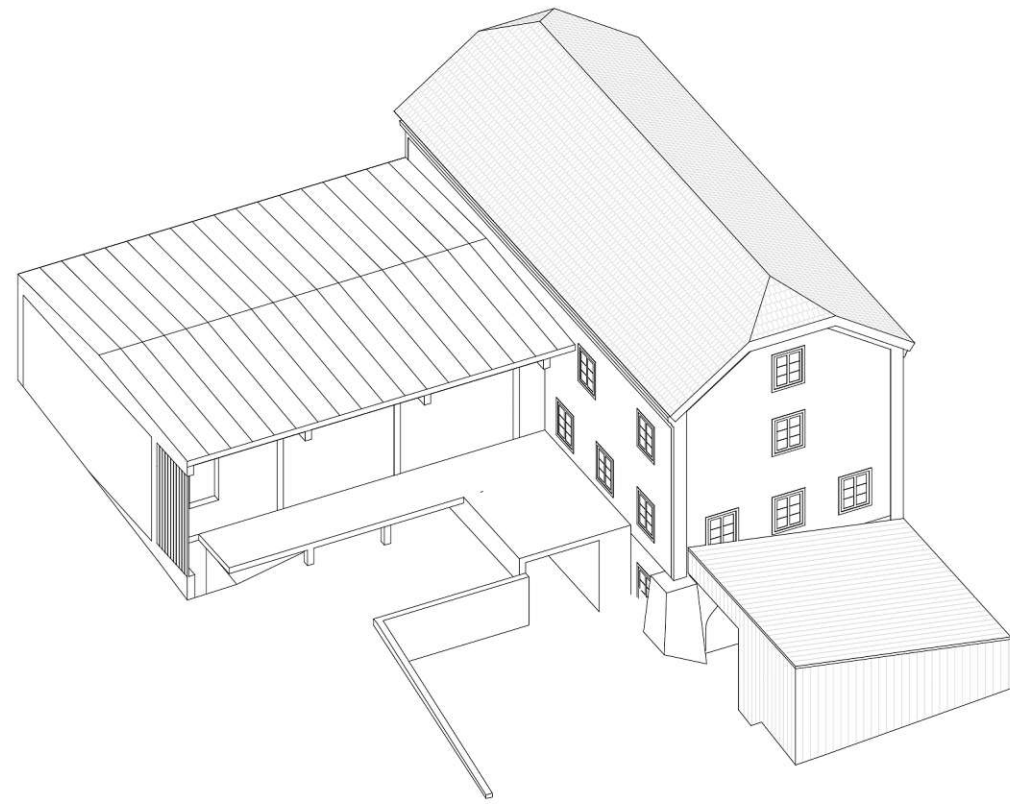
Eine Treppe führt weiter ins Erdgeschoss. Der Haupteingang befindet sich auf der Rückseite des Gebäudes und ist mit einem langen Gang mit dem Treppenhaus verbunden. Hier sind die Decken als Tramdecken ausgeführt und auch über die gesamte Breite des Gebäudes gespannt, was immer schon eine hohe Flexibilität im Grundriss ermöglicht hat. Dies macht sich bemerkbar, als für die industrielle Nutzung manche Wände entfernt und Treppen, wo benötigt, ergänzt wurden. Das Treppenhaus ist durch massive Stahlüren von dem Gang abgetrennt. Die Struktur im Obergeschoss ist der im Erdgeschoss sehr ähnlich. Im Dachgeschoss scheint immer noch der originale Lastenaufzug zu sein. Im Erdgeschoss sind die beiden Gebäude verbunden. Die Industriehalle ist in zwei Ebenen aufgeteilt, welche allerdings nicht miteinander verbunden sind. Auf Erdgeschossniveau ist es eine Halle mit knapp 4,7 m Höhe. Im Untergeschoss, welches straßenseitig erschlossen ist, wird die Skelettstruktur fortgeführt, es besitzt jedoch bedeutend niedrigere Raumhöhe sowie kaum Tageslicht.

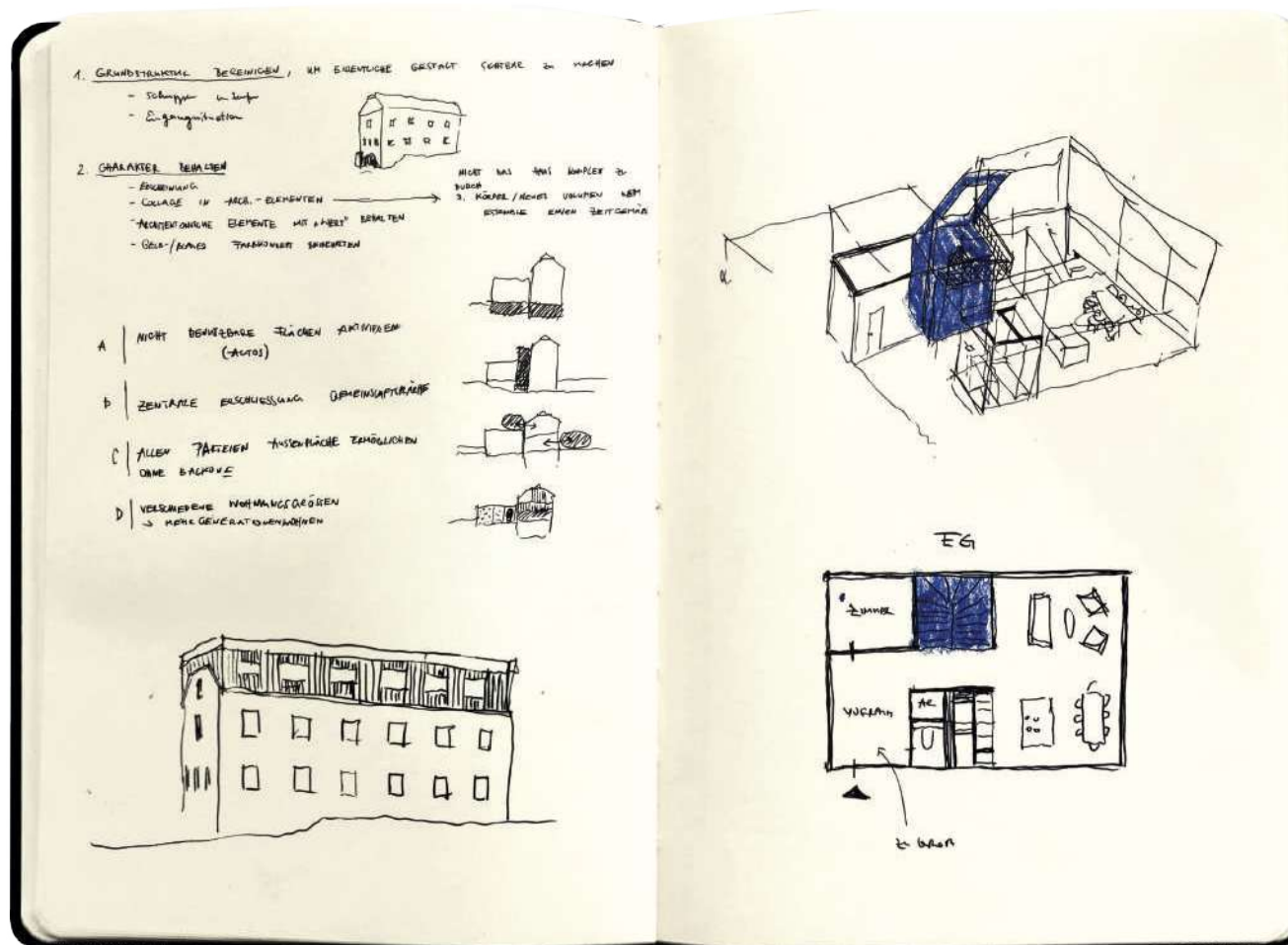
Straßenperspektive auf alle Gebäudeteile



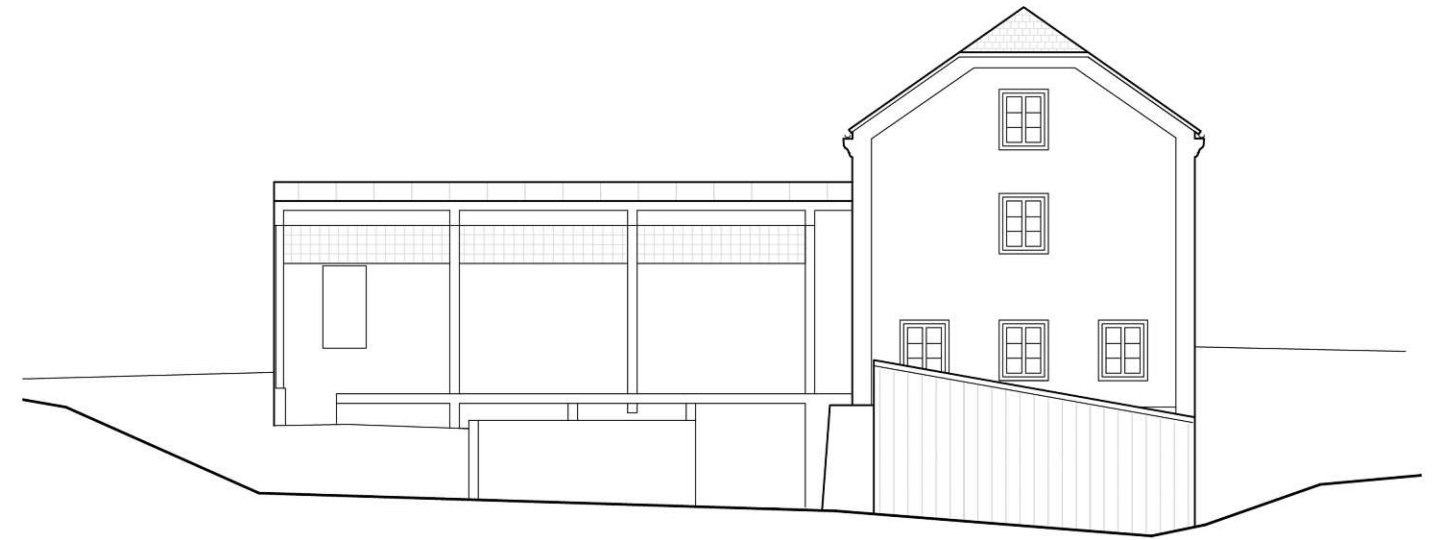
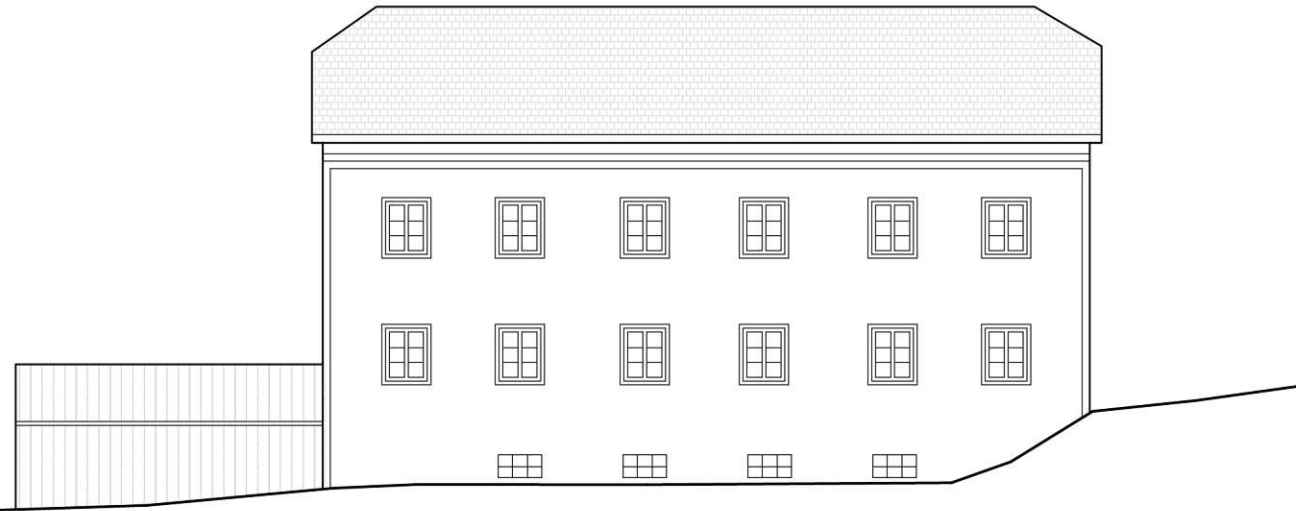


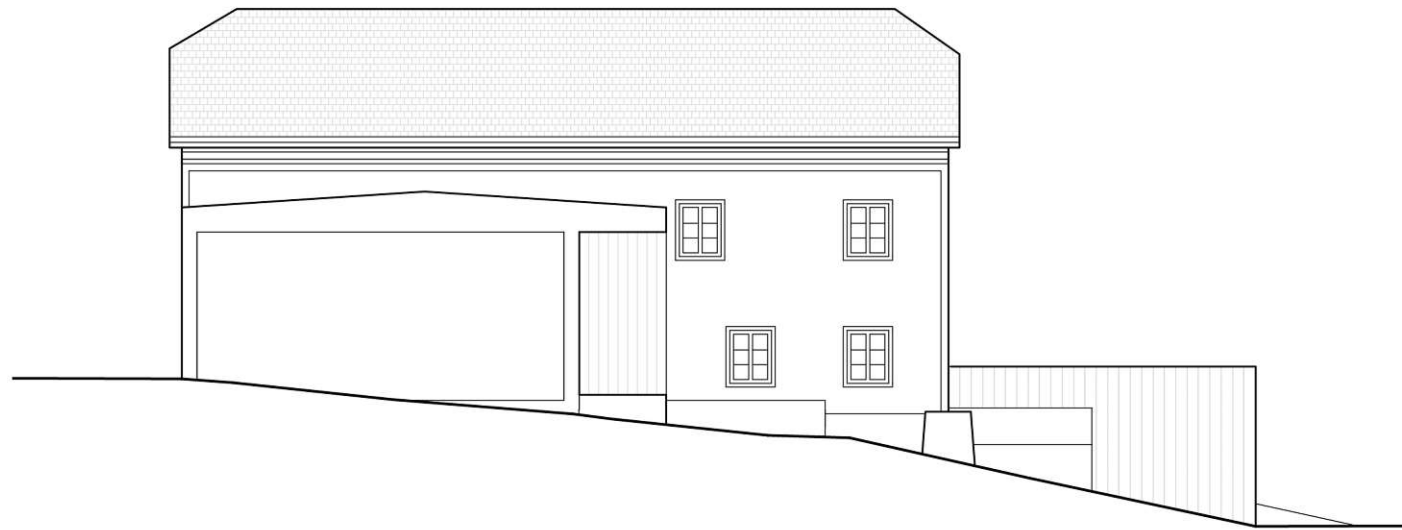


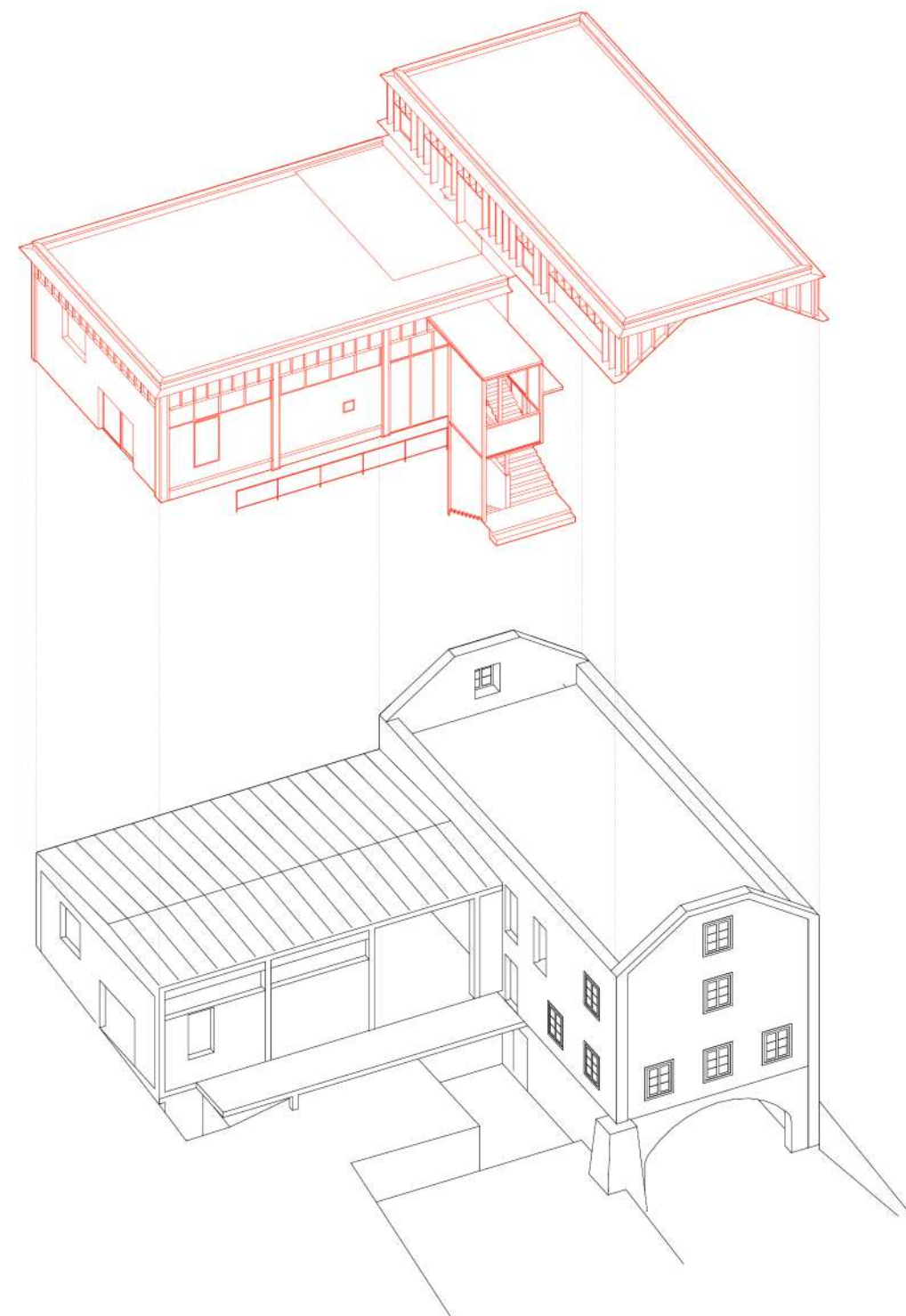
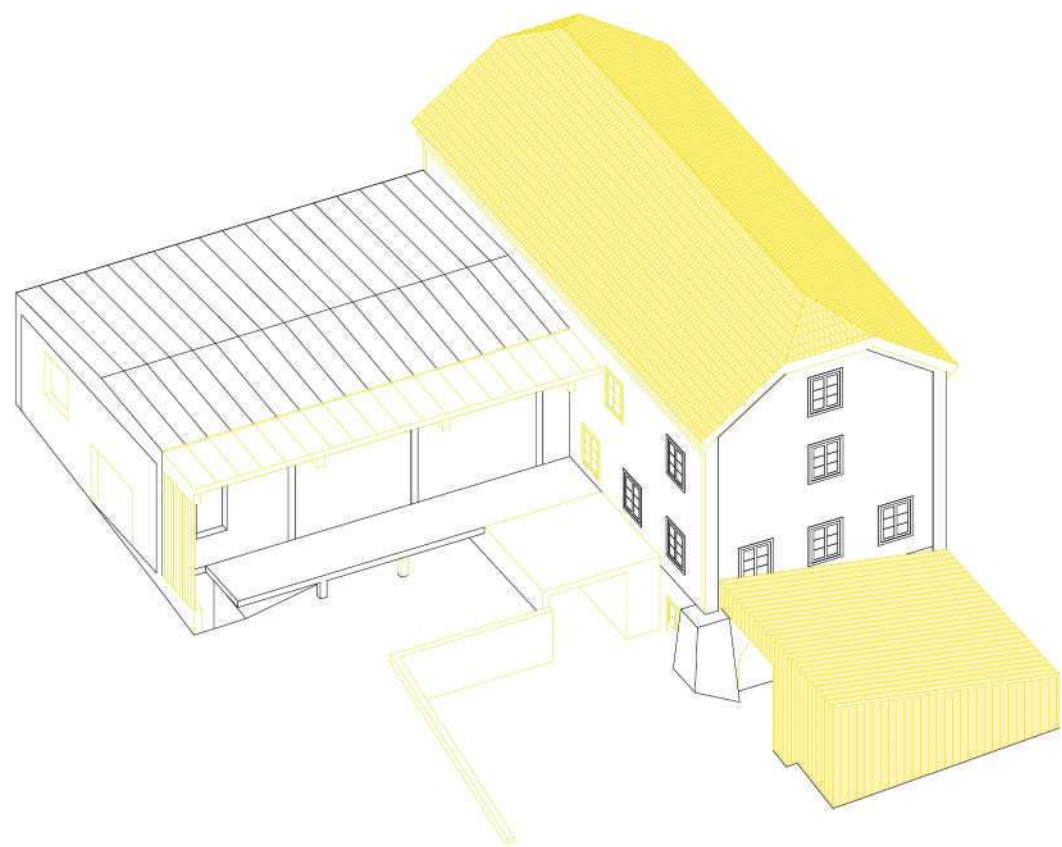


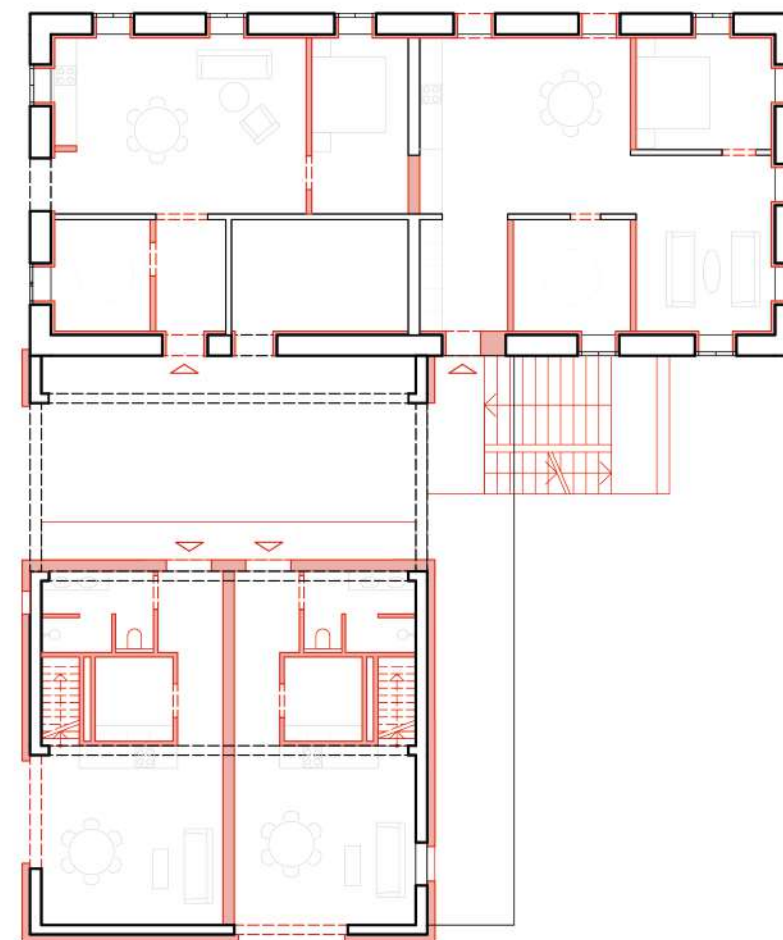
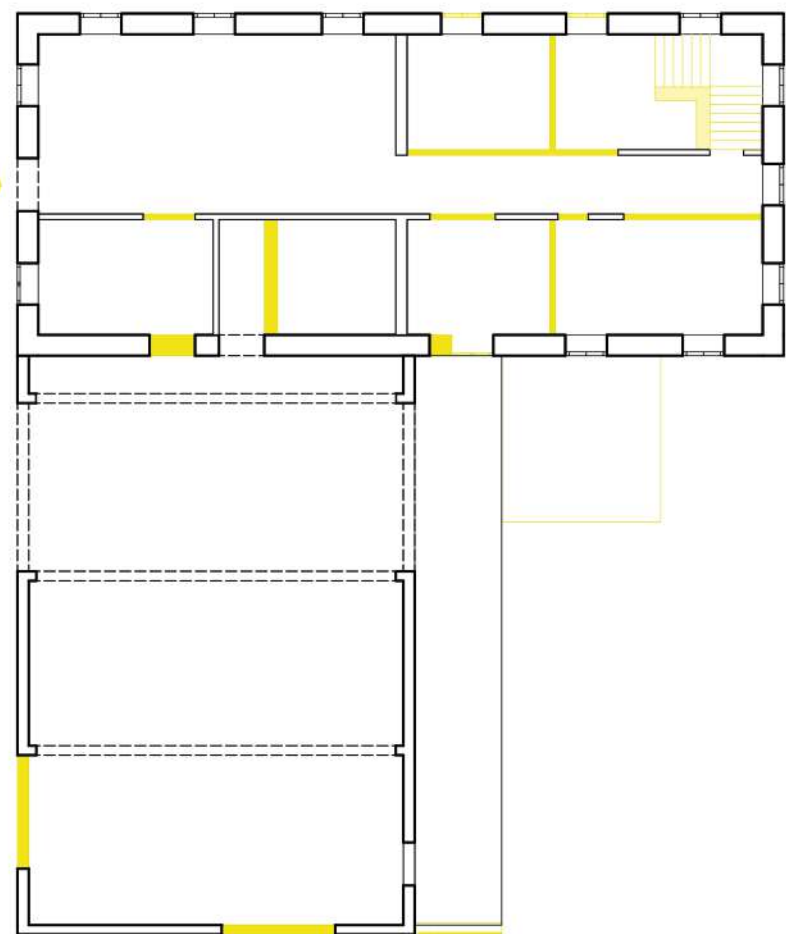


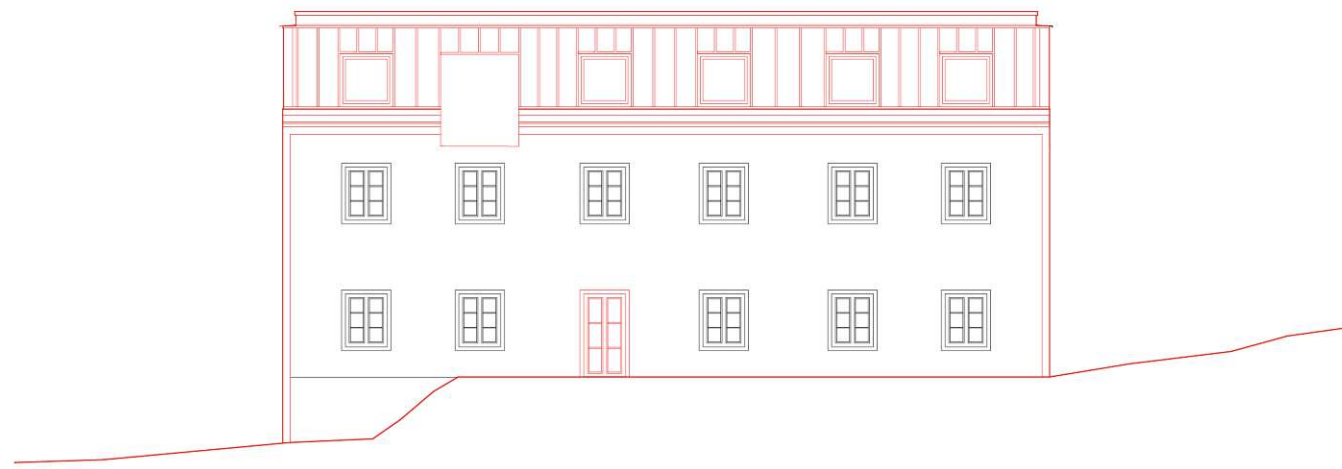
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.











Dieser Entwurf ist als Begegnung mit der Realität zu verstehen. Als Teil eines kleinen geladenen Wettbewerbs, mit einem anderen Architekturbüro, wurden hier Vorentwürfe und Ideen für die Transformation in Wohnraum entwickelt. Es soll qualitativ hochwertige Wohnungen entstehen, so viel wie möglich und mit starkem Fokus auch auf die Kosten. Die Idee hierfür war, die Grundstruktur zu bereinigen, den collagenartigen Charakter zu behalten, gleichzeitig es aber zu einem Ganzen zusammenzufassen und ihm einen neuen Charakter zu geben. In diesem Fall musste in den Eingriffen differenziert werden zwischen den beiden Gebäudeteilen. Das Hauptgebäude wurde als erhaltenswert beurteilt und sollte in der äußeren Erscheinung den ursprünglichen Charakter weitertragen. Hierfür wurde die Dachform für dieses Gebäude als sehr prägnant gesehen und wurde anfangs versucht zu behalten, nur war dies schwer zu argumentieren, da die Fläche im Dachgeschoss mit einer kompletten Aufstockung viel mehr Wohnraum schafft. So wurde ein Eingriff entwickelt, welcher die ursprüngliche Erscheinung weitestgehend erhält und gleichzeitig das Dachgeschoss erschließt. Hier wurde auf eine Holzaufstockung mit starkem Relief in der Fassade gesetzt als klaren Bruch zu der vorhandenen massiven Ziegelbauweise.



Bei der Industriehalle war der Eingriff nicht so klar, es wurde lange versucht zwei Vollgeschosse in der vorhandenen Struktur zu implementieren. Das war allerdings nicht möglich und so wurde die massive Betongeschossdecke weggedacht und nach oben erweitert – das führte zu der Frage, inwieweit das Gebäude verändert werden darf, bis der Erhalt auch von einer ökologischen Perspektive nicht mehr zu rechtfertigen ist? Das Konzept wurde daraufhin angepasst und es wurde nach dem minimalen Eingriff gesucht, um in der Halle Wohnraum zu schaffen. Eine neue Fassade als thermische Hülle und hineingestellte Volumen als Funktions-Kern, welcher Badezimmer, WC, Installationen für Küche sowie einen Abstellraum beinhaltet, bilden die wesentlichen Interventionen bei der Halle. Die Räume sind knapp 2,1 m hoch. Der Eingangsbereich ist leicht erhöht um den Eingangsbereich nicht zu gedrungen wirken zu lassen, dies bildet sich im Obergeschoss als kleine Erhöhung aus. Eine kleine Treppe erschließt den etwas separat abgetrennten Schlafbereich im Obergeschoss. Programm für diesen Entwurf sollte Wohnraum sein, welcher in dem Fall als gemeinschaftliches Wohnen ausgelegt wurde und Gemeinschaftsflächen berücksichtigt, welche durch minimalen Umbaumaßnahmen und als Teil der Erschließung auch wirtschaftlich nicht viel Mehraufwand bedeutet hätte. Das Konzept von Gemeinschaftsflächen traf jedoch nicht auf sonderlich viel Zustimmung.



STATUS QUO. Mit jedem abgerissenen Gebäude gehen nicht nur ideologische Werte, sondern auch ökologische Ressourcen und graue Energie verloren. Es ist an der Zeit, unser Verständnis von Architektur zu hinterfragen und ein neues Denken zu etablieren. Der Gedanke, etwas als vollendet zu betrachten und es in einer Art Idealzustand verharren lassen zu wollen, ist relativ jung und dieses Narrativ muss ersetzt werden. Es gilt nicht ausschließlich im Umbau aktiv zu werden, sondern auch die Konzeption im Neubau zu hinterfragen und ihn bereits in der Planung als Ausgangspunkt für einen zukünftigen Umbau zu verstehen. Es gilt Strukturen zu generieren, welche Weiterentwicklung zulassen und somit auf die Kurzlebigkeit unserer Zeit eine Antwort bieten. Resilienz, Suffizienz und Langlebigkeit sind Konzepte, welchen wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

UNTERSCHIED ZUR PRAKTIZIERTEN DENKMALPFLEGE. Beim Umgang mit Bestand kann in zwei wesentliche Beweggründe unterschieden werden, zum einen der Erhalt von Erinnerungswerten und zum anderen die ökologischen Werte. Expertise für ersteres ist die Denkmalpflege und ist aus

dem Diskurs im Umgang mit Bestand nicht wegzudenken, ökologisch hat sie durch den doch eher geringen Anteil am Gesamtgebäudebestand jedoch nur wenig Relevanz. Strategien zum Erhalt von „Alltagsarchitektur“ als ökologischen Ansatz war der Fokus dieser Arbeit. Die eine Ideologie schließt die andere keineswegs aus und so wird, bei der laut der Denkmalpflege „nichtschützenswerten“ Bausubstanz, nach Qualitäten und Situationen gesucht, welche den Charakter des Gebäudes prägen und Potenzial bieten zum Weiterdenken. Bei den Entwürfen in dieser Arbeit wurde mit der entwickelten Methodik systematisch nach dem passenden Eingriff gesucht, räumliche Situationen ausgeforscht, welche weitergeschrieben werden können und Qualitäten herausgearbeitet, welche auf den ersten Blick nicht immer sichtbar sind. Ein weiterer Punkt, in dem sich Umbauten von „Alltagsarchitektur“ zu denkmalgeschützten Gebäuden differenzieren, ist die Nutzung. In der Denkmalpflege sind Nutzungskonzepte von wesentlicher Bedeutung und es wird nach einer auf das Gebäude zugeschnittenen Nutzung gesucht, wohingegen bei „Alltagsarchitektur“ der Ausgangspunkt meist eine bestimmte Nutzungsvorstellung der Eigentümer:innen ist.

POLITIK. Es ist als Versuch zu sehen, am anderen Ende der politischen Ansätze zu beginnen und Projekte vom Gebäude an sich zu entwickeln und den Vorentwurf bzw. eine Idee für ein Gebäude zu haben als Ausgangspunkt für eine künftige Transformation. Es wäre blauäugig zu behaupten, dass das Agieren auf dieser Ebene den benötigten ökologischen Einfluss hat und ein Umdenken der breiten Masse auslösen kann. Das obliegt zum Großteil immer noch der Politik und demnach wird noch viel Bestand einem nicht zwingend besseren Neubau weichen müssen, bis der Wert des Vorhandenen den nötigen Respekt sowie die nötige Wertschätzung erfährt.

SOZIALE EBENE UND DIE WAHRNEHMUNG VON BESTAND Die hier entworfenen Projekte dienen als Inspiration, um den Blick auf und somit den Umgang mit Bestand zu verändern, damit er mehr als Möglichkeitsraum anstatt als Ballast wahrgenommen wird. Um diese Methodik auf mehrere Gebäude anwenden zu können und so die Reichweite und Bandbreite zu erhöhen, wurden die Gebäude als gesamtes konzipiert und Fragmente dieser mit ihren räumlichen Qualitäten ausgearbeitet. Es handelt sich

Vorschläge um allen Akteur:innen Bewusstsein für vorhandene Strukturen zu schaffen.

SCHLUSSWORT Sich einem Bestand anzunähern bedeutet das Annähern auf vielen Ebenen. Es bedeutet sich einzulassen auf vorhandene Strukturen, das geschaffene Werk von jemand anderen anzuerkennen und zu verstehen. Es bedeutet, das soziale Gefüge rundherum und den Bezug zum Gebäude kennenzulernen. Es bedeutet, den physischen Wert und Qualitäten herauszufiltern. Es bedeutet, Schichten abzutragen und hinzuzufügen. Es bedeutet, Atmosphären und Räume aufzuspüren, zu inszenieren und weiterzuentwickeln. Es bedeutet, allen Akteur:innen diese Werte zu vermitteln. Es bedeutet, auf Basis dessen unter Berücksichtigung all dieser Parameter nach dem „richtigen“ Eingriff zu suchen. Meinen Erkenntnissen nach ist Umbauen bzw. das Weiterschreiben von vorhandenen Strukturen das Ausschöpfen des Repertoires des Vorhanden, von atmosphärischen und räumlichen Qualitäten bis hin zur Ressource unter Berücksichtigung vorhandener Erinnerungswerte.

0131 Antivilla: in: bplus, o. D., [online] <https://bplus.xyz/projects/0131-antivilla> (abgerufen am 04.03.2023).

Czech, Hermann: Alles ist Umbau, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, Bd. 85, 1998, [online] <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-004:1998:85::1103, S. 4–11>.

De Vylder, Jan: Occasionfünf Aphorismen und sieben Umbauten von De Vylder Vinck Taillieu: fünf Aphorismen und sieben Umbauten von De Vylder Vinck Taillieu, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, Bd. 102, 2015, [online] <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-004%3A2015%3A102%3A%3A1113>, (abgerufen am 15.05.2022), S. 10–15.

De Vylder, Jan: RE-THINKING-RE RE-ZU-RICH 3,33% 33,3% 333%, in: *A studio - Jan De Vylder*, 2023, [online] https://de-vylder.arch.ethz.ch/site/assets/files/1221/fs23_33_studio.pdf (abgerufen am 24.02.2023).

Europäische Kommission: Fahrplan für ein ressourcenschonendes Europa, 20.09.2011, [online] [https://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/com/com_com\(2011\)0571_/com_com\(2011\)0571_de.pdf](https://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/com/com_com(2011)0571_/com_com(2011)0571_de.pdf) (abgerufen am 11.03.2023).

Fischer, Katja/Jan Kampshoff: Aufbruch ins Bestehende, in: Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg (Hrsg.), *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, 2. Aufl., 2022, S. 63.

Fuhrhop, Daniel: *Verbietet das Bauen! Streitschrift gegen Spekulation, Abriss und Flächenfraß*, 1. Aufl., München: oekom Verlag, 2020.

Grafe, Christoph/Tim Rieniets/Baukultur Nordrhein-Westfalen E. V.: *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, 1. Aufl., Verlag Kettler, 2020.

Gruber, Roland/Maria Isabetini/Peter Nageler: Aus Donuts müssen Krapfen werden, in: Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg (Hrsg.), *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, 2. Aufl., 2022, S. 156.

Hild, Andreas: Umbauen – Umgestalten – Umdenken, in: Christoph Grafe und Tim Rieniets mit Baukultur Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, 1. Aufl., 2020, S. 54–56.

Ipekçi, Aysin/Kamiel Klassee: Wachsender Bestand, in: Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg (Hrsg.), *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, 2. Aufl., 2022, S. 180–182.

Jäger, Markus: Über Kontinuität.: Eine Fortsetzungsgeschichte der Architektur, in: Christoph Grafe und Tim Rieniets mit Baukultur Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, 1. Aufl., 2020, S. 38–42.

Jüttner, Simon: Vom Wert der Permanenz, in: Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg (Hrsg.), *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, 2. Aufl., 2022, S. 71. Lahuerta, Juan José: The new Sala Beckett by Flores & Prats, in: Eva Prats und Ricardo Flores (Hrsg.), *Sala Beckett: International Drama Centre*, 1. Aufl., Barcelona, 2020, S. 60.

Lindenthaler, Christine/Hans Brandstätter: Kulturrundgang [Broschüre], in: <https://www.museum-obernberg.at/>, 2016, [online] <https://docplayer.org/89398505-Obernberg-am-inn-kulturrundgang.html> (abgerufen am 02.11.2022).

Lipp, Wilfried: *Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert. Sub specie conservatoris*, in: ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees, Bd. 21, 22.07.2015, [online] doi:10.11588/ih.1996.0.22212, S. 143–151.

Malterre-Barthes, Charlotte: A Moratorium on New Construction, in: *Stop Construction*, 2020, [online] <https://stopconstruction.cargo.site> (abgerufen am 25.01.2023).

Prats, Eva/Ricardo Flores: Sala Beckett: International Drama Centre, 1. Aufl., Barcelona: ARQUINE / Ajuntament de Barcelona, 2020.

Preinstorfer, Claudia: Boden Informations Bericht, in: Amt der Oö. Landesregierung, 2020, [online] https://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/lfw_bodenInfobericht2020.pdf (abgerufen am 11.03.2023).

Prokop, Gundula/Werner Thalhammer: Bodenverbrauch in Österreich, in: Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, 09.2019, [online] <https://info.bml.gv.at/dam/jcr:0d5df73f-114b-447d-8186-cbf0d68f3e3e/Studie%20UBA%20Bodenverbrauch.pdf> (abgerufen am 11.03.2023).

Rahm, Philippe/Andrej Bernik/Timothée Boitouzet: Domestic astronomy, in: Philippe Rahm architectes, o. D., [online] <http://www.philipperahm.com/data/projects/domesticastronomy/index.html> (abgerufen am 03.03.2023).

Reble, Johann: Die Dinge leben lassen: Umbau zweier Häuserzellen in Schaffhausen von Peter Märkli, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, Bd. 99, 2012, [online] <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-004:2012:99::979>, (abgerufen am 20.05.2022), S. 54–57.

Riegl, Alois: *Der moderne Denkmalkultus: sein Wesen und seine Entstehung*, W. Braumüller, 1903, [online] <https://diglib.tugraz.at/der-moderne-denkmalkultus-1903>.

Smithson, Alison/Peter Smithson: The „As found“ and the „Found“, in: David Robbins, *The Independent Group: Postwar Britain and the Aesthetics of Plenty*, MIT PRESS, 1990, [online]

http://designtheory.fiu.edu/readings/smithson_as_found.pdf.

Stumm, Alexander: Offener Brief, in: *Abrissmoratorium*, 19.09.2022, [online] <https://abrissmoratorium.de> (abgerufen am 19.12.2022).

The Pritzker Architecture Prize: Anne Lacaton and Jean-Philippe Vassal, in: *The Pritzker Architecture Prize*, o. D., [online] <https://www.pritzkerprize.com/laureates/anne-lacaton-and-jean-philippe-vassal> (abgerufen am 20.01.2023).

United Nations Environment Programme: 2022 Global Status Report for Buildings and Construction: Towards a Zero-emission, Efficient and Resilient Buildings and Construction Sector, Penrose CDB, 2022, [online] <https://www.unep.org/resources/publication/2022-global-status-report-buildings-and-construction> (abgerufen am 17.01.2023).

Wartzeck, Susanne: Achtung des Bestands, in: Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg (Hrsg.), *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, 2. Aufl., 2022, S. 10.

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Catherine Bretter/Nadja Lamei: Wie geht's Österreich? 2021, in: *Statistik Austria*, 2021, [online] https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht__s_OEsterreich__2021.pdf (abgerufen am 11.03.2023).

Alle nicht markierten Beiträge, Darstellungen und Fotografien wurden von mir eigenständig erstellt, mit Ausnahme von Projekt „D“, das wurde im Zuge eines Wettbewerbs in Kooperation mit Jan Wucherpfennig entwickelt, die Darstellungen aber speziell für diese Arbeit angefertigt.

Abb. 01
Sala Beckett, Flores & Prats
© Adrià Goula in: <https://www.archdaily.com/799128/sala-beckett-flores-and-prats> [Zugriff: 16.12.2022].

Abb. 02
Lacaton & Vassal, Umbau von 530 Wohnungen
© Laurian Ghinitoiu in: <https://www.archdaily.com/958572/lacaton-and-vassals-transformation-of-530-dwellings-through-the-lens-of-laurian-ghinitoiu> [Zugriff: 08.02.2023].

Abb. 03
Zeichnung für das „Sala Beckett theatre“
© Inès Martinel in: Sala Beckett International Drama Centre Flores & Prats, 2020, S.175.

Abb. 04
Ein Beispiel für Economy of Means und Klimazonen von Jo Taillieu in Paddenbroek
© Filip Dujardin in: <https://www.archdaily.com/958845/paddenbroek-education-centre-jo-taillieu-architecten> [Zugriff: 15.01.2023].

Abb. 05
Fotoprojekt: „Facades“ von Zacharie Gaudrillot-Roy
© Zacharie Gaudrillot-Roy in: <https://divisare.com/projects/319065-zacharie-gaudrillot-roy-facades> [Zugriff: 15.01.2023].

Abb. 06
Kouter II, De Vylder Vinck Taillieu, Kouter, BE, 2013
© Filip Dujardin in: <https://jotaillieu.com/projecten/kouter-ii/> [Zugriff: 16.12.2022].

Abb. 07
Umbau zweier Häuser, Peter Märkli, Schaffhausen, DE, 2012
© Roy Doberitz in: <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-004:2012:99::979> [Zugriff: 20.05.2022].

Abb. 08
Studio in Arzignano, AMAA, Arzignano, IT, 2018
© Simone Bossi in: <https://www.dezeen.com/2020/02/21/amaa-architecture-studio-converted-factory/> [Zugriff: 08.01.2022].

Abb. 09
City Villa, Office KGDVS, Brüssel, BE, 2012
© Bas Princen in: <http://officekgdvs.com/projects/#office-63> [Zugriff: 23.02.2022].

Abb. 10
Erweiterung eines Doppelhauses, Bob361 architects, Heverlee, BE, 2006
© André Nullens in: <https://www.world-architects.com/de/bob361-architects-brussels/project/addition-to-an-addition> [Zugriff: 16.12.2022].

Abb. 11
© Marino Thorlaciuc in: <https://www.studiobua.com/hلودberg-artist-studio> [Zugriff: 20.09.2022].

Abb. 12
Hillside Gardens, Adam Khan Architects, Bath, GB, 2016
© Huw Morgan & Lewis Khan in: <https://adamkhan.co.uk/projects/hillside-gardens/> [Zugriff: 20.09.2022].

Abb. 13
Blehbüchse am Typenhaus, Florian Voigt, Leipzig-Schleusig, DE, 2021
© Philip Heckhausen in: https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Erweiterung_von_Florian_Voigt_in_Leipzig-Schleusig_7784510.html [Zugriff: 16.12.2022].

Abb. 14
Bwthyn Extension, Rural Office, Cwmystwyth, UK, 2021
© Rural office in: <https://www.instagram.com/p/CSe4sHT-scoy/> [Zugriff: 15.08.2022].

Abb. 15
The Danish Cottage, NORRØN, Roneklint, DK, 2020
© Hampus Berndtson
<https://divisare.com/projects/442323-norron-hampus-berndtson-the-danish-cottage> [Zugriff: 14.08.2022].

Abb. 16
Kleines Haus Blau, Bel. Sozietät für Arch.Hürth, DE, 2011
© Veit Landwehr
<https://www.bda-bund.de/awards/kleines-haus-blau-umbau-und-erweiterung-eines-einfamilienhauses-huerth/> [Zugriff: 16.11.2022].

Abb. 17
Materiallager von Rotor
© Rotor
<https://www.architectural-review.com/essays/waste-not-rotor-and-the-practice-of-deconstruction> [Zugriff: 24.10.2022].

Abb. 18
Luftaufnahme, Obernberg am Inn, 2015
mit freundlicher Genehmigung der Marktgemeinde Obernberg am Inn

Abb. 19
Franzsiszeischer Kataster 1829, Obernberg am Inn
in: <https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?layers=3%2C4&bbox=1482969.2592850984%2C6159961.639051046%2C1486408.9255579314%2C6161430.663188402> [Zugriff: 24.03.2023].

Abb. 20
Satellitenbild Google Maps, Obernberg am Inn
in: Google Earth [Zugriff: 24.03.2023].

Abb. 21
Satellitenaufnahme Industriehalle 1:1000
in: Google Earth [Zugriff: 24.03.2023].

Abb. 22
Satellitenaufnahme Landhaus
in: Google Earth [Zugriff: 24.03.2023].

Abb. 23
Feuerwehr Ansicht SW Erweiterung
Marktgemeinde Obernberg am Inn

Abb. 24
Feuerwehr Ansicht SW Erweiterung
Marktgemeinde Obernberg am Inn

Abb. 25
Feuerwehr Ansicht SO Erweiterung
Gemeinde Obernberg am Inn
Abb. 26
Feuerwehr Ansicht SO Erweiterung
Marktgemeinde Obernberg am Inn
Abb. 27
Satellitenbild Feuerwehr 1:1000
in: Google Earth [Zugriff: 24.03.2023].

Abb. 28
Satellitenaufnahme Chemiefabrik 1:1000
in: Google Earth [Zugriff: 24.03.2023].

DANKE

an alle, die mir auf dem Weg zu dieser Arbeit geholfen und mich dazu inspiriert haben.

für den sehr wertvollen Input während meines Studiums und der fordernden Betreuung bis hin zu dieser Arbeit.

für die professionelle Betreuung und spannenden Kritikrunden.

für die Fachexpertise bei der Diplomprüfung.

für das überaus spannende Interview.

allen Eigentümer:innen sowie der Marktgemeinde Obernberg am Inn, welche mir den Zutritt zu den Gebäuden ermöglicht haben.

meinen Freund:innen und Kommiliton:innen für all die Gespräche und Diskussionen, die zu dieser Arbeit geführt haben.

für die gemeinsamen Projekte und den gegenseitigen Support während des Studiums bis hin zu dieser Arbeit.

für die sorgfältige Korrektur meiner Texte.

meinen Eltern für die bedingungslose Unterstützung während des gesamten Studiums, sowie meiner gesamten Familie für den Rückhalt.

Besonderer Dank gilt Katharina Fekühler, für die unermüdliche Unterstützung und Geduld während des gesamten Studiums, aber vor allem in den letzten Monaten meiner Diplomarbeit.

LORENZO DE CHIFFRE

THOMAS HASLER

BIRGIT KNAUER
TINA GREGORIČ

JO TAILLIEU

FABIO DE ANGELIS
JAN WUCHERPFENNIG
LUIS ROTHACKER

ROSWITHA SOMMER
LUIS ROTHACKER

KATHARINA
FEKÜHRER

